Heute auf Seite 3: Das Rätsel Herbert Wehner (Teil 2)

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. März 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Deutschland:

„Klein wie noch nie"

US-Botschafter V. Walters über die Verhandlungen von 1990

Er sagte von sich, er sei so eine Art von Feuerwehr, die überall da auftauche, wo es brenne: Die Rede ist von Vernon A. Walters, Botschafter der USA in der Bundesrepublik in entscheidender Zeit, der unlängst unter dem Titel „Die Vereinigung war vorhersehbar" ein Buch über diese Zeit veröffentlicht hat. Walters trat seinen Dienst am 22. April 1989 in Bonn an, was nicht nur den eingangs zitierten Satz bestätigt, sondern auch, daß eine Weltmacht, selbstverständlich auch andere intakte Nationen ihre fähigsten Köpfe an die Brennpunkte des Weltgeschehens rücken, wann immer dies erforderlich wird.

Wenn Walters also im April 1989 auf diesen Posten kam, dann wird man gewiß auch spekulieren dürfen, daß bereits zur Jahreswende 1988/89 „Wissende" vorhanden waren, die davon ausgingen, daß 1989 das entscheidende Jahr für die Deutschen werden würde. Ließ man die politischen Plänkeleien beiseite, die gewissermaßen durch die Chefredaktionen „verfremdet" durchsickerten, dann konnte man sich allenfalls aus den bereits 1988 angelaufenen und von einer bestimmten New Yorker Klientel betriebenen Häuserspekulationen im Ostteil unserer Hauptstadt einen Reim auf die Zukunft machen. Freilich war der diskrete Charme der überseeischen Bourgeosie von solch überdeckender Dezenz, daß man dies nur gleichsam im nachhinein als akkordierendes Element deuten konnte.

Doch zurück zu Walters, der nach Militärdienst und hochrangigen diplomatischen Missionen und nicht zuletzt durch seine Stellvertreter-Funktion im CIA seine Sporen erworben hatte, um nun segensreich für sein Land in einer Zeit zu wirken, in der der Untergang des SED-Regimes und die teilweise Wiederherstellung der deutschen Einheit praktiziert werden sollte. Er meinte übrigens über das spätere Ergebnis (bedauernd?), daß nunmehr ein Deutschland entstanden sei, das „heute geographisch so klein wie noch niemals in den letzten tausend Jahren" war.

Walters fällte über die Diplomaten und Politiker, die die Zwei-plus-Vier-Verhandlungen führten, das niederschmetternde Urteil: „Niemals in der Geschichte der Menschheit haben so wenige mit so vielen über Dinge verhandelt, von denen sie so wenig verstanden". Er nimmt dabei Bezug auf seine eigenen Landsleute. Mit Baker, Finanzminister bei Reagan und später von dem für ein „weißes Angelsachsentum" kämpfenden Bush für auswärtige Dinge favorisierter Politiker, lag Walters in einer Art Dauerclinch, weil sie einander rivalisierenden Gruppierungen angehörten: Mit Baker und „seiner Truppe aus dem Finanzministerium", wie Walters geringschätzig schreibt, waren wohl die reinen Geschäftehuber gekommen, während Walters und sein Kreis gewissermaßen das Morgen und Übermorgen ihres Einflusses in Deutschland und Europa im Blick hatten.

Die Nato-Einbindung war hier gemeint, die sich aufgrund sowjetischer Intervention später zu einer Teilbindung allein auf Westdeutschland reduzierte.

Gewiß war nur, so jedenfalls Walters, „wie wenig Politiker die Einheit Deutschlands in naher Zukunft verwirklicht sehen wollten. Eher überwog die Sorge, was Deutschlands Nachbarn von einem wiedervereinigten Deutschland halten konnten. Das Zentrum der Besorgnisse lag im Auswärtigen Amt", das bekanntlich damals noch von Außenminister Genscher angeleitet wurde. Dort war nicht die Hauptsorge, wie man perspektivisch die deutschen Interessen auf Dauer wahrnehmen und sichern könne, sondern nur, wie „Frankreich und Polen darauf reagieren würden".

Über Genscher selbst schreibt Walters, es schien ihm „wichtiger, Rücksichten auf die europäischen Nachbarn zu nehmen". Eine Tatsache, die nebenbei auch bei der vormaligen englischen Premierministerin Thatcher Bestätigung findet, indem sie behauptet, daß „Genscher in einem vertraulichen Gespräch seinem britischen Kollegen Douglas Hurd versicherte, die Deutschen" sollten endlich „das Gerede von der Wiedervereinigung unterbinden". So gingen sie also in die Verhandlungen, der Außenminister mit der halben Absicht und dem vollen Seitenblick auf die Nachbarn, während der Kanzler sich verbürgen mußte, daß er dem sowjetischen Generalsekretär nicht die deutsche Mitgliedschaft in der Nato opfern werde. Er tat es nicht!

Auch den Polen war die schwache Konzeption und Halbherzigkeit deutscher Politiker nicht verborgen geblieben, weshalb beispielsweise der seinerzeitige Außenminister Skubiszewski sich inzwischen unter seinesgleichen damit brüsten kann, daß niemand anderer als er bei Genscher erreicht habe, daß bei den Grenzbestätigungsverhandlungen mit Warschau die sachkundige und „harte" Verhandlungsdelegation der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes unter Österhelt zurückgepfiffen und durch andere Kräfte ersetzt worden sei, die offensichtlich elastisch auf polnische Wünsche reagiert hätten.

Wen wundert es noch, wenn jetzt die Repräsentanten dieser Parteien von den Wählern, die wahrscheinlich kaum die hier kurz skizzierten Umstände kennen, dennoch die Stimmen verweigert bekommen? **Peter Fischer**



Überreichte 1992 Außenminister Genscher das „Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Republik Polen": Krzysztof Skubiszewski, der bei den deutsch-polnischen Verhandlungen durchsetzen konnte, daß die sachkundige deutsche Delegation um Österhelt ausgewechselt wurde Foto Bundesbildstelle

Erlöst und vernichtet zugleich ...

H. W. – „Deutschlands Unbehagen an historischen Daten" übertitelt der „Rheinische Merkur" eine Betrachtung über die „Feier in der Normandie" und schreibt, weshalb „sollten wir verschweigen, daß uns unwohl ist, wenn wir an den 6. Juni denken und an die Feier", zu der sich die Staatsoberhäupter am Strand der Normandie einfinden, um des Tages zu gedenken, „mit dem im Westen das Ende des Hitler-Regimes eingeleitet wurde"?

Nun hat die historische Forschung einwandfrei abgeklärt, daß es keineswegs nur um die Vernichtung des Hitler-Regimes ging, sondern, wie Winston Churchill in einem Brief vom 20. Februar 1944 an Stalin schrieb: „Ich betrachte diesen Krieg als ein Ganzes von 1914 an ..." Das wiederum erklärt auch die erschütternde Antwort, die ein Repräsentant des deutschen Widerstandes von einem hohen britischen Diplomaten in London hören mußte: „Wenn Deutschland zu stark wird, wird es vernichtet werden. Ganz nebensächlich, ob an der Spitze Hitler oder ein Jesuitenpater steht."

„Die Briten seien nicht bereit gewesen, den Deutschen auch nur den geringsten Raum zuzugestehen, den Hitler bereits erlangt hatte, ganz zu schweigen von dem Großdeutschland seiner Träume."

So der deutsche Historiker Professor Michael Freund, ein jüdischer Emigrant, als er in den fünfziger Jahren aus den USA kommend die Bundesrepublik besuchte. Er bestätigte uns in einem Gespräch in den fünfziger Jahren auf der Terrasse des (inzwischen abgetragenen) Hotels „Köllner Hof" (gegenüber dem Hauptbahnhof gelegen) die in seinem Werk „Deutsche Geschichte" wiedergegebenen Erkenntnisse, daß (bei aller entschiedenen Ablehnung Hitlers) die Ausschaltung Deutschlands als Großmacht das Ziel der Briten gewesen sei. Aber das Thema wurde nicht nur in England heiß gekocht; schon am 7. September 1939 schrieb ein Henri Béraud in der Zeitung „Gringoire" u. a.: „Ein Raubtiervolk werde immer ein Raubtiervolk bleiben ... Ein boche ist ein boche, ob er sich Erzberger oder Göring nennt." Das alles ließe sich ausweiten.

Den Alliierten ging es um die militärische, politische und wirtschaftliche Ausschaltung Deutschlands. Dabei zunächst wohl wenig bedenkend, daß ein Chaos in der europäischen Mitte seine Folgen haben mußte. Obwohl mit der gelungenen Landung in der Normandie der Krieg entschieden war, legten englische und amerikanische Bomber am 15. Februar 1945 noch Dresden, unser Elbflorenz, in Schutt und Asche und – so könnte man es heute sehen – zerstörten alliierte Bomber Ende April 1945 Schloß Friedrichsruh,

Königsberg:

Neuformierung der Truppen geplant

Abgrenzungen gegenüber Polen und Baltikum / Widerstand gegen Konsulat?

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann hat das Verhältnis Washington/Moskau eine empfindliche Trübung erfahren. Der Grund dürfte nicht nur darin zu suchen sein, daß der schwerkranke Jelzin, der weithin als Garant für ein einvernehmliches Verhältnis zwischen den militärischen Supermächten galt, nicht mehr in der Lage sein soll, alle Abkoppelungsversuche seines Apparates abzuwehren.

So sah sich Jelzin aufgrund dieses Einflusses gezwungen, die Handelslizenzen der Rockefeller Chase Manhatten Bank in Moskau und fünf weiterer internationaler Großbanken „bis auf weiteres" aufzukündigen. Offiziell gab man vor, daß man das Ansehen des Rubels für das Inland verstärken möchte, doch sprechen russische Bankenfachleute davon, daß man nicht vollständig „ausgeplündert" werden möchte.

In diesen Zusammenhang der Abgrenzung und Neuorientierung paßt es, daß man sich aufgrund der Ausdehnungsversuche der Nato auf Polen und das Baltikum dazu entschlossen hat, für den Bereich nördliches Ostpreußen militärisch neu auszurichten: So wurde durch die aus Mitteldeutschland zurückgehenden russischen Truppenteile die in Ostpreußen stationierte 11. Gardearmee so verstärkt, daß man sich zu einer neuen Organisationsstruktur entschlossen hat. Es soll für diesen Bereich ein neuer Militärbezirk gebildet werden, der zu einem neuen „Verband von Bodentruppen, Luftwaffe und Luftabwehreinheiten" zusammengefaßt wird, wie Verteidigungsminister Gratschow ausführte. Dabei ist sicherlich auch die militärische Umfassung des noch immer unruhigen Baltikums im Blick behalten worden. Unklar bleibt noch, ob die Russen in diesem Zusammenhang Widerstand gegen die Errichtung eines Generalkonsulats in Königsberg (im Austausch gegen Frankfurt/Main) angemeldet haben, wie es der „Spiegel" in seiner neuen Ausgabe gemeldet hatte, oder ob es ein Protest gegen die von der SPD angezettelten „Europäisierungsversuche" der Königsberg-Debatte ist. Die Russen gehen davon aus, daß dies allein eine deutsch-russische Angelegenheit darstellt, die keineswegs durch ein Sonderverhältnis zur Europäischen Union bestimmt werden dürfte. **Michael Deutsch**

Aus dem Inhalt Seite

den Sitz des Reichskanzlers Otto von Bismarck, „Vater des deutschen Nationalstaates". Angeblich, weil sich dort (ausgerechnet dort!) Himmler niedergelassen haben sollte; doch genug der düsteren Erinnerungen.

Niemand wird den westlichen Alliierten verargen können, daß sie das, was ihnen als der entscheidende Einbruch in Europa dünkte, in einer ihnen richtig erscheinenden Form begehen. Immerhin der 50. Gedenktag an den 6. Juni 1944. „Mich beschäftigt die Frage, wie lange so etwas jeweils betrieben werden soll: 50, 100, 150, 200 Jahre zurück oder vielleicht bis ans Ende der Zeit?", fragt dazu ein Leser in der „Welt".

Ist es in der Tat nicht sinnvoller, die Gegenwart zu leben und an die Sicherung unserer Zukunft zu denken? Der Pressewirbel um die Teilnahme etwa des deutschen Bundeskanzlers an den Feiern bei Caen wird von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes – vor allem von jenen, die sich noch ein Gefühl für Würde erhalten haben – schwerlich verstanden. Aus den Gegnern von einst sind heute längst Partner geworden, und für eine gesunde, gesamteuropäische Politik kann die Maxime des Kardinals Richelieu heute keine Gültigkeit mehr besitzen.

Fünfzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wird heute ein Schlußstrich insofern gezogen, als die Truppen der Siegermächte deutschen Boden verlassen, und es ist unzweifelhaft das Verdienst Kohls, die Einheit Europas vorangetrieben zu haben, wobei wir uns nicht zum Bundesstaat Europa mit einer auswuchernden Bürokratie, sondern zu dem von General de Gaulle verstandenen „Europa der Vaterländer" bekennen.

Um aber auf den Sinn dieses Beitrages und auf den Ausgang des – hoffentlich – letzten Krieges zurückzukommen, sollten alle jene, die sich über den Sinn dieses Waffenganges ihre Gedanken machen, sich der Worte erinnern, die der erste Bundespräsident Theodor Heuss am 8. Mai 1949 – also vier Jahre nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht – an das deutsche Volk gerichtet hat: „Im Grunde genommen bleibt dieser 8. Mai die tragischste und fragwürdigste Paradoxie der Geschichte für jeden von uns. Warum denn? Weil wir erlöst und vernichtet in einem sind!"

Bundesrepublik:

„Skandalöser Mißbrauch des Gastrechts"

Demonstrationen werden zu Krawallen, aber CDU-Politiker Schäuble: Innere Sicherheit verbessert sich

Von Donnerstag, dem 17. März, bis zum Sonnabend, dem 19. März dieses Jahres, wurden allein in Stuttgart und Berlin 103 (in Worten: einhundertunddrei) Polizeibeamte und Feuerwehrleute bei blutigen Krawallen mit militanten Demonstranten verletzt. Acht davon so schwer, daß sie wegen ihrer erheblichen Verletzungen stationär behandelt werden müssen.

Am 18. März hatten rund 300 zum Teil vermummte Demonstranten in Stuttgart gegen eine Veranstaltung der als stärkste Oppositionsfraktion im baden-württembergischen Landtag vertretenen Partei „Die Republikaner" protestiert. Verschiedene politische und gewerkschaftliche Gruppierungen hatten dazu aufgerufen, aber keinesfalls eine Demonstration ordnungsgemäß angemeldet. Die chaotischen, in der Mehrzahl vermummten Demonstranten errichteten brennende Barrikaden, zerstörten Schaufensterscheiben und bewarfen Bürger mit Steinen. Der Einsatz der Polizei, der zwangsläufig zu spät erfolgte, weil die Initiatoren diese Demonstration eben nicht angemeldet hatten, war verlustreich. Insgesamt wurden 15 Polizisten verletzt, drei davon schwer.

80 Demonstranten wurden festgenommen, aber am 19. März bereits wieder entlassen. Die Polizei gab nicht bekannt, welche Gruppierungen zu dieser Demonstration aufgerufen hatten, mußte allerdings feststellen, daß die „Initiatoren" der Demonstration in der Zwischenzeit Vorwürfe gegen die Polizei erhoben hätten, dergestalt, daß Polizisten auf einen flüchtenden Demonstranten eingeschlagen und Frauen nach Waffen und Wurfmunition abgetastet hätten und daß sich der Polizeieinsatzleiter geweigert habe, seine Dienstnummer zu nennen.

Einen Tag später, am 19. März, kam es in Augsburg und Berlin zu den bisher schwersten Auseinandersetzungen der Polizei mit militanten kurdischen Demonstranten.

Über 7000 Kurden hielten am 19. März die Autobahn München–Stuttgart mehr als neun Stunden lang besetzt. Dabei wurde einem Polizeibeamten die Dienstwaffe entwendet. Auch Benzin wurde gegen die Beamten versprüht, so daß diese durch eine brennende Zigarette in Flammen gesetzt werden konnten. Außerdem blockierten sie die Zufahrtsstraßen von Augsburg zur Autobahn und demonstrierten gewalttätig in der Innenstadt. Die Polizei setzte Wasserwerfer ein. Die Auseinandersetzung mit den kurdischen Demonstranten dauerte bis in den frühen Morgen.

In Berlin kam es zeitgleich zu Demonstrationen. Hier mischten sich übrigens Deutsche in den Demonstrationsblock der Kurden. Auch sie vermummt und eine „menschenverachtende Brutalität" erkennen lassend. Molotow-Cocktails und scharfe Stich- und Hiebwaffen verletzten 38 Polizisten, sieben davon so schwer, daß ein längerer Krankenhausaufenthalt nötig sein wird.

Das Bundesinnenministerium vermutet hinter den Demonstrationen – die in Wirklichkeit schwerste kriminelle Krawalle sind – die verbotene kurdische Arbeiterpartei PKK. Das mag stimmen. Aber so lange es die Bundesregierung zuläßt, daß auf deutschem Boden politische Machtkämpfe ausländischer Interessenten blutig ausgetragen werden, ist es mit der inneren Sicherheit unseres Staates nicht weit her.

Natürlich haben die Vorkommnisse dieses Wochenendes verschiedene Politiker zu Stellungnahmen herausgefordert. Der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor (SPD) forderte in einem Jungenschaftsgespräch einen sofortigen Stopp aller Waffenlieferungen der Bundesrepublik Deutschland an die Türkei. Gleichzeitig appellierte er an die Kurden in Deutschland, sich anläßlich des am 21. März beginnenden kurdischen Neujahrsfestes nicht zu strafbaren Handlungen hinreißen zu lassen. Der bayerische Innenminister Günther Beckstein (CSU) war erstaunt über die „professionell vorbereitete Massenbrutalität". Er sei „entsetzt", wie er durch seine Pressestelle verbreiten ließ. Sein Parteigenosse, der Vorsitzende der CSU-Landtagsfraktion im Münchner Landtag, Alois Glück, bezeichnete diese Ausschreitungen der Kurden als „einen skandalösen Mißbrauch des Gastrechts in Deutschland".

An den ganz großen der Parteien in der Bundesrepublik Deutschland scheint aber diese Entwicklung vorbeizugehen. Sie nehmen sie einfach nicht wahr oder wollen es vielleicht auch nicht? Verwunderlich ist allerdings, daß der Fraktionschef der CDU/CSU, Wolfgang Schäuble, am 20. März dieses Jahres in der Sendung „Bonn direkt" expressis verbis erklärt: „Die innere Sicherheit verbessert sich!" Herr Siegloch vom ZDF-Studio Bonn wird das bestätigen können. **Helmut Kamphausen**

Spendenaufruf der Bruderhilfe Ostpreußen für die Landsleute in der Heimat

Verehrte Landsleute,

viele von Ihnen wissen aus eigener Erfahrung anläßlich von Besuchen bei Familien in der Heimat, daß man heutzutage nur noch begrenzt mit Kleidung und Sachspenden helfen kann. Vielmehr kann wirkungsvoll mit Bargeldleistungen Bedürftigen unter die Arme gegriffen werden. Deshalb hat die Bruderhilfe im vergangenen Jahr die humanitären Hilfeleistungen für unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute auf eine finanzielle Förderung umgestellt. Unsere Landsleute erstehen mit der harten Währung die dringend nötigen Lebensmittel, Brennstoffe, Medikamente usw. vor Ort. Das hat auch die Nebenwirkung, daß sich die Empfänger in den Wirtschaftskreislauf aktiv einschalten können.

Um Geldspenden zweckgebunden und sicher in die Hände der bedürftigen Landsleute geben zu können, haben wir die Kreisgemeinschaften verstärkt eingeschaltet. So ist gewährleistet, daß in jedem Einzelfall die Bedürftigkeit vor Ort geprüft und Ihre Hilfe letztlich denen zugute kommt, die sich nicht aus eigener Kraft aus der augenblicklichen Notlage befreien können – es sind Familien mit Kleinkindern, alte Menschen, aber auch durch Krankheit und Arbeitslosigkeit in Not geratene Landsleute.

Viele kleine Beträge ergeben eine große Summe.

Auch im vergangenen Jahr waren es vor allem die kleinen Spenden, die neben den dankbar entgegengenommenen größeren Beträgen eine beachtliche Hilfeleistung ermöglichten. Es soll weiterhin unsere Aufgabe sein, unsere Landsleute mit gezielten Hilfen in Form von Bargeld zu unterstützen.

Hierfür bitten wir Sie erneut sehr herzlich um Ihre Spende und danken im voraus.

Wenn Sie helfen möchten, bedienen Sie sich bitte des diesem Ostpreußenblatt beiliegenden Überweisungsvordruckes oder überweisen Sie Ihre Geldspende auf das Konto der **Bruderhilfe bei der Hamburgischen Landesbank, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 195 982.**

Ihre Bruderhilfe Ostpreußen

PS: Spendenquittungen können auf besonderen Wunsch ausgestellt werden. Bitte auf dem Überweisungsträger vermerken.

Schleswig-Holstein-Wahl:

Kaum Zuversicht für die Etablierten

Starke Verluste bei den Großparteien / F.D.P. scheidet aus dem Rennen

Das Ergebnis der Kommunalwahlen von Schleswig-Holstein verlief für die etablierten Parteien geradezu erwartungsgemäß: Sie mußten deutliche Stimmenverluste hinnehmen, wobei sich die SPD als stärkste Partei mit 39,5 (minus 3,4 Prozentpunkte) vor der CDU mit 37,5 (minus 3,8 Prozentpunkte) und der Dreipunktepartei F.D.P. mit 4,4 Prozent (minus 1,7 Prozentpunkte) nochmals behaupten konnte. Hingegen steigerte sich die Partei Bündnis 90/Die Grünen um 4,3 Prozentpunkte auf 10,3, und die in Schleswig-Holstein traditionell stark verbreiteten Wählergemeinschaften konnten ebenfalls einen gewissen Zulauf verzeichnen.

Erwartungsgemäß waren auch die Antworten der etablierten Parteivertreter, die sich „zwischen relativ gut behauptet" (CDU-Landesvorsitzender Hennig) und „regionale" Versäumnisse (SPD) bewegten, ausweichend. Nur die F.D.P. sprach kurz und bündig von einer „schweren Niederlage" (Landesvorsitzender Koppelin).

Die Frage nach den möglicherweise lesbaren Zeichen für die ausstehenden Landes- und Bundeswahlen des Jahres bleibt zwar immer noch offen, doch lassen gewisse Tendenzen erkennen, wohin die Reise geht: Wenn der große Einbruch der SPD andauern würde und nicht nur auf die sogenannte Schubladenaffäre zurückzuführen wäre, könnte man vielleicht schon von dem Heraufkommen „italienischer Verhältnisse" sprechen, weil dort bekanntlich die gesamten etablierten Kräfte von den Sozialisten bis hin zu den Christdemokraten durch den Jungbrunnen der Selbstauflösung gehen mußten, um nun im Wettstreit mit anderen, neu entstandenen Parteien um die Gunst der Wähler zu ringen.

Bei manchen Bürgern unserer Nation kommen nun Besorgnisse hoch, wonach die national-konservativen Kräfte aus den bisherigen Großparteien hoffnungslos an den Rand gedrängt werden würden und weshalb sie dann doch die Entscheidung für das kleinere Übel als die Alternative nehmen. Jenen wird von Experten entgegengehalten, daß das national-konservative Element eine unausrottbare Größenordnung mit eigenem Wert ist, weshalb sie auch unbesorgt neu aufgekommene „Kleinparteien" wählen können, sofern sie nur Sinn für Maß bewahren und jenen neuen Gruppierungen die Loyalität über die Stimmzettelabgabe hinaus bewahren. Doch dies sind vorerst noch Spekulationen, der Souverän des deutschen Volkes bleibt weiterhin immer außerhalb jeder vollständigen soziologischen Meßbarkeit. **Peter Fischer**

Straßburg:

EU-Beschluß soll Asylrecht kippen

Reisefreiheit für „Flüchtlinge" innerhalb des Wirtschaftsblocks?

Das neue deutsche Asylrecht soll über den Umweg Europa ausgehebelt werden. Ein erster Schritt gelang deutschen und internationalen Sozialdemokraten im Straßburger Europa-Parlament (EP). Dort wurde Reisefreiheit für Flüchtlinge in der Europäischen Union beschlossen. Gemeint ist: freie Fahrt nach Deutschland.

Das Geschäft für Wohlstandsflüchtlinge und Schlepperbanden ist seit dem 26. Mai letzten Jahres in der Bundesrepublik schwieriger geworden. Der Bundestag änderte das Grundgesetz und nahm dem Zauberwort „Asyl" seinen Reiz. Der Erfolg der Maßnahme wird an Zahlen deutlich: Im Februar dieses Jahres kamen 10 487 Asylbewerber, im Februar 1993, also vor Änderung des Grundgesetzes, waren es 38 071. Ein Rückgang um 72,5 Prozent.

Das mißfällt natürlich Freunden der multikulturellen Gesellschaft und Einwanderungs-Aposteln. Und deshalb zielt der Beschluß des Europäischen Parlaments, der von einem griechischen Christdemokraten entworfen, aber später nachhaltig in den Ausschüssen verändert worden war, genau gegen die deutsche Neuregelung. So fordern die Straßburger, daß „es keine pauschale Ablehnung der Anträge wie zum Beispiel mit dem Hinweis auf ‚sichere Herkunftsländer' oder ‚sichere Drittländer' geben darf". Genau diese Begriffe sind Dreh- und Angelpunkt der deutschen Asylgesetze, die den Schlepperbanden das einträgliche Geschäft verdarb.

CDU/CSU hatten im Straßburger Parlament vergeblich gegen den Beschluß gekämpft. Ingo Friedrich, CSU-Spitzenkandidat für die Europa-Wahl: „Wir sehen große Gefahren. Die Sozialisten wollen über die europäische Bande spielen, um das restriktive deutsche Asylrecht kaputtzumachen." Friedrich befürchtet, daß der für das deutsche Recht im Moment unerhebliche EP-Beschluß nach Brüssel weiterwandern und dort Grundlage für Harmonisierungsbestrebungen der EU-Kommission in der europäischen Asylpolitik werden könnte.

Zwar wird in dem EP-Beschluß verlangt, daß die Flüchtlingspolitik koordiniert werden müsse, doch reicht Friedrich dieser Begriff nicht aus. Er verlangt eine europaeinheitliche Begrenzung der Zuwanderungszahlen und eine Verteilung der Ankommenden auf die EU-Länder nach einem bestimmten Schlüssel. Das Straßburger Parlament empfiehlt das Gegenteil: Dort will man, „daß Flüchtlinge gleich welchen Status' eine Arbeitsgenehmigung erhalten und Freizügigkeit – einschließlich des Aufenthaltsrechts – innerhalb der Union genießen".

Ergebnis wäre: Die meisten Flüchtlinge würden weiterhin in das Land mit den höchsten Sozialleistungen kommen – in die Bundesrepublik. Der Maastrichter Vertrag nennt eine gemeinsame europäische Asylpolitik zwar als Ziel, nach Angaben von Friedrich handelt es sich dabei aber nicht um eine Verpflichtung. Der CSU-Europa-Abgeordnete zum Straßburger Beschluß: „Bevor wir so ein europäisches Asylrecht bekommen, wollen wir lieber gar keins." **Hans-Jürgen Leersch**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel (z. Zt. Urlaub), K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Ein Rätsel namens Herbert Wehner

Was waren die wirklichen Absichten des umstrittenen Politikers?

VON Dr. HEINZ BURNELEIT

Ausgerechnet im Wahljahr 1994 sind zwei bedeutende, ehemalige Führungsfiguren der SPD in der Nachkriegszeit ins Gerede gekommen: Willy Brandt und Herbert Wehner, die sich freilich auch gegenseitig nicht leiden konnten. Besonders im Falle des oftmals zum guten Menschen von nebenan verklärten „Onkel Herbert" will die öffentliche Diskussion nicht mehr verstummen. Schon heute steht fest, daß Wehner während seines Moskauaufenthaltes in den dreißiger Jahren zahlreiche „Genossen" bei Stalins Geheimpolizei mit den bekannten Folgen denunzierte. Auch seine Rolle in Nachkriegsdeutschland ist unklar. Hier der zweite, abschließende Teil unseres Beitrages über den Politiker, dessen Biographie noch immer Fragen aufwirft.



Herbert Wehner mit dem damaligen SPD-Bundesgeschäftsführer Wienand, gegen den heute wegen Verratsvorwürfen von der Staatsanwaltschaft ermittelt wird

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Wehners Gedanken über die künftige Gestaltung Deutschlands vom „Vorbild" Jugoslawien beeinflußt waren. Seine Vorstellungen in dieser Richtung hat er am 8. Januar 1960 erstaunlich offen skizziert. An diesem Tage veröffentlichte er einen „Offenen Brief" an den „verehrten Genossen" Mladen Ivekovic, einen prominenten Funktionär des Tito-Regimes, in dem es heißt: „Sie haben nicht das Recht zu bestreiten, daß es (das Godesberger Programm) das Programm einer Partei ist, die die Demokratie durch den Sozialismus vollenden will ... Es ist keine Rede davon, daß die Nationalisierung von Produktionsmitteln endgültig von der Tagesordnung abgesetzt ist."

In ähnlicher Weise äußerte sich Wehner am 20. Juni 1960 gegenüber dem offiziellen Organ der Kommunistischen Partei Polens „Zycie Warszawy", als er um das Vertrauen der Kommunisten warb: „Im Kampf um die Eroberung der unentschlossenen Wählerelemente muß die SPD eine solche Politik führen, daß niemand verletzt, gereizt und erschreckt wird. Zweifeln Sie trotzdem nicht völlig an uns." Der Zeitpunkt dieses Interviews war gut gewählt. Die Genossen sollten rechtzeitig darauf vorbereitet werden, daß Herbert Wehner – um einer künftigen Machtergreifung willen – entschlossen war, die bisherige außenpolitische Linie der SPD aufzugeben und auf Gegenkurs zu gehen.

Denn bereits zehn Tage später ließ er in der Bundestagssitzung vom 30. Juni 1960 zur allgemeinen Überraschung den „Deutschlandplan" der SPD vom 18. März 1959 fallen und stellte sich hinter die Außenpolitik der Bundesregierung. Die Rechnung ging auf. Die „Bild-Zeitung" bescheinigte ihm, er habe sich „um sein Land verdient gemacht".

Daß die Kommunisten in aller Welt guten Grund hatten, „Onkel Herbert" weiterhin Vertrauen zu schenken, zeigt nicht nur die Tatsache, daß er prominente SPD-Genossen wie Egon Bahr, Egon Franke, Leo Bauer u. a. zu konspirativen Treffs mit einflußreichen Kommunisten in Ost-Berlin, Prag und Rom schickte, um „eine neue Ostpolitik" vorzubereiten, sondern vor allem die gegenüber seinen vertriebenen Landsleuten hemmungslos geübte Heuchelei. Wir erinnern uns: „Das deutsche Volk sieht in der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, in der Mißachtung des Schicksals und des Heimat-

Hemmungslose Heuchelei?

rechts der Vertriebenen ein Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit." (Resolution des Deutschen Bundestages, 14. September 1950.)

„Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Hirschberg, Glogau, Grünberg: Das sind nicht nur Namen, das sind lebendige Erinnerungen, die in den Seelen von Generationen verwurzelt sind und unaufhörlich an unser Gewissen klopfen. Verzicht ist Verrat, wer wollte das bestreiten. Hundert Jahre SPD heißt vor allem Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern. Niemals darf hinter dem Rücken der aus ihrer Heimat vertriebenen oder geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden ...", so Erich Ollenhauer, Willy Brandt und – Herbert Wehner! – beim Schlesiertreffen im Juni 1963.

Nach dem Ende der Großen Koalition, d. h. nach dem „Machtwechsel", bezog Wehner jene Positionen, die ihm größte Wirkungsmöglichkeiten versprachen. Er verzichtete auf ein Ministeramt und konzentrierte sich auf zwei einflußreiche Schalthebel: Die Führung der Partei, die er bereits seit langem in seiner Eigenschaft als Zweiter Vorsitzender autokratisch beherrschte, und auf den Fraktionsvorsitz im Bundestag, den er mit der ihm eigenen Härte und Rücksichtslosigkeit ausübte. In weniger als einem Jahre brachte es Wehner fertig, all das in Fetzen zu schlagen, was bisher gemeinsame Ost- und Deutschlandpolitik aller Parteien der Bundesrepublik – die KPD ausgenommen – gewesen war.

Die Tinte unter dem Koalitionsabkommen zwischen SPD und FDP war Ende 1969 kaum trocken, als sich Wehner, Brandt und Leber beeilten, nach Rom zu reisen, um den Vatikan davon in Kenntnis zu setzen, daß die neue Regierung zu einer einschneidenden Revision der bisherigen Politik gegenüber Polen entschlossen sei. Als Wehner im November 1969 von Paul VI. in Privataudienz empfangen wurde, suchte er den Vatikan – allerdings vergeblich – dazu zu bewegen, einer Änderung der kirchlichen Verwaltungsgrenzen in Ostdeutschland im polnischen Sinne zuzustimmen. Eine solche Verhaltensweise ist wohl einmalig in der Geschichte der Diplomatie. Hier bemühte sich eine Regierung, die sich nach dem Grundgesetz eidlich verpflichtet hatte, Schaden vom deutschen Volk zu wenden, die eigene Verhandlungsposition von vornherein zu zerstören, so daß, wie letztendlich geschehen, ein Ergebnis herauskommen mußte, das nach Wehners eigenen Worten „ein Verbrechen gegen Deutschland und gegen die Menschlichkeit" darstellte.

Als 1973 das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil zum Grundlagenvertrag feststellte: „Aus dem Wiedervereinigungsgebot folgt: Kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland darf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben, alle Verfassungsorgane sind verpflichtet, in ihrer Politik auf dieses Ziel hinzuwirken", da titulierte Wehner die obersten Richter des Staates als „Ä... in den roten Roben", die sich anmaßen, Politik zu machen.

Diese Äußerung ist in jeder Beziehung typisch für den Mann, der damals die Richtlinien der SPD-Politik bestimmte; das gilt sowohl für die bisweilen gossenhafte Ausdrucksweise dieses Mitglieds des „Hohen Hauses" wie auch für die politische Aussage darin.

Herbert Wehner wäre nicht Herbert Wehner, wäre nicht sein „revolutionärer Wille" stets der Motor seines politischen Denkens und Handelns geblieben. Dieser „revolutionäre Wille" zeigte sich bereits, als er 1934 im Saargebiet eine Volksfront zu organisieren suchte, um die Rückgliederung des Saarlandes an das Reich zu verhindern.

Sein „revolutionärer Wille" litt ebensowenig Schaden, als Hitler und Stalin nach dem Ausbleiben der polnischen Verhandlungsbereitschaft die Aufteilung Polens vereinbarten, und er geriet nicht ins Wanken, als das kommunistische Polen ein Viertel seines eigenen Vaterlandes annektierte, wie die Polen-Politik der sozialliberalen Koalition und jene ungewöhnliche wie gleichermaßen aufschlußreiche Auszeichnung Herbert Wehners – Hans Dietrich Genscher hat also bereits einen Vorgänger – beweist, die die „Frankfurter Rundschau" vom 11. Dezember 1984 so beschrieb:

„Für seine Verdienste um die deutsch-polnische Verständigung hat der langjährige Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion den höchsten polnischen Orden verliehen bekommen, den Ausländer erhalten können. Dem 78jährigen Wehner wurde der ‚Kommondoria mit Stern des Verdienstordens der Polnischen Volksrepublik" bei einer Feierstunde in der Botschaft Polens in Köln vom Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Vereinigten Arbeiterpartei Polens, Kazimierz Barcikowski, überreicht. Wehner hatte vor allem durch zahlreiche persönliche Kontakte bei der Einleitung der neuen Ostpolitik Bonns Anfang der 70er Jahre unter Willy Brandt (SPD) eine bedeutende Rolle gespielt ... Nach Verhängung des Kriegsrechts in Polen Mitte Dezember 1981 und der Machtübernahme der Militärs unter General Wojciech Jaruzelski war Wehner der erste westliche Politiker, der im Februar 1982 nach Warschau reiste."

Allein schon die Tatsache, daß die Ehrung nicht durch einen Repräsentanten des polnischen Staates, sondern durch eine Leitfigur der polnischen KP erfolgte, dokumentiert auf eine eindrucksvolle Weise, daß diese die Bitte des neuen Ordensträgers, „nicht an uns zu zweifeln", gut verstanden hatte. Rudolf Augstein, Herausgeber des „Spiegel" und wirkungsvoller Wegbereiter der sogenannten „neuen Ostpolitik", stellte am 23. Juni 1975 in seinem Organ die Frage: „Als Herbert Wehner, einer der honorigsten Politiker überhaupt, dem deutschen Volke vormachte, er wolle die deutschen Ostgebiete zurückbekommen, obwohl er doch nur die SPD an die Macht bringen wollte: War er da Politiker oder Schwein? Welche Mutter würde der Onkel nicht verkaufen, um die SPD an der Macht zu erhalten?"

Als der stellvertretende SPD-Vorsitzende Hans Koschnik Herbert Wehner zum 70. Geburtstag gratulierte, stellte er fest: „Ohne Herbert Wehner wäre die SPD nicht das geworden, was sie geworden ist." Was aber ist aus der SPD geworden? Ja, was ist aus der sogenannten deutschen Volksvertretung geworden? Es ist wahr und zugleich beschämend: Was das wirkliche Ostdeutschland betrifft, so hat das Bonner Parlament – von wenigen Ausnahmen abgesehen – für den normalen Menschenverstand gehandelt wie ein Mann, dem das Auto gestohlen wurde und der nun den Räuber bittet, auch die Wagenpapiere noch entgegenzunehmen.

Um auf den Ausgangspunkt zurückzukommen: Brigitte Seebacher-Brandt ist nicht, wie Heiner Geißler, der Bannerträger des linken CDU-Spektrums, meint, eine Denunziantin, sie verdient vielmehr unseren Respekt. Schließlich handelt es sich bei den Brandtschen Enthüllungen erst um den Anfang einer Aufarbeitung sozialistischer Geschichtsklitterung, die zu charakterisieren nichts treffender geeignet ist als ein Zwischenruf Herbert Wehners vom 14. Oktober 1971 im Deutschen Bundestag: „Heuchelei bleibt Heuchelei!"

Schluß



Ex-Kanzler Willy Brandt – hier mit Ehefrau Brigitte Seebacher-Brandt – fühlte sich von Wehner verraten

In Kürze

Schlechte Noten für CSU

Nach einer Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen könne die bayerische CSU bei der Landtagswahl im September nur mit etwa 44 Prozent der Stimmen rechnen. Die SPD käme auf 31, Grüne auf sieben und die FDP auf höchstens fünf Prozent. Mit neun Prozent Wählerstimmen wären die Republikaner die drittstärkste Partei im bayerischen Landtag

„Beruf Volkspädagogin"

Die FDP-Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten, Hildegard Hamm-Brücher, unterschrieb einen Aufruf zur Zensur des Films „Beruf Neonazi". Darin wird behauptet, die Bundesbürger seien zu unmündig, um nicht auf die Aussagen der Neonationalsozialisten hereinzufallen.

Gefährliche Spiele

Die amerikanische Regierung hat den Verkauf eines Cray-Supercomputers an China bewilligt, mit dessen Hilfe neuere und mächtigere Nuklearwaffen und Interkontinentalraketen entwickelt werden können. Der Supercomputer ist in der Lage, 958 Rechenaufgaben pro Sekunde durchzuführen und ermöglicht somit den Chinesen, gleiche Ergebnisse zu simulieren, die sonst nur bei Hunderten nuklearer Testexplosionen zu errechnen sind.

Kein gutes Beispiel

Der SPD-Kanzlerkandidat Rudolf Scharping verspricht den Bürgern nach einem Wahlsieg seiner Partei die Ministergehälter einzufrieren sowie die Zahl der Minister und Staatssekretäre zu reduzieren. In Scharpings rheinland-pfälzischem Kabinett wurde indes die Zahl der Ministerien von neun auf elf und die der Mitarbeiter der Ministerien und der Staatskanzlei um mehr als 100 erhöht. In nur zwei Jahren stiegen die Amtsbezüge des Ministerpräsidenten um fast 16 000 Mark, und die Zahl seiner direkten Mitarbeiter hat sich verdoppelt.

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Die Krise als Chance/Alte und neue Realitäten, alte und neue Prioritäten" spricht Professor Arnulf Baring am 7. April 1994 um 20 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Professor Baring habilitierte sich 1968 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin für das Fach der Politischen Wissenschaften. Auf Einladung Henry Kissingers war er an der Havard-University/USA tätig. Baring ist insbesondere durch das Buch „Machtwechsel" einer größeren Zahl von politisch Interessierten bekanntgeworden. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Literaten:

Einheitsfront der „Friedensbewegten"

In Aachen findet die Delegiertenkonferenz des Schriftstellerverbandes statt / Eine unerläßliche Rückschau

Die Erinnerung trügt! Heute, zehn Jahre danach, soll alles ganz anders abgelaufen sein, will man uns glauben machen, als damals in Saarbrücken. Wer als kritischer Berichterstatter über die Bundesdelegiertenkonferenz des „Verbandes deutscher Schriftsteller" am 31. März und 1. April im Kreiskulturhaus gesessen und die „friedenspolitisch" aufgeheizte Atmosphäre miterlebt hat, wird heute von denen, die an jenem geschichtsträchtigen Wochenende überhaupt nicht anwesend waren, beschuldigt, den damals zwingend notwendigen Kampf der Schriftsteller gegen „Nachrüstung" und „Kriegsvorbereitung", über alle ideologischen Grenzen hinweg, nicht verstanden zu haben. Hermann Kant beispielsweise, Präsident des DDR-Schriftstellerverbandes 1978–89, wußte im fernen Ost-Berlin offensichtlich viel genauer, welches Stück 1984 in Saarlands Hauptstadt gegeben wurde und in welcher Besetzung. Also stellt er unter dem Titel „Quatsch mit Soße" in der PDS-Zeitung „Neues Deutschland" vom 15. Februar richtig, was Zeitzeugen von damals zu behaupten wagen.

Anlaß seines Unmuts sind vom „Forschungsverbund SED-Staat" an der Freien Universität Berlin im SED-Archiv aufgefundene Akten, mit denen belegt werden kann, wie eng die Gesinnungsfreunde Hermann Kant und Bernt Engelmann, Vorsitzender des „Verbands deutscher Schriftsteller 1977–83, wohnhaft in Rottach-Egern, kooperiert haben im Kampf gegen den westdeutschen „Militarismus und Imperialismus". Bernt Engelmann, der vor zwei Jahren zugeben mußte, seine zahlreichen „Sachbücher", wie das 1980 in Köln erschienene „Neue Schwarzbuch Franz Josef Strauß", mit Material aus Archiven des „Ministeriums für Staatssicherheit" in der Ost-Berliner Normannenstraße geschrieben zu haben, hatte am 22. November 1983 zurücktreten müssen. Die Wahl eines neuen Vorstands in Saarbrücken war damit notwendig geworden.

Im Vorfeld des Saarbrücker Schriftstellertreffens kam es, was man damals nur vermuten konnte, was heute aber aktenkundig ist, zu merkwürdigen Aktivitäten. Da reisten im März 1984 Hermann Kant als Verbandspräsident und der hierzulande völlig unbekannte Gerhard Henniger, selbst kein Autor, sondern lediglich Verbandssekretär, der die DDR-Schriftsteller ideologisch zu überwachen hatte, nach München, um Bernt Engelmann und den einstigen Vorsitzenden Dieter Lattmann zu „beraten", wie in Saarbrücken gegen die „rechten Kräfte", womit der West-Berliner Landesverband und die DDR-Emigranten um Erich Loest gemeint waren, vorzugehen wäre. Das Reiseprotokoll, verfaßt und unterzeichnet von Gerhard Henniger, liegt inzwischen gedruckt vor, von den „Friedensaktivitäten" beider Verbände wird da gesprochen, von einem Besuch in der Redaktion der DKP-Literaturzeitschrift „Kürbiskern", von den Versuchen der „Putschisten" Hans Christoph Buch und Jürgen Fuchs, im Verband einen „anderen Kurs durchzusetzen" oder ihn „zu spalten": „Im Zentrum des Gesprächs stand die Absicht von Engelmann, Lattmann und ihren Freunde, in Saarbrücken immer wieder die zentrale Frage – der Aktivitäten für Frieden, Abrüstung und Verständigung – in den Vordergrund zu stellen und sie zum Prüfstein für die Haltung jedes einzelnen zu machen."

Liest man solche Sätze heute, vier Jahre nach dem Untergang des SED-Staates, so fragt man sich verwundert, wie weitherzig doch der Begriff „Beratung" von den Ost-Berliner Emissären ausgelegt wurde. Was hier stattgefunden hat, war handfeste Anleitung, die höflich als „Gespräch" unter politisch Gleichgesinnten oder, wie Elisabeth Endres realitätsblind am 16. Februar in der „Süddeutschen Zeitung" schrieb, unter „verwandten Seelen" getarnt war. Daß die beiden Gesinnungsfreunde aus Bayern nicht nach Berlin beordert wurden, um über Strategie und Taktik in Saarbrücken „beraten" zu werden, zeigt nur, daß auch Kommunisten die Umfangsformen zu wahren wissen, wenn sie ihre Ziele erreichen wollen.

Augenscheinlich wurde das bei der „Beratung", wie man mit Erich Loest verfahren solle. Als anerkannter Romanautor, der fast acht Jahre als Oppositioneller im Zuchthaus Bautzen gesessen hatte und 1981 ausgereist war, konnte er nicht in die „rechte Ecke" gestellt werden. Die beiden Münchner schlugen, trotz erheblicher Bedenken der Ost-Berliner, vor, ihn in den Vorstand aufzunehmen, um so die „rechten Kräfte" zu schwächen.

So ist es dann auch gelaufen! Nach einer peinlichen Befragung Erich Loests durch den moskauhörigen Friedrich Hitzer von der 1987 eingestellten Literaturzeitschrift „Kürbiskern" wurde der Leipziger Schriftsteller am 1. April 1984 als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Neuer Vorsitzender aber wurde der völlig unbekannte Sachbuchautor Hans Peter Bleuel aus München, dessen einzige Bedeutung darin bestand, mit Bernt Engelmann in politischen Fragen völlig übereinzustimmen. Wie isoliert Erich Loest im Vorstand war, zeigte sich wenige Wochen später bei den Kieler „Friedensgesprächen" über „Feindbilder". Der Sammelband mit den Redetexten erschien 1985 im Göttinger Steidl-Verlag, Erich Loests DDR-kritischer Beitrag war von den Herausgebern Hans Peter Bleuel, Bernt Engelmann und Eckart Spoo einfach wegzensiert worden!

Was in Saarbrücken 1984 vorgeführt wurde und heute trotz eindeutiger SED-Akten bestritten wird, war ein Kriminalstück besonderer Art, das die Ost-Berliner Wochenzeitung „Freitag" am 25. Februar mit den „Notwendigkeiten einer friedensbewegten Entspannungspolitik" zu bemänteln sucht. Notwendig ist hier allein strikte Aufklärung über die Verbandspolitik Bernt Engelmanns, der sich, wie DDR-Dissident Rolf Schneider am 15. Februar im „Tagesspiegel" schrieb, für seine Willfährigkeit mit „DDR-Lizenzausgaben belohnt sah". Der neue Verbandsvorsitzende Uwe Friesel hat 1991 eine „Gechichtskommission" gegründet, die die Geschichte einer über Jahre von Ost-Berlin angeleiteten Organisation aufarbeiten soll. Auf der nächsten Delegiertenkonferenz in Aachen vom 28. April bis 1. Mai soll Rechenschaft abgelegt werden. Man muß befürchten, daß diese Vorgänge verkleinert, zerredet und entschuldigt werden.

Jörg Bernhard Bilke

Ausstellung:

Vertreibung als ethnische Säuberung

Prof. de Zayas zeigte in Chicago Aufnahmen des deutschen Dramas

Erst jetzt erreichte uns eine Meldung über die Ausstellung „Ethnic Cleansing 1944–1948. The Expulsion of the Germans" (Ethnische Säuberungen 1944–1948. Die Vertreibung der Deutschen), die in der amerikanischen De-Paul-University unlängst in Chicago gezeigt wurde.

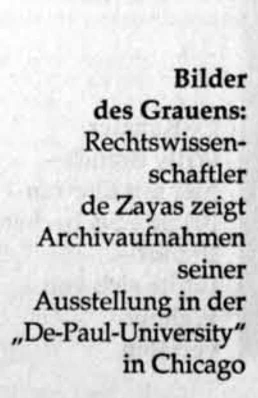
In der von dem renommierten Rechtswissenschaftler Alfred-Maurice de Zayas in Zusammenarbeit mit dem Institut für deutsch-amerikanische Beziehungen in Pittsburgh sowie der „Danube-Swabian-Foundation" vorbereiteten Ausstellung wurden den amerikanischen Besuchern Bilder und Archivaufnahmen präsentiert, die das Schicksal der Vertreibung darstellten.

Anlaß hierzu bot das Erscheinen eines neuen Buches von de Zayas, „Die Vertreibung der Deutschen. Opfer in Krieg und Frieden". Der derzeit an der Chicagoer De-Paul-Universität mit Vorträgen über das Internationale Recht und Umweltrecht gastierende de Zayas analysiert darin wie in seinen früheren Publikationen das Drama der millionenfachen deutschen Vertreibung, das mit dem für den Balkankrieg gebrauchten Begriff der „ethnischen Säuberung" durchaus bezeichnet werden kann. Konzentrations- und Internierungslager, Vergewaltigungen, Tod und Mord von Erwachsenen und Kindern, das ist die Geschichte der Vertreibung, die in den Jahren 1944–1948 ihren Höhepunkt erreichte.

De Zayas, Absolvent der „Harvard Law School" und späterer Fulbright-Stipendiat, recherchierte unter anderem in Westdeutschland zu diesem Thema. Bei der Arbeit an seinem neuesten Buch befragte er Hunderte von vertriebenen Deutschen, untersuchte mehr als 40 000 Erlebnisberichte und wertete Quellenmaterial in deutschen, britischen und amerikanischen Archiven.

Einen Ausschnitt aus dieser umfangreichen Arbeit stellte die Präsentation in der De-Paul-Universität, in der Fotografien aus dem genannten Buch im Großformat betrachtet werden konnten, vor. Es handelte sich dabei um Aufnahmen aus den Archiven der U.S.-Army, des Schweizer Roten Kreuzes sowie um Amateuraufnahmen von damaligen Zeugen. Gezeigt wurde außerdem ein Bild von Elisabeth Walter, die als kleines Kind mit Mutter und Brüdern aus dem Internierungslager Karlsdorf im früheren Jugoslawien flüchtete und das damals erlebte Trauma im Erwachsenenalter künstlerisch aufarbeitete.

Karin Morawietz





Bilder des Grauens: Rechtswissenschaftler de Zayas zeigt Archivaufnahmen seiner Ausstellung in der „De-Paul-University" in Chicago

Preußentum:

Es bedürfte der befreienden Tat

Mit einem Mythos zugleich den politischen Wiederaufstieg stiften

VON Prof. RÜDIGER RUHNAU

Man hat Ostdeutschland fast ausgelöscht. Physisch, indem man die ausländischen Kriegseroberungen legalisierte, und geistig, indem man den historisch-geographischen Begriff auf die Mitte Deutschlands übertrug. Das haben nicht etwa die ehemaligen Alliierten, sondern Deutsche getan.

Die Siegermächte tilgten den Namen „Preußen" von der Landkarte, sie befahlen u. a. auch, die Bezeichnung „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft" zu ändern. Diese wissenschaftlich hochrenommierte Institution heißt heute „Max-Planck-Gesellschaft".

Preußen war ohne Mythos, so lange es als Staat existierte. Jetzt aber braucht es einen Mythos, eine geistige Form, um den politischen Wiederaufstieg zu erreichen. Schrifttum und Dichtung haben die Aufgabe, das Preußentum zu erneuern und den Geist lebendig zu erhalten, das ist nationale Dichtung, wie der preußische Offizier Heinrich von Kleist sie begriff und G. E. Lessing in seiner „Minna von Barnhelm" aussprach.

Die größte künstlerische Tat des Preußentums war die Umformung des barocken in einen preußisch-klassizistischen Stil, ihr Repräsentant hieß Andreas Schlüter. Von Danzig über Warschau nach Berlin kommend, übernahm Schlüter auf Weisung Friedrich I., der sich selbst gekrönt hatte, zahlreiche künstlerische Staatsaufträge.

Sie reichten von der Inneneinrichtung des Charlottenburger Schlosses über Tafelaufsätze und Steinfiguren bis zu dem monumentalen Bau des großen Schlosses im Herzen von Berlin. An dem heute noch stehenden Zeughaus, unweit Schinkels Neuer Wache, modellierte er die prächtigen Turnierhelme und die klagenden Kriegerköpfe.

Den Höhepunkt bildnerischer Gestaltungskraft erreichte Schlüter mit dem Denkmal des Großen Kurfürsten, das heute vor dem Schloß Charlottenburg steht. Zu Recht beauftragte Friedrich I. den Baumeister, ein Bild aus Erz von seinem Vater zu gießen, das der Bedeutung des Kurfürsten als Feldherr und Deutscher völlig entsprach.

Daß Andreas Schlüter am Ende scheiterte, ist die Tragik eines großen Künstlers. Er hatte die Statik des Münzturmes falsch berechnet; als dieser einstürzte, triumphierten die Neider, und Schlüter wurde außer Landes gejagt.

Oberschlesien:

Wahre Mittäter bleiben noch unbekannt

Verbrechen im ehemaligen Lager „Zgoda": Eines der dunkelsten Kapitel der Nachkriegsgeschichte

Die Ermordnung reichs- und volksdeutscher Bevölkerung in polnischen Arbeits-, Internierungs- und Konzentrationslagern markiert eines der dunkelsten Kapitel der Nachkriegsgeschichte, das nach fast einem halben Jahrhundert von offiziellen Stellen in Polen nur äußerst zögernd aufgearbeitet wird.

Noch vor fünf Jahren warf Miroslaw Cyganski in einem vom Instytut Slaski (Schlesisches Institut) in Oppeln herausgegebenen Beitrag den deutschen Vertriebenen aus Oberschlesien vor, die Geschichte der Konzentrationslager zu verfälschen. In den Veröffentlichungen der Landsmannschaft der Oberschlesier dominierten vor allem die Angriffe auf Polen, lautete seine Kritik. Die fünf Auflagen des Buches „Die Hölle von Lamsdorf" von Heinz Esser, in dem anhand einer angeblich verfälschten Dokumentation über das polnische Vernichtungslager für Deutsche berichtet wurde, bestätigten diese Tendenz, fuhr Cyganski fort.

Lamsdorf ist zu einem Symbol für das Unrecht geworden, das die Deutschen in Schlesien erlitten haben. Aber Lamsdorf war nicht die einzige auf Haß gebaute Vernichtungsstätte in Schlesien. Im Lager „Rosengarten" bei Myslowitz, im KZ Laurahütte oder im Lager „Zgoda" (Eintracht) in Schwientochlowitz bei Kattowitz starben mehrere tausend Menschen wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit. Mittlerweile wird in der polnischen Öffentlichkeit die Existenz der Todeslager, die nach dem Einmarsch der Sowjets und der Machtübernahme durch polnische Kommunisten, nicht mehr geleugnet. Doch bei der Suche nach Verantwortlichen und Schuldigen verweisen polnische Publizisten und Juristen weiterhin auf Fremde.

So auch in der Berichterstattung über das in der Nähe von Kattowitz gelegene Lager „Zgoda". Es begann vor etwa zwei Jahren mit dem Artikel „Zbrodnia" (Das Verbrechen, Anm. d. Red.) in der Kattowitzer Tageszeitung „Dziennik Zachodni" (Westliche Tageszeitung, Anm. d. Red.), in dem zum ersten Mal Zeugen zitiert wurden, die von den Greueltaten in „Zgoda" berichteten. Nach Aussage des Kommandanten eines anderen in Schwientochlowitz bestehenden Lagers soll sich das Wachpersonal in „Zgoda" ausschließlich aus Juden polnischer Abstammung rekrutiert haben. Inzwischen erweckte die Geschichte des schwientochlowitzer Lagers auch das Interesse ausländischer Medien. Im vergangenen November sendete die amerikanische Fernsehstation CBS einen 15minütigen Filmbeitrag von



Floh ins Ausland: KZ-Kommandant Solomon Morel, hier in polnischer Offiziersuniform

Michael H. Gavshon, in dem die Frage nach den Verantwortlichen von „Zgoda" erneut im Vordergrund stand. Hierzu wurden ehemalige Lagerinsassen befragt, die derzeit in Oberschlesien sowie in der Bundesrepublik leben. Auffallend war, daß auch in dem amerikanischen Filmbericht die einseitige Schuldzuweisung an polnische Juden eindeutig überwog.

Dies entspricht durchaus dem offiziellen polnischen Forschungsstand. In der dortigen Berichterstattung über „Zgoda" taucht im Zusammenhang mit der Schuldfrage unverändert ein einziger Name auf: Solomon Morel, ein Kattowitzer Jude, der vor kurzem nach Israel flüchtete. Morel, der einstige Lagerkommandant trägt sicherlich die Hauptverantwortung für die Morde und Folterungen in „Zgoda". Aber eine Tatsache scheinen die polnischen Aufklärungsbehörden nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen: Morel beging die Verbrechen in Schwientochlowitz keinesfalls allein. Er leitete einen Wach- und Aufsichtspersonalstab, der ihm hinsichtlich Brutalität und Haß gegen Reichs- und Volksdeutsche kaum nachstand.

Diese Verbrecher, meistens polnischer Nationalität, die wehrlose und ausgehungerte Häftlinge mißhandelten, Frauen und Mädchen vergewaltigten, töteten, bleiben in den bislang publizierten Berichten unbenannt. Die offensichtliche Untätigkeit der polnischen Justiz schockiert dabei um so mehr, da noch manche der Massenmörder in unmittelbarer Nähe des einstigen Lagers in der Gegend von Kattowitz, Schwientochlowitz und Königshütte leben und mit ihrem Kombatantenstatus ansehnliche Ruhegelder und soziale Anerkennung genießen. Für die Opfer gibt es hingegen kaum Hoffnung auf Wiedergutmachung. Nichts deutet bislang darauf hin, daß sich die polnischen Stellen in Zukunft wirklich bemühen, die noch lebenden Schuldigen zu finden und sie einem gerichtlichen Verfahren zu unterstellen. Mit der Figur Solomon Morels scheint vielmehr die Aufklärung der „Zgoda"-Verbrechen beendet zu sein. Begünstigt wird diese unklare Situation dadurch, daß der 74jährige Ex-Lagerkommandant landesflüchtig wurde. So steht Morel immer noch nicht unter einer offiziellen Anklage.

Ob er auch jemals in seiner neuen Wahlheimat gesucht wird, ist zu bezweifeln, da zwischen Polen und Israel ohnehin kein Auslieferungsabkommen besteht. Es ist fraglich, ob Polen überhaupt daran ernsthaft interessiert ist, die immer noch dicht verschlossenen Vorhänge vor den Lagerverbrechen auseinanderzuziehen. Das jahrelange Hinausschieben der Schuldfrage und damit verbundene Verweisen auf unbeliebte Fremde deutet vielmehr auf das Gegenteil hin. Dabei ist es höchste Zeit, die namenlosen Täter zur Verantwortung zu ziehen. Noch leben die Zeugen der tausendfachen Greueltaten, die von dem Alptraum in den Monaten nach Kriegsende berichten können. Und wer glaubt, das Problem der oberschlesischen Konzentrationslager mit dem Warten auf Tod der letzten Augenzeugen lösen zu können, vergißt, daß wahre Aussöhnung Ehrlichkeit verlangt. Auf Dauer wird es den polnischen Justizbehörden kaum gelingen, die Öffentlichkeit zu täuschen, indem man auf mutmaßliche Täter verweist und wahre Verbrecher durch eine Schweigemauer schützt. **Karin Morawietz**

Nationalitätenkonflikte:

Millionen Deutsche ohne Chance?

Zur Lage der Volksgruppen / Eine Tagung der Kulturstiftung in Bonn

„Kein Monat vergeht ohne Übergriffe gegen Person oder Eigentum der Deutschen in Polen ... Angst und Sorge sind heute größer als vor vier Jahren." Mit diesen Worten schildert Georg Brylka vom Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen die aktuelle Lage. Und Viktor Diesendorf, Mitglied des Vorstandes des zwischenstaatlichen Rates der Rußlanddeutschen in Moskau meint: „Die Deutschen leiden massiv unter den Nationalitätenkonflikten, die in ihren Siedlungsgebieten ausgetragen werden. Besonders brisant erscheint dabei die Lage in Nord-Kasachstan. Da die dort zur Flucht gezwungenen Deutschen keine Chance auf einen sicheren Wohnort in Rußland haben, sehen sie in der Ausreise nach Deutschland ihre einzige Möglichkeit."

Ähnlich lauten auch die Äußerungen der anderen Beteiligten an der jüngst in Bonn stattgefundenen Tagung „Zur Lage der deutschen Volksgruppen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa".

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und die Studiengruppe für Politik und Völkerrecht hatten in der „Karl-Arnold-Bildungsstätte" zu diesem Erfahrungsaustausch geladen. Gekommen waren namhafte Persönlichkeiten aus der Bundesrepublik sowie aus den vom Thema betroffenen Ländern.

Georg Brylka beklagte, daß „von einer Gleichbehandlung der deutschen Minderheit in Polen mit der Mehrheitsbevölkerung keine Rede sein kann. Es fehlen Maßnahmen zu einer gleichberechtigten Benutzung der deutschen Sprache im amtlichen Verkehr und Maßnahmen zur Ausstrahlung deutschsprachiger Programme in Rundfunk und Fernsehen. Die Bestimmungen der deutsch-polnischen Verträge haben nicht dazu beigetragen, daß der Assimilierungsdruck auf die Deutschen in Polen gemindert wurde."

Harte Worte hörte man auch zur Lage der deutschen Volksgruppen in der ehemaligen Sowjetunion. Zum einen ist da der ausgeträumte Traum von der Wolga-Republik. Gemeinsame Erklärungen Kohls und Jelzins aus dem Jahre 1991 sowie das deutsch-russische Regierungsprotokoll vom Juli 1992 seien nur auf dem Papier geblieben – die neue russische Verfassung war der Totengräber dieser von vornherein fragwürdigen Idee.

Victor Diesendorf von der „Wiedergeburt": „Immer bedrohlicher wird die Lage in Nord-Kasachstan, wo fast die Hälfte der Rußlanddeutschen ihren Wohnsitz haben ... Die blutigen Ereignisse in Tadschikistan haben sehr einleuchtend bezeugt, daß die deutsche Regierung nicht bereit ist, im Notfall eine dringende Lösung dieses Problems zu ermöglichen."

Der Referent wies auf die höchst alarmierenden Tendenzen in der politischen Entwicklung Rußlands und anderer GUS-Staaten für die rußlanddeutschen Volksgruppen hin. So seien hier keine Reformen marktwirtschaftlichen Typs im Gange, in Wirklichkeit schleppe die „kommunistische Nomenklatur von gestern zusammen mit der halbkriminellen Unternehmerschaft" das Volksvermögen auseinander.

Diesendorf kommt zu dem Schluß: „Um unsere Vorschläge zur Bildung des Volkstags als Zentrum eines Systems der nationalen Selbstorganisation zu verwirklichen, brauchen wir dringend eine wirksame Unterstützung aus dem Ausland. Die deutsche Regierung ist, unserer Meinung nach, die einzige reale Kraft, die die Stellung der russischen Behörden zu dieser Frage in entscheidendem Maße beeinflussen könnte. **Dieter Göllner**

Leserbriefe

Zeit für die Wahrheit

Betr.: Folge 7/94, Seite 4, „Alliierte begingen Völkermord"

Besten Dank für den Bericht über den Vortrag von Herrn Hans-Joachim von Leesen zu dem Thema Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Als Angehörige der Erlebnisgeneration finde ich es gut, daß der Luftangriff auf Dresden am 13. Februar 1945 immerhin erwähnt wird im Deutschen Fernsehen. Nach fast 50 Jahren wäre es aber an der Zeit, daß die Wahrheit bekannt wird.

Von amtlicher Seite müßte endlich einmal klargestellt werden, was passiert ist und warum so viele Menschen umgekommen sind. Frauen und Kinder waren die meisten der Opfer. In sechs Stunden waren die Eisenbahnschienen wieder hergestellt für den Nachschub an die Front und für den Rücktransport von Verwundeten und Flüchtlingen. 40 Jahre hat es gedauert, bis die weltberühmte Dresdner Oper ihren Betrieb wieder aufnehmen konnte.

Zu dem Foto auf der ersten Seite muß ich sagen, daß es lange nach der Bombennacht aufgenommen wurde. Wenn vier- und fünfstöckige Häuser einstürzen, dann sind die Straßen verschüttet, überhaupt nicht mehr zu sehen. Viel mühsame Aufräumarbeit war nötig, um die Hauptverkehrswege frei zu machen. Und das haben die deutschen Frauen getan unter Aufsicht der Roten Armee.

Veronika Boehnke, Zweibrücken

Eine unfaßbare Meldung

Betr.: Folge 5/94, Seite 1, „Ist Europa schon reif für Europa?"

Gewisse Kreise in unserer Bundesrepublik machen sich stark für eine Aufnahme Polens in die NATO, wohl weil Polen es so möchte. Nur eine gewisse – auf weiterreichenden Überlegungen gegründete – Scheu davor bei den großen Westmächten hat bisher dafür gesorgt, daß diese Pläne ins Stocken geraten sind.

Mit Genugtuung sehe ich, daß Ihre Mitarbeiter die Angelegenheit ebenso sehen. Geradezu unfaßbar war es da für mich, in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 10. Januar eine Meldung zu lesen: „Vertriebene für Polen in der NATO". Dort heißt es, der Bund der Vertriebenen habe eine rasche Grundsatzentscheidung über die Aufnahme Polens als Vollmitglied in die NATO verlangt. Der Präsident des BdV habe in Bonn gesagt, eine klare Entscheidung zugunsten Polens liege im deutschen Interesse. – Das darf doch wohl nicht wahr sein!

Joachim-A. Liedtke, Eckernförde

Eupen:

Ein Beispiel für ganz Europa

Deutsche in Belgien – eine gleichberechtigte Volksgruppe

Wenn Deutschlands Medienmacher den Ursachen für die anschwellende Bürgerkriegsgefahr in weiten Teilen Europas nachgehen, werden sie meist schnell fündig bei dem „Problem nationaler Minderheiten". Eine Sprachregelung, die klammheimlich unterstellt, daß nationale Minderheiten an sich schon ein Problem darstellen und nicht etwa die Tatsache, daß ihnen weithin die ihnen zustehenden Rechte vorenthalten sind. So werden Opfer zu Tätern gemacht, wenn sie es wagen, auf ein Ende ihrer Benachteiligung zu drängen. Das Beispiel der deutschen Volksgruppe im ostbelgischen Gebiet von Eupen (das nach dem Ersten Weltkrieg von Deutschland abgetrennt worden ist) zeigt hingegen, daß „nationale Minderheiten" durchaus kein Problem sein müssen, sofern ihre Rechte von der Mehrheitsbevölkerung respektiert werden.

Im Gegensatz zu Südtirol, dem Elsaß oder den Oder-Neiße-Gebieten kann der Status der nur 67 000 Deutschen in Belgien als vorbildlich bezeichnet werden. Sie besitzen wahre Autonomie vor allem im Hinblick auf die Kulturhoheit. Selbst internationale Befugnisse stehen der deutschen Regierung im kleinen Eupen zu. Und obwohl es nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung Belgiens als Muttersprache führt, ist deutsch neben flämisch und französisch dritte Staatssprache im Königreich Belgien, so daß der Monarch seine Eidesformel auch in der Sprache Schillers zu sprechen hat. Wer die Zeremonie zur Thronbesteigung König Alberts verfolgte, konnte beobachten, wie peinlich genau auf den gleichberechtigten Gebrauch der kaum verbreiteten deutschen Sprache geachtet wurde.

Zweifellos profitierten die Deutschen in Belgien auch von der Rivalität der beiden großen Volksgruppen – der Flamen und Wallonen. In dem Maße, wie sich vor allem die Flamen gegen die frühere Dominanz des Französischen durchsetzen konnten, erlangte quasi als lachender Dritter auch die deutsche Volksgruppe Rechte, die sie aus eigener bescheidener Kraft wohl kaum hätte erreichen können. In dem gespannten Verhältnis der Flamen und Wallonen liegt jedoch auch eine Gefahr für die Deutschen. Ihr Gebiet gehört politisch zu Wallonien, weshalb sie bei einer möglichen Spaltung Belgiens einem fast durchweg frankophonen Staat angeschlossen würden. Pessimisten möchten für diesen Fall nicht ausschließen, daß dann eine mit dem Elsaß vergleichbare Entwicklung einsetzen könnte. **H. T.**

Tuta und Malchen

Wo gibt's die Plaketten?



Scherenschnitt Hannelore Uhse

Oh, Malchen, gut, daß ich dich grad treff'. Sag mal, ich fahr doch nun mit euch nach Düsseldorf. Du hast doch gesagt, daß ihr mich im Auto mitnehmt, nich? Da freu ich mich auch aasig. Nu sag aber mal, wo krieg ich denn die Eintrittsplakette her? Woll'n wir die wieder erst beim Treffen kaufen? Weißt, an der Kasse is doch immer so gerammelt voll."

„Tagchen, Tuta. Nu erkuber dich erstmal! Erbarmsterchen, bist all reinweg fislig. Weißt nich mehr, daß wir schon beim letzten Mal die Plaketten bei unserer Gruppe, beim Schneidereit bestellt hab'n? Der hat dann alles gesammelt und die Bestellungen direkt nach Hamburg an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft in der Parkallee geschickt."

„Ach, Malchen, hast ja recht. Ich bin all ein rechtes Schlusohr geworden. Und die, die keine Gruppe kennen, was machen die denn?"

„Na, Tuta, die lesen bestimmt das Ostpreußenblatt, und da stehen auf der Seite ‚Landsmannschaftliche Arbeit' all die Adressen der Landesgruppen. Dort kann man ihnen bestimmt weiterhelfen, glaubst nich?" – „Na, klar, daran hätt' ich doch auch denken können! Du bist richtig auf Kien, Malchen!"

„Hauptsach', unsere Landsleute sind auf Kien, diesmal. Denn das Deutschlandtreffen findet ja ***erst am 11. und 12. Juni*** *statt, und* ***nicht****, wie so viele es gewohnt sind,* ***an Pfingsten!****" – „Ach, weißt, Malchen, die sind doch nicht schusslig und haben den Termin verbumfiedelt! Nee, die doch nich..."* **belauscht von os**

„Am Eingang aber lehnt 'ne Leiter..."

Ruth Geede erinnert sich an ihre Einkäufe beim Delikatessengeschäft Spandöck in Königsberg

Der Zufall macht's! Bei mir macht er's nicht nur einfach, sondern doppelt und sogar dreifach. Er bewirkte, daß sich mein Leben durch lange Jahrzehnte zurückspulte wie ein Wunderknäuel und ich auf einmal wieder das Kind aus der Königsberger Augustastraße war. Eine kleine Marjell mit schwarzem Samtband über den Ponyfransen, die mit dem Einholkorb zu Spandöck ging. Das war das Delikatessengeschäft in der Königstraße, dicht neben der Steilen Straße zum Sackheim.

Die Rückblende bewirkte ein Brief, in dem nach einem Kindergedicht gefragt wurde. Es stammt von Richard Dehmel und heißt „Die ganze Welt". Die befindet sich in einem Kaufmannsladen, in dem es braune Kaffeebohnen – „die wachsen, wo die Affen wohnen" – und Dosen gibt, wo Kamele unter Palmen wandeln, und „einen Ochsen ganz bepackt mit Fleischextrakt". Und als ich beim vierten Vers angelangt war, tauchte plötzlich der Spandöcksche Laden aus der Versenkung auf: „Am Eingang aber lehnt 'ne Leiter mit Hasen, Hühnern und so weiter. Und manchmal hängt an ihren Sprossen ein großer Hirsch, ganz totgeschossen..."



Delikatessen Spandöck in der Königstraße: Köstlichkeiten aus aller Herren Ländern

Foto privat

Und dann wurde es konkreter, denn jetzt trat Zufall Nr. 2 auf den Plan. Wieder ein Brief von einer Leserin auf die von mir geschriebene Erinnerung an Napoleonschnittchen und Liebesknochen. Da stand wörtlich: „Denken Sie auch noch an die Bäckerei Thiel und an das Delikatessengeschäft Spandöck in der Königstraße...?"

Ein Anruf aus Lüneburg brachte die Sache auf den I-Punkt: Er avisierte – ganz unabhängig von dem bisherigen Geschehen – ein Foto von dem Delikatessengeschäft Emil Spandöck, das dann auch prompt eintraf. Und nun liegt es schwarz auf weiß vor mir, und ich kann die Phantasie in die Schublade zurücktun, denn es ist alles sehr real: Ich gehe die drei Stufen hinauf, hole den Einkaufszettel hervor und grabsche nach dem Extradittchen von Muttchen in der Jackentasche, schwanke zwischen Glasbonbons und Kremhütchen und entschließe mich dann für eine rotweiß geringelte Lutschstange aus Pfefferminz.

Spandöck – das Schlaraffenland meiner Kindheit! Hier war wirklich „die ganze Welt" zu sehen und zu riechen: Kaffee und Kakao, Mandeln und Mandarinen, Käse uund Kautabak, Schokolade und Schmalz – ach ja, das „Oapeschmalz" in den runden Blasen damals in den frühen zwanziger Jahren. Diese faszinierenden Gerüche schlugen einem wie eine Duftwelle entgegen, vermischten sich mit denen – ganz dezent, aber spürbar aus dem Hinterraum strömenden – von Sauerkohl und Hering und wurden übertönt von der Skala der Gewürze, von Zimt und Nelken, Piment und Kardamom, Thymian und Majoran.

Meine stete Beflissenheit, für Muttchen die Einholgänge zu erledigen, hatte noch einen anderen Grund: Da gab es die „Rama-Post", eine Kinderzeitschrift mit dem blondgeschneckten Rama-Mädchen. Kein Wunder, daß ich lieber Margarine als Butter essen wollte. Und die Palminbilder, die mit einem Gummiband an der Unterseite der Tafeln befestigt waren. Es waren wunderhübsche bunte Bildchen von Städten und Landschaften, Tieren und Pflanzen. Ich sammelte sie mit Leidenschaft wie die Wappenbilder und Filmstarfotos aus den Zigarettenschachteln. Ach, und die bunten Hüllen der Schokoladentafeln! Wie Dehmel in seinem Gedicht schreibt: „Und manchmal steht ein bunter Mohr, der lacht, davor!" Ja, da waren der Sarotti-Mohr und die Mauxion-Kühe. Besonders die letzteren hatten es mir angetan: Ich besaß schon eine ganze Herde von diesen grasenden Kühen, denn auch die sammelte ich.

Kein Wunder, daß ich so gerne zu Spandöck ging und immer freudig begrüßt wurde. Das Ehepaar, beide rundlich und freundlich, er anscheinend überall zugleich in dem mit Waren vollgepremsten Laden, sie zumeist an der Kasse, abwechselnd mit der Kassiererin – und mir oft einen Glasbonbon zusteckend, jene mit den bunten Bildchen im Innern, die man so schön auslutschen konnte. Schließlich gehörten wir zu treuen Kundschaft, wir waren eine große und gastfreundliche Familie und Muttchen eine exzellente Köchin. Wenn sie den Zeigefinger in eine Gänsebrust drückte und lobte: „Zart wie Marzipan", dann stimmte das auch. Ach ja, die Gänse! Sie hingen mit Enten, Hühnern und Fasanen über dem Eingang, und wenn die Hasen dazukamen, hatte die Jagdsaison begonnen. Denn das Land, unser gutes ostpreußisches, reiches Land wanderte in die Stadt und präsentierte sich auf den Angebotstafeln bei Spandöck: Gutsbutter und Trinkeier, Karpfen und Neunaugen, Tilsiter und Preßkopf, Grauchen und Wruken. Daß die „geistigen" Genüsse – vom Klaren bis zum Kosakenkaffee – nicht fehlten, war selbstverständlich.

Doch einmal habe ich den Laden verschämt verlassen. Muttchen hatte mich mit Gnoss zum Telefonieren geschickt: „Ruf' mal schnell die Tante Hans an, daß wir nicht kommen können", und ich hatte doch noch nie alleine telefoniert! Eine hilfsbereite Hand half mir am Spandöckschen Wandapparat bei der Vermittlung und reichte mir den Hörer. Erfolg: Ich verstand nichts! Denn ich hielt den Hörer verkehrt und sprach in die Hörmuschel hinein. „Umgekehrt!" sagte der nette junge Mann und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Ich halte das Bild noch lange in der Hand. Denn da sind noch viele Geschichten, die aus der Vergangenheit auftauchen. Auch die von der ersten Liebe, die hier einmal begann. Aber die steht auf einem anderen Blatt.

Begegnung in fröhlicher Runde

Alt und jung bei „musikalischem Freundestreffen" in Lübeck

Die Liebe zum Singen und die Liebe zur ostdeutschen Heimat führt jedes Jahr einmal Menschen unterschiedlichster Herkunft und aller Altersstufen für ein Wochenende in Lübeck zu einem „musikalischen Freundestreffen" zusammen. Fröhliches Miteinander wie auch leise Wehmut, ernste und heitere Gespräche wie auch gemeinsames Tun für die Gemeinschaft – daß dies alles nebeneinander und nacheinander Platz hat, macht den Reiz dieser Treffen aus, auf denen „alte" und „neue" Teilnehmer schnell miteinander vertraut werden.

Drei Gruppen von Liedern bildeten diesmal den inhaltlichen Rahmen des Treffens: Liebeslieder – Abendlieder – Heimwehlieder. In all diesen Liedern wird deutlich, wie „Heimat" nicht nur Land und Himmel, sondern ebenso die mit ihr verbundenen Menschen meint. Darum ist ja auch jedes Freundestreffen, jedes Kreis- und Ostpreußentreffen ein bißchen wie Heimat. Unter den Liebesliedern eine echte Rarität war eine volksliedhafte Vertonung eines kleinen, fröhlichen Liebesgedichtes unseres Rastenburger Dichters Arno Holz.

Vom Singen ruht man sich aus beim Tanzen. Das Schöne an den ostpreußischen, pommerschen, schlesischen Volkstänzen ist, daß jeder mitmachen kann, selbst wenn er nur einmal im Jahr tanzt; auch die Kleinsten hopsen mit in der Runde, die „Alten" drehen sich gemessen, jeder nach Vermögen.

Nach neun Singwochenenden hat sich ein Schatz an Lieblingsliedern angesammelt, die zum Schluß noch einmal zum Klingen gebracht werden müssen, solange die Zeit reicht. – Das Kostbarste aber an den Lübecker Freundestreffen ist, daß gleichgesinnte Menschen sich begegnen und näherkommen, auch solche, die sich vorher noch nicht kannten, daß sich bleibende Freundschaften entwickeln und: daß unsere Lieder, die zu schade sind, um nicht gesungen zu werden, für Menschen zum Erlebnis werden, die sie dann weitertragen in die Familien, in kleine und größere Gemeinschaften. **I. C.-K.**



Offenes Singen bei einem Deutschlandtreffen der Ostpreußen: Auch in diesem Jahr (11. und 12. Juni) können sangesfreudige Landsleute wieder die Lieder der Heimat erklingen lassen

Foto Archiv

Von einsamen Inseln zurückkehren

In Umfragen beklagte Gefühlskälte läßt sich leicht überwinden

Zahlen sprechen bekanntlich eine eigene Sprache. Nüchtern und unpersönlich, wie sie auf den ersten Blick wirken, lassen sie oft vergessen, daß sich jenseits der Objektivität auch menschliche Schicksale verstecken. Mit Ergebnissen von Meinungsumfragen, die die unzähligen Forschungsinstitute durchführen, verhält es sich kaum anders.

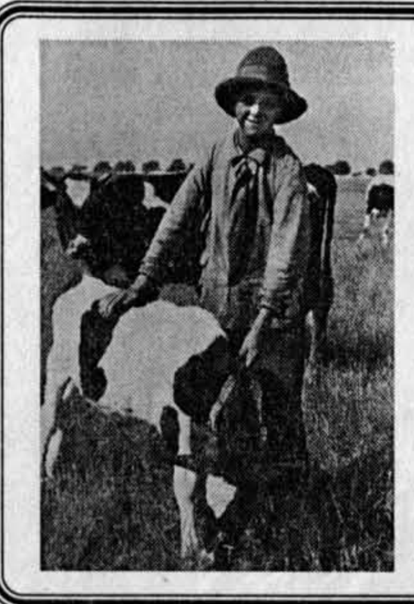
Sechs Millionen Deutsche fühlen sich einsam, klagen über fehlende Freunde und allgegenwärtige Gefühlskälte, fanden jüngst die Statistiker heraus. Diese Unzufriedenheit sucht sich selbstverständlich ein Ventil, bewies wiederum eine andere Studie. Als im vergangenen Jahr das Statistische Bundesamt wissenschaftlich ausgesuchte Bürger fragte, ob sie krank seien, antworteten erwartungsgemäß vor allem die besonders unter Anonymität leidenden Großstadtbewohner mit Ja. 14 Prozent der Einwohner Hamburgs und nahezu jeder zehnte Stadtbewohner in Mitteldeutschland beschwerten sich über ihr Wohlbefinden.

Geht es uns wirklich so schlecht, fragt, wer diese Zahlen betrachtet. Im Vergleich zu den Menschen in vielen anderen Ländern leben wir doch überdurchschnittlich gut und sicher. Meistens brauchen wir uns nicht zu sorgen, was der nächste Tag bringt, ob der Brotpreis steigt oder das Monatsgehalt ausgezahlt wird. Nicht nur Russen, Balten oder Kroaten stellen sich täglich solche Fragen.

Vielleicht aber müssen wir uns Probleme schaffen, sogar dort, wo sie unnötig sind. Wie läßt sich sonst erklären, daß 14 Prozent der Deutschen sich über Nachbars Garten ärgern. Sogar ein bunter Gartenzwerg vor der Eingangstür eines gegenüberliegenden Hauses beschert jedem Hundertsten schlaflose Nächte. Warum gehen fast jedem zweiten Deutschen die Nachbarn überhaupt auf die Nerven? Und warum dann beschweren viele sich an anderer Stelle über Gefühlskälte und Isolation? Oft bedarf es doch keiner großen Taten und Anstrengungen, um eine selbstgeschaffene Kältemauer zu durchbrechen. Dort, wo ich herkomme, sprach man mit Nachbarn im Treppenhaus, trug einer alten Frau die Kohlen aus dem Keller hinauf, besorgte Einkäufe – nicht als Zivildienstleistender oder Berufspfleger, sondern freiwillig, aus Nächstenliebe. Heute leben Kranke und Alte in unserer Mitte, und oft nehmen wir ihr Dasein erst wahr, wenn ein Krankenwagen vors Haus fährt und nach einigen Wochen plötzlich der Haushalt aufgelöst wird.

Meistens kommt es nur auf ein wenig Aufmerksamkeit und Freundlichkeit an, um die beklagte Gefühlskälte zu überwinden. Lassen wir doch den Nachbarn seinen Garten nach eigenem Geschmack gestalten. So können wir ihn zum Beispiel mit einem Ableger von unserem prachtvollen Strauch beschenken, statt über seine mickrigen Pflanzen zu lästern. Wenn im Frühling dann die ersten Blüten sprießen, ist die Freude bestimmt beiderseits.

Karin Morawietz



Der arme Hannes

Ein Jungenschicksal aus schwerer Zeit

– Erzählung von Heinz Kebesch –

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *In einem kleinen Dorf am Kurischen Haff lebt der Schneider Paul Pelluweit mit seiner Frau Minna. Das karge Einkommen wollen die beiden schließlich damit aufbessern, indem sie den Hannes Korbjuhn bei sich aufnehmen. Sie haben versprochen, dem Waisenjungen ein Zuhause zu geben und eine Lehrstelle beim Schneider. Als Hannes jedoch bei den Pelluweits erscheint, erlebt er sein blaues Wunder.*

Auf dem halbdunklen Hausboden fand Hannes in einer abgeteilten Ecke einen geflickten Strohsack und ein paar alte Decken. Von dem Lukenfenster erblickte er die im Abendrot glänzende große Wasserfläche des Haffs und einige am Ufer liegende Keitelkähne der Fischer, die ihn an seinen Vater erinnerten. Sein kleines Bündel Habseligkeiten legte er hinter den Strohsack, denn weder ein Schrank noch eine Kommode waren vorhanden. Bevor er die steile Leiter vom Boden wieder hinabstieg, blickte er sich noch einmal mit beklommenem Herzen um.

In der Küche nahm er seine Abendmahlzeit, Brot und Fischsuppe, ein. Dann stieg er wieder auf den Hausboden. In seiner Verlassenheit überkamen ihn Mutlosigkeit und Verzweiflung. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Nicht nur der Empfang, wie der Schneider und seine Frau ihm gegenübergetreten waren, sondern auch seine armselige Schlafstelle auf dem unaufgeräumten Hausboden waren für ihn eine große Enttäuschung.

Ein neues Zuhause?

Er hatte gehofft, ein bescheidenes „Zuhause" wiederzufinden, das er durch den Tod seiner Eltern verloren hatte. Um die bittere und traurige Stimmung von sich abzuwenden, suchte Hannes Zuflucht im Gebet. Er faltete seine Hände, so wie es ihn seine Mutter gelehrt hatte, und sprach in seiner Bedrückung und Verzweiflung, die er spürte und aus der er auch vorläufig keinen Ausweg sah, sein Abendgebet und legte sich auf seinen Strohsack zur Ruhe nieder.

Vom Erlernen des Schneiderhandwerks war in der nächsten Zeit, in den folgenden Tagen und Wochen, keine Rede. Hannes wurde mit den verschiedensten Arbeiten im Haus und Garten von früh bis spät beschäftigt. Für den Schneider galt die Ausnutzung seiner jugendlichen Arbeitskraft als erstrebenswertes, wenn auch verabscheuungswürdiges Ziel. Von Tag zu Tag wurde das Verhältnis der Schneiderleute gegenüber Hans immer unfreundlicher und belastender; er wurde ständig kritisiert und gehänselt. Für die geringsten Fehler, selbst für kleine Unachtsamkeiten kannte der Schneider kein Erbarmen – oft erhielt Hannes Ohrfeigen oder gar Stockhiebe.

Wohl lenkten ihn die ungewohnten Arbeiten, die er nach besten Kräften erledigte, von seinem täglichen Kummer ab. Doch mehr und mehr fühlte Hannes, daß alles, was er anfing und schaffte, ob im Haus oder Garten, vergeblich war. Ihm wurde keinerlei Anerkennung, geschweige denn ein Lob gezollt. Mit müden, freudlosen Augen sah Hannes auf das Treiben der Menschen im Dorf, auf die Fischer, die mit ihren Keitelkähnen zum Fischfang hinausfuhren oder an ihren Netzen am Haffufer arbeiteten. Auch hörte er das entfernte Lachen und Rufen der Kinder im Dorf bei ihren Spielen.

So kam der Tag heran, an dem Hannes die Arbeit des Gemeindehirten kennenlernen sollte, denn die Gemeinde war verpflichtet, für den Fall der Verhinderung des Gemeindehirten einen Vertreter zu stellen. Davon war auch der Schneider bei den Verhandlungen mit dem Bürgermeister unterrichtet worden. Vorgesehen war hierfür der Freitag einer jeden Woche.

Bereits um fünf Uhr morgens schritt Hannes fröhlich und leichten Herzens zum südlichen Ausgang des Dorfes, denn dort sollte er den Gemeindehirten mit seiner Kuhherde treffen. Seine alte Jacke hatte er sich um die Schultern gehängt, und er empfand es als Beglückung, daß er an den Freitagen in jeder Woche von aller Bedrängnis, von allen Schikanen der Schneiderleute befreit war.

Wie kühl war in dieser Morgenfrühe noch die Luft, wie dufteten die Birken in ihrem Frühlingskleid an der Dorfstraße, wie dunkel standen die Kiefern und Fichten am fernen Hang des Waldrandes und der Dünen. Und erst das Kurische Haff! Die aufgehende Sonne spiegelte sich silbern auf der weiten Wasserfläche.

Hannes brauchte nicht lange zu warten. Aus weiter Ferne hörte er bereits das Traben der herannahenden Kühe. Da kam auch schon der Gemeindehirte Robert Maerz mit seinem Hütehund Strolch und der großen Kuhherde auf ihn zu. Der Gemeindehirte hatte sich ein Signalhorn umgehängt, in der rechten Hand führte er einen Spazierstock. „Einen schönen guten Morgen", begrüßte Robert Hannes, der den Gruß fröhlich erwiderte. „Ich freue mich auf deine Gesellschaft, wir werden sicher gut miteinander auskommen", sagte der Hirte zu Hannes.

Auf der Palwe

Sie gerieten langsam mit ihrer Herde auf die alte Poststraße der Nehrung und rückten der Dünenlandschaft entgegen. Das Dorf blieb zurück. Es begann die Palwe, eine heideartige Landschaft mit Wiesenflächen voller Wacholdersträucher, Weidengebüsch, niedrigen Birken und Erlen. Zwischen dem weitläufigen Baumbestand wuchs spärliches Gras neben kleinen Sandflächen. Die Kühe kannten ihr Weidegebiet, verteilten sich und verschwanden hinter den Büschen und Bäumen.

Robert und Hannes hatten sich einen Lagerplatz, der im Schatten von Birken und Gesträuch lag, ausgesucht. Strolch, der Hütehund, lag neben den beiden und beobachtete aufmerksam die Herde. Hin und wieder sprang er auf, um einige Kühe, die sich zu weit von der Herde entfernt hatten, zurückzuholen.

Hannes hatte bald in Robert einen guten Freund gefunden

Robert hatte es sich gemütlich gemacht. Er lag auf dem Rücken, hatte die Hände unter dem Kopf verschränkt und schaute zum Himmel empor. Hannes saß zufrieden und entspannt daneben.

„Ja, Hannes", sagte Robert, „auch das Hüten der Kühe muß, wie jede andere Arbeit, gelernt sein. Die Fischerfamilien haben uns ihre Kühe, für sie ein großer Besitz, anvertraut. Wir haben die Pflicht, für ihre Sicherheit zu sorgen. Es kann doch vorkommen, daß sich ein Tier verirrt oder verletzt. Sieh einmal dort an dem Weidengebüsch die schwarzweißgefleckte große, starke Kuh! Das ist Amalie, unsere Leitkuh, ein sehr kluges Tier. Sie geht immer an der Spitze der Herde, und die anderen Kühe folgen ihr."

Hannes hatte aufmerksam zugehört und schaute interessiert in die von Robert angezeigte Richtung. Nachdem sie sich eine Zeitlang kennen und schätzen gelernt hatten, verband diese beiden Menschen eine aufrichtige Freundschaft und herzliche Sympathie. Hannes war sehr froh darüber, daß er in Robert einen guten Freund gefunden hatte. „Wir wollen, lieber Hannes, als gute Freunde doch ruhig ‚du' zueinander sagen", hatte Robert eines Tages Hannes vorgeschlagen, der freudig zustimmte.

Fortsetzung folgt

*

Das Foto im Titel entnahmen wir dem Band „Bilder aus Ostpreußen", Weltbild-Verlag, Augsburg

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Schwedenrätsel):

- Astronom aus Memel + 1875 (Sternen-Katalog)
- ostpr. Gewässer
- Zeich. f. Yttrium
- Wert, Qualität
- Rheinzufluß
- westpr. Fluß
- Seite (Abk.)
- Zierpflanze
- ostpr. Polarforscher (Erich v.) + 1949
- mdal. f.: Eule
- Gramm (Abk.)
- Stadt am Inn (Oberösterr.)
- Rennschlitten
- dt. Komponist (Max) + 1916
- Osmane
- Hundeschar zur Hetzjagd
- Gebetsschluß
- engl.: eins
- Gleichklang im Vers
- Autoz. Stuttgart
- Ehrenbezeigung
- Zerstäubervorrichtung (Mz.)
- Ausruf
- Honigwein
- Skatwort
- austral. Laufvogel

BK 91o-348

Auflösung

```
    R   S
FALLIT MT
 MAUERSEE
PAN SOEST
 TG EINST
RIFF A EI
  ULAN RN
RAHEL H
ADRESSE 11
 E TELL
```

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Sradnick

Frühlingserwachen



Frühlingsboten: Büsche voller Blütenpracht verzaubern die Gärten Foto Archiv

Ein Ostpreuße – ein Philosoph, zwei Ostpreußen – zwei Meinungen, drei Ostpreußen – ein Fest, das mindestens drei Tage dauert", so pflegte unser Onkel Jochen immer zu sagen, wenn Annegret mit ihren beiden Schwestern nach Bittchendorf kam.

Annegret brauchte es nach achtzehn Ehejahren nicht mehr am Kalenderblatt abzulesen. Ende März, Anfang April, wenn Weihnachten, Silvester und die Winterbälle in Berlin vorbei waren, wurde sie von einer großen Unruhe ergriffen. Hier nützte auch kein Grübeln, das ganze Haus wußte es sogleich: Annegret bekam wieder Heimweh. Es galt ihrer ureigensten Familie, ihren Freunden und vor allem ihrem Ostpreußen. Für sie war es mit der Inbegriff der Lebenserfüllung. Großes weites Land, geliebte Menschen, Pferde, gelbe Getreidefelder und dargebotene Ruhe, von all den Kleinigkeiten ganz abgesehen.

„Erbarmung, mein Gottchen, jetzt geht das all wieder los", murmelte die alte Agnes. „Soll, gnädje Frau, ich vleicht doch nich wo mitkommen, ich hab ja schließlich die ganze Verantwortung. Ihr Vater, der Herr Baronche, würd' sich im Grab umdrehen, wenn er wüßte, daß sich seine Jüngste ganz allein so in der Weltgeschichte rumtreibt."

„Erstens, Agnes, treibe ich mich nicht herum, ich besuche meine Geschwister, zweitens bin ich viel älter als du damals warst, als du mit uns nach Berlin zogst, und drittens könnte sich mein Vater bei seinem Rheuma und seinem dicken Bauch auch niemals in dem engen Sarg drehen. Außerdem", und hier legte sie den Arm liebevoll um die zerbrechlich wirkende Schulter der alten Bediensteten, „wer soll dann hier den Haushalt führen und für Ordnung sorgen, wenn ich weg bin? Wir brauchen dich doch, Agnes. Aber eins verspreche ich dir, im nächsten Jahr fahren wir alle nach Bittchendorf, du, mein Mann, die Kinder und ich."

„Ach nei, ach nei, wenn ich das man noch erleben mecht, das sagen sie nu all jedes Jahr", drohte Agnes verhalten.

Zu gerne wäre sie auch mal in ihr Heimatdorf gefahren. Jedes Jahr, wenn es Sommer wurde, schlug man ihr diese Reise mit allen erdenklichen Erleichterungen vor, aber Agnes weigerte sich: „Ei, wo werd' ich fahren ohne meine Familie, sieht ja denn grad so aus, als ob ich keinen wo nich hab, als wenn ich nirgends hingehör." Das konnte sich kein ledig gebliebenes Mädchen leisten, das in die Stadt gegangen war. Selbst wenn es nur ihrer Annegret zulieb geschehen war. Natürlich hatte es damals auch für sie einen gegeben, den sie gern geheiratet hätte, aber nach vielen tränenreichen Nächten hatte sie sich doch für ihre Herrschaft entschieden.

Ach, was hatten die Gnädje und sie am Anfang in dem steinernen Berlin für großes Heimweh gehabt! Wie oft hatten sie sich beide umarmt und zusammen geweint. Immer mußte man hier erst weit laufen, bis man etwas von der großen Natur spürte. Jetzt, wo die Füße schon müder wurden, da träumte sie nur noch nachts von der Lindenallee, die zum Herrenhaus führte, von ihren Eltern und Geschwistern. Arm waren sie gewesen, aber sie hatte es als Kind nie so empfunden. Ihr Vater gehörte als Instmann zum Gut, sie hatten ihre Wohnung, eine Kuh, ihr Deputat, und Weihnachten gab es auch Geld für Anschaffungen und was man so brauchte.

Es stand schon früh fest, daß Agnes einmal als „Mädchen" ins Herrenhaus eintreten würde. Es war ja eine Ehre. Und so kam es dann auch, daß sie ihre Annegret, die sie, selbst noch ein halbes Kind, mit großgezogen hatte, bei der Heirat nach Berlin begleitete, fürs Leben. Ja, so war das damals gewesen. Wie wohl alles gekommen wäre, wenn sie nun doch den Gustav genommen hätte? Berlin war ja auch schön – aber zu Bittchendorf gab es doch keinen Vergleich.

Jedes Jahr, wenn Annegret von ihrer Reise aus Ostpreußen zurückkam, war sie zehn Jahre jünger, zehn Jahre schöner und voller Tatendrang. Alles sollte erneuert werden, zuerst natürlich ihr Mann. Er war ein bedeutender Regierungsbeamter, sehr ehrsam, auch sparsam, und wegen dieser Tugenden auch stets unabkömmlich, vor allem, wenn es sich um einen Urlaub in Ostpreußen handelte. Im Grunde seines Herzens zog es ihn nicht sonderlich dorthin. Er schätzte seine Verwandten sehr, genoß ihre unkomplizierte Art, aber sonst hielt er es für eine halbe Wildnis und für ziemlich unerforscht. Ihm genügte als Natur der Garten und der Salat auf dem Tisch. Er brauchte Pflaster unter seinen Füßen, wie er manchmal scherzhaft und doch so treffend bemerkte.

Annegret beschloß, daß er mindestens zwei neue Anzüge brauchte, etwas Modernes, Zeitgemäßes. Sie dachte an ein dezentes Karo, Weste und leicht tailliert, wie es gerade Mode war. Für den Abend hatte sie ein nicht zu dunkles Blau vorgesehen, vielleicht ein bißchen englisch.

Hans-Wilhelm Gerold lehnte all diese Vorschläge entschieden ab. Kein pflichtbewußter deutscher Beamter würde so etwas jemals anziehen! Außerdem müßte er dann damit rechnen, daß sie ihm im nächsten Jahr einen Schottenrock aufdrängen würde. Annegret dachte lächelnd an seine hageren Beine und beteuerte, daß sie dies niemals wagen würde. Zu ihrem Bedauern wußte sie auch nicht, was darunter getragen wurde. Zusammen mit seinen langen weißen Unterhosen würde das ein prächtiges Faschingskostüm abgeben, aber dafür besaß Hans-Wilhelm entschieden zu wenig Humor. Er konnte über solche Dinge nicht lachen. Agnes übrigens auch nicht. „Ein Herr bleibt ein Herr, selbst wenn er im Hemd steht", belehrte sie ihre Annegret.

Auch der Haushalt bedurfte einer Erneuerung. „Wir sollten moderner kochen, mit Dampf und weniger Fett", schlug die von Schlagsahne und üppigen ostpreußischen Mahlzeiten etwas mollig gewordene Hausfrau vor. Wie zufällig blickte sie dabei auf die sich wohlgefällig rundende Weste ihres Gemahls. Sie gab auch nicht auf, als Agnes protestierte, daß sie alle noch mal elendiglich vor Hunger sterben würden. Um sie wäre es ja weiter nicht schade, aber um die armen kleinen Würmer. Damit meinte sie die beiden 15jährigen Mädchen und den zehnjährigen Hans.

Man sollte auch den Salon und das Eßzimmer tapezieren, das Herrenzimmer könnte noch bis zum nächsten Jahr bleiben. Neue Vorhänge würden allem eine ganz neue Note verleihen. „Tapeten, wieso Tapeten", wunderte sich ihr Mann, „dieses Rosenmuster haben wir doch zusammen ausgesucht. Sie hängen doch nicht herunter und außerdem wirken sie in ihrer leicht verblichenen Farbe viel dezenter. Und die Gardinen, wir haben sie doch seit Beginn unserer Ehe, sie gehören doch zum Inventar. Das würde ja ein ganz neues Leben bedeuten."

„Eben", sagte Annegret, „ein neues Leben. Es wird nämlich langweilig bei uns, langweilig", und dabei strich sie ihm zärtlich mit der Hand über den Nacken. „Du weißt, mein Schatz, Langeweile ist der Tod jeder Liebe."

„Ja", brummte er, „so steht es in deinen Romanen, aber das Leben ist doch schließlich ganz anders."

„Eben, ganz anders, viel, viel schlimmer", lachte Annegret.

O je, wenn Onkel Jochen heute noch leben würde. Er würde entsetzt sein über unsere Wegwerfgesellschaft. Da vergehen keine fünf Jahre und die Wohnung wird renoviert. Über Tapeten, Kochtöpfe spricht sowieso kaum ein Mensch. Das nimmt man mal schnell im Supermarkt oder im Bastelgeschäft an der Ecke mit. Sollte es natürlich etwas Geschmackvolleres sein und der Geldbeutel stimmt, dann ist da ganz schnell die Verbindung zu einem Innenarchitekten oder zu einem Antiquitätenhändler hergestellt. Jochen würde sich im Grabe umdrehen, allerdings auch vorausgesetzt, daß er nicht zu dick war.

Natürlich werden sie nun überlegen, was Annegret wirklich tat. Sie verdrängte die Einwände ihres Mannes, vergaß sie aber nicht. Sie wählte neue Tapeten und Gardinen, ließ die Möbel ein wenig umstellen und verstand es an den ersten Abenden, ihren Mann geschickt abzulenken. Nach einigen Tagen glaubte er, daß es schon immer so gewesen war. Die Rechnungen, ja die Rechnungen, da bedurfte es allerdings noch ein paar diplomatischer Sitzungen.

Edith Eckell

Vom weißen Strand der Ostsee

Ich komme aus dem Nord-Osten, nicht weit vom weißen Ostseestrand. Meine Mama war dort gewachsen. Sie bekam im Sommer bei Meeresrauschen viele niedliche Zäpfchen. Zuerst waren sie hellgrün, reiften, wurden hellbraun und fielen dann zur Erde. Eines Tages rüttelte der Wind ganz besonders heftig an den starken Ästen meiner Mama, und ich fiel in einem Kiefernzapfenhäuschen zur Erde. Einige Samen purzelten bei dem Fall heraus und lagen nun unter der Mama am Boden. Was wohl aus ihnen geworden ist?

Da wurde mein Kiefernzapfenhäuschen eines Tages vom Boden aufgehoben und betrachtet. Ich war mit vielen Geschwisterchen noch im Häuschen geblieben. Dann wurden noch viele andere Zapfen aufgehoben und wir landeten alle in einem Plastiksack. Der Sack kam in ein rotes Auto und fuhr mit uns weit, weit weg vom Meer bis in die Berge. Es war sehr unheimlich, so lange in dem Plastiksack bleiben zu müssen. Am Ziel angekommen, wurden wir alle aus unseren Kiefernzapfenhäuschen herausgeschüttelt und vorsichtig in zwei Blumenkisten mit Walderde gebettet. Das war ein angenehmes Gefühl!

Täglich wurden wir sanft begossen. Es dauerte sehr lange, bis ich genug getrunken hatte, dicker wurde und aus mir ein winziger, zarter Trieb aus der Walderde kam und ich bald über den Kistenrand hinausschauen konnte. Ich war der Erste, doch in einigen Tagen sah ich neben mir weitere feine zartgrüne Spitzen aus der Erde kommen. Ich freute mich und begrüßte meine Geschwisterchen. Einige wollten wohl in der Kiste nicht leben, wurden gelb und zogen sich wieder in die Erde zurück. Einige wuchsen jedoch mit mir um die Wette.

Als ich etwa 8 cm groß war, kam ich allein in einen Blumentopf. Bald wurde der Topf zu klein und eine liebevolle Hand pflanzte mich in den Garten. Dort sah ich dann einige von meinen Geschwisterchen wieder, aber sie blieben klein, wurden krumm und gelb und sahen traurig in ihre Umgebung. Wahrscheinlich fehlte ihnen das Meeresrauschen und auch der Wind, der alles so lebendig macht. Ich allein von so vielen habe es geschafft, groß und stark zu werden.

Heute nun wurde ich ausgegraben und wieder in ein rotes Auto gesteckt.

Ob ich nun wohl wieder in meine geliebte Heimat zurückkomme? Gern würde ich wieder in der Nähe meiner Mama weiterwachsen. – Ob sie mich wohl erkennen würde? Doch nun stehe ich in einem Garten, schaue über weite Wiesen, sehe in der Ferne bläulich schimmernde Berge und denke, es könnte das Meer sein.

Hannelore Patzelt-Hennig

Mißgeschick vor Ostern

Inmitten eines kleinen norddeutschen Dorfes dehnt sich ein malerischer Teich. Sein Uferbereich ist rundum begehbar. Östlich schlängelt sich die Dorfstraße entlang, und um den übrigen Teil führen kleine Pfade. Einer davon verläuft durch einen Weidegarten. Wer ihn passieren will, muß zweimal durch die Umzäunung. Trotzdem wird dieser kleine Weg im Sommer wie im Winter von Erwachsenen und Schulkindern gern als Abkürzung genutzt.

In zurückliegenden Jahren, als das Gemeinschaftsbacken zu den Festtagen noch üblich war, geschah das besonders oft, wenn Bauer Voß mit dem Heizen des Backofens an der Reihe war. Dann kamen viele Frauen mit ihren Kuchen gerade diesen Weg entlang.

An einem Sonnabend vor Ostern war Voß wieder einmal dafür zuständig. Helle Glut loderte im Voßschen Backofen auf. Und zur vereinbarten Zeit strömten aus allen Richtungen die Frauen des Dorfes mit ihren Kuchen herbei. Die meisten kamen wieder durch den Weidegarten, am Teich entlang. Auch Gerda, die Jüngste unter ihnen, wählte diese Abkürzung. Sie war erst kurz zuvor durch ihre Heirat in diesen Ort gelangt und fühlte sich noch etwas fremd in der neuen Dorfgemeinschaft. Hinzu kam, daß sie ein Flüchtlingsmädchen war, das eingeheiratet hatte.

Mit viel Liebe und Sorgfalt hatte Gerda ihren Osterkuchen angeteigt, ihn dann in eine nagelneue Form gefüllt und mit einem blütenweißen Geschirrtuch abgedeckt. So trug sie ihn dem Voßschen Backofen entgegen.

Eilig huschte sie den kleinen Pfad entlang, auf dem es an diesem Vormittag recht glitschig war. Die Sonne schien und zog den letzten Frost aus dem Boden. Da plötzlich – Gerda rutschte aus, fiel hin, und der Kuchen, der sorgsam gehegte, er schlidderte in den Teich. Noch ehe sie recht begriffen hatte, was geschehen war, versank er in den Fluten. Und das Wasser des Dorfteiches glättete sich darüber ...

Am Donnerstag

VON INGRID WÜRTENBERGER

Mahnender Himmel
allumschließend
Demut und
Leugnen;
der Tag fließt weiter
den Geräuschen des
Daseins zu,
die Glocken hängen
stumm;
sind nach Rom
geflogen,
sagt man den Kindern,

werden wiederkommen,
wenn der weiße Jüngling
die steinerne Totenkammer
verläßt,
werden auferstehen
mit Ihm,
flüstern die Alten
im Vorhof des Abschieds,
das Kreuzeszeichen,
Ewigkeitszeichen
vor dem verschlossenen
Himmel.

Erbe und Leistung

Herausragende Ausstellungen auf dem Deutschlandtreffen

„Deutsche Heimat im Osten" – über vier Jahrzehnte sind mittlerweile ins Land gegangen, da in Düsseldorf eine erste große Ausstellung mit diesem Titel eröffnet wurde. Der Krieg war erst wenige Jahre vorbei, und die Wunden, die er geschlagen, saßen noch tief auf der Seele. Die Heimat war noch so nah, vor allem in den Herzen derjenigen, die mit Hunderttausenden ihrer Landsleute Haus und Hof verlassen mußten. Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hob damals in seiner Eröffnungsrede hervor, der deutsche Osten stelle „in aller seiner Vielfalt eine Gemeinschaft der geschichtlichen Entwicklung dar, eine Gemeinschaft der politischen, der wirtschaftlichen, der geistigen und künstlerischen Leistungen und eine Gemeinschaft eines nie erlebten Schicksals".

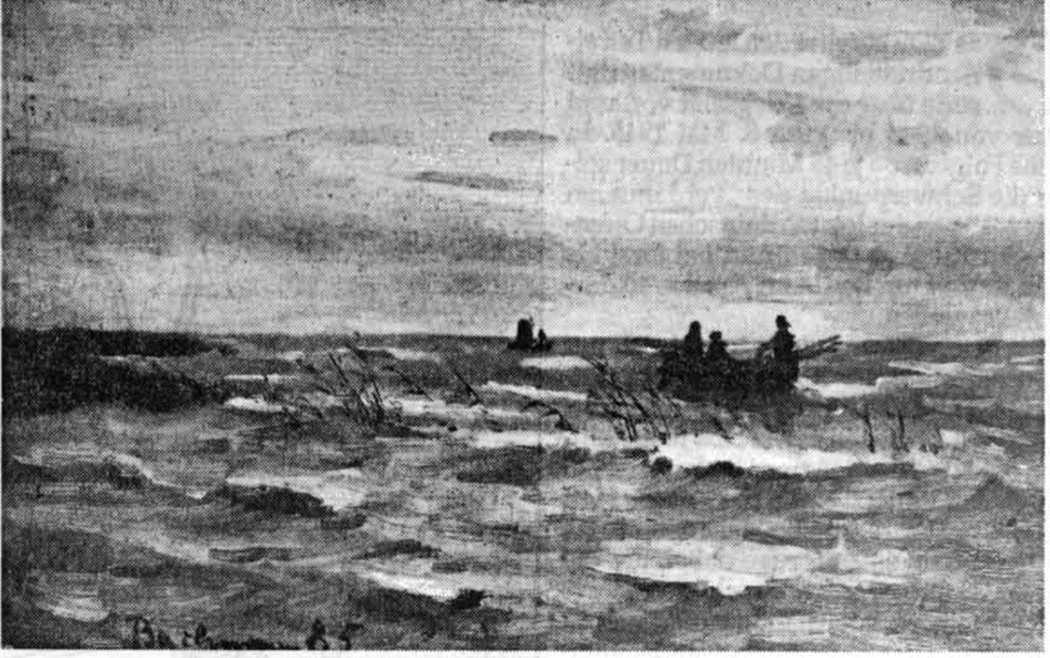
Wenn sich in diesem Jahr die Ostpreußen und ihre Freunde wieder in Düsseldorf treffen, um **am 11. und 12. Juni** ihr Bekenntnis zur angestammten Heimat abzulegen, dann werden sich so manche noch dieser Worte erinnern. Andere wieder werden zum ersten Mal mit dabei sein, vor allem die deutschen Landsleute, die heute in Ostpreußen leben. Das Motto **„Heimat – gestern, heute und morgen"** wird sie alle vereinen zu einer großen Familie.

„Heimat – gestern, heute und morgen", Rückblick, Gegenwart und Ausblick also, werden auch gegenwärtig, schaut man sich die Themen der vielfältigen Ausstellungen an, die initiiert durch die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, auf dem Deutschlandtreffen den Besuchern geboten werden. So blickt man zurück auf die Ereignisse zum Ende des Zweiten Weltkrieges und erinnert mit der Ausstellung „Flucht und Vertreibung" an den Beginn des Exodus vor 50 Jahren. Eine andere Ausstellung ist Johann Gottfried Herder gewidmet, dessen Geburtstag sich zum 250. Mal jährt. Die „Jugendbewegung in Ostpreußen" und die „Landeskunde Ostpreußens" werden ebenso vorgestellt wie exquisite Stücke Cadiner Majolika und Aquarelle des Künstlerehepaars Edith und Hermann Wirth. Eine weitere Ausstellung beschäftigt sich mit dem Thema „Käthe Kollwitz und das christliche Ethos in ihrer Kunst". Auch die Freunde der Musik werden bei dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen nicht zu kurz kommen. Eine Matinée mit dem Rosenau-Trio, Kammermusik, Offenes Singen und ein Bunter Abend runden das Programm ab, dessen Höhepunkt zweifellos die **Großkundgebung am 12. Juni** sein wird. **os**

Funkreise nach Königsberg

Neue CD im Leihdienst der LO

Zehn Tage lang hielten sich im Juni vergangenen Jahres 17 Redakteure und Techniker des Deutschlandfunks in Königsberg auf, um von dort aus – meist live – zu berichten. In insgesamt über 30 Sendestunden wurden die Hörer über die Geschichte der Region und über das heutige Leben dort unterrichtet. Das Echo auf diese Sendungen und die Nachfrage nach Manuskripten war so groß, daß der Sender sich veranlaßt sah, eine Auswahl der Beiträge auf CD herauszubringen. Es entstand so ein durchaus informativer Bericht einer „Funkreise nach Kaliningrad/Königsberg". Die CD enthält neben Daten und Fakten über Königsberg und seine Umgebung, neben der Spurensuche nach der deutschen Vergangenheit und Interviews mit Rußlanddeutschen, die im nördlichen Ostpreußen eine neue Existenz aufbauen, auch Auszüge aus einem öffentlichen Konzert des Deutschlandfunks in der Kaliningrader Philharmonie und aus einer kleinen Studioproduktion von „Radio Jantar". Schade nur, daß kein einziger der großen ostpreußischen Komponisten zu Gehör kommt! – Die CD kann gegen Erstattung der Unkosten bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, ausgeliehen werden. **o-n**



Alf Bachmann: Fischerboote auf dem Kurischen Haff (Öl, 1885)

Unendlichkeit unberührter Natur

Maler der Küste – Alf Bachmann aus Dirschau und seine Bilder

Sein Leben war geprägt vom Wasser – geboren an den Ufern der Weichsel, entscheidende Jahre unweit der Gestaden der Ostsee, gestorben am Starnberger See. Immer wieder auch führten ihn lange Reisen in ferne Länder, deren Küstenlandschaften ihn faszinierten, nach Schweden, Spitzbergen oder Island. Auch Helgoland, die rote Insel in der Deutschen Bucht, oder das nordfriesische Wattenmeer zogen den Künstler in ihren Bann. Kein Wunder, daß der 1863 in Dirschau geborene Westpreuße Alf Bachmann bald den Beinamen „Maler des Meeres" erhielt.

Im Jahr 1881 ging Bachmann nach Königsberg auf die Kunstakademie und studierte dort bis 1886 bei Prof. Max Schmidt. Königsberg hatte er sich als Studienort gewählt, so berichtete Bachmann später in seinen Erinnerungen, da es von dort nicht weit zur Ostsee gewesen sei und er ferne Länder besuchen konnte. Eine erste Seereise machte er 1882 nach Le Havre.

1890 zieht der junge Künstler nach München, wo er im Schwabinger Künstlerkreis auch den um wenige Jahre älteren Lovis Corinth kennenlernt. Bachmann aber hält es nicht lange in der engen Stadt; immer wieder unternimmt er weite Reisen, so zweimal nach Ägypten (1911 und 1914). Der Erste Weltkrieg unterbricht seine Aktivitäten; Bachmann geht als Kriegsmaler nach Flandern (1915). Erst fünf Jahre später zieht es ihn wieder in die Ferne. Es beteiligt sich an einer Expedition nach Patagonien (Südamerika). Eine letzte Reise führt ihn 1939 nach Schweden. 1943 wird er in München ausgebombt und zieht nach Ambach am Starnberger See. Dort stirbt Bachmann 1956.

Vielfach ist der Künstler aus Dirschau für sein Werk mit Auszeichnungen bedacht worden: er erhält die Goldmedaille der Internationalen Kunstausstellung München (1913), die Große goldene österreichische Staatsmedaille (1918), die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft (1943), das Bundesverdienstkreuz (1952).

Seine Bilder erfreuten Besucher auf vielen Ausstellungen in Nord und Süd. Von seinen Reisen hatte Bachmann unzählige Skizzenblätter und -bücher mitgebracht, die er zu Hause in Gemälde oder Pastelle umsetzte. Es waren meist unberührte Küstenlandschaften oder Seestücke, die Titel tragen wie „Früher Morgen", „Einsame Küste", „Tiefe Ebbe", „Seenebel". Selten nur sind Menschen zu sehen auf diesen Bildern. Einsam, in die Ferne blickend oder in den Anblick der Natur versunken, stehen sie da, gesichtslos. Andere wieder sind eng mit der sie umgebenden Natur verbunden; sie ist ihr Lebensinhalt, sie sind Fischer oder auch Muschelgräber.

Die Natur jedoch ist das Hauptthema im Werk Alf Bachmanns. Wandelbar und faszinierend stellt er sich dar. Man spürt geradezu die gleißende Sonne des Südens, deren Strahlen sich im Wasser brechen, man meint das Salz auf den Lippen zu schmecken an einem windigen Tag. Dann wieder ziehen dichte Nebelbänke vorüber, Sturm peitscht die Wogen meterhoch. – „Alf Bachmann war begnadet mit einer traumhaften Sicherheit beim Erfassen von Natureindrücken, wie sie sich ihm besonders in der unberührten Landschaft des Nordens offenbarten", schreibt Dr. Klaus Lengsfeld, Direktor des Husumer Nissenhauses/Nordfriesisches Museum, im Katalog zur Ausstellung **„Alf Bachmann – Maler der Küsten und Meere"**, die in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum auf Schloß Gottorf erstellt wurde (Husum Druck- und Verlagsgesellschaft. 84 Seiten mit 54 z. T. farbigen Abb., brosch., 15 DM).

Alf Bachmann hat einmal zu seinen Bildern bemerkt: „Ich wünsche nicht, daß man über meine Werke philosophiert, was ich mir dabei gedacht hätte. Nichts habe ich mir dabei gedacht, als daß mich die Eigenartigkeit des Lichtes und der Wolken, der Spiegelungen oder Bewegungen in den kurzen Sekunden, in denen sie wieder verschwanden, fesselten! Die Unendlichkeit unberührter Natur ergreift mich."

In Norddeutschland haben Kunstfreunde nun noch das ganze Jahr über Gelegenheit, sich von dieser bildgewordenen Faszination begeistern zu lassen. Die Ausstellung mit Werken von Alf Bachmann ist noch bis zum 6. April in der Kunsthalle Otto Flath, Bad Segeberg, zu sehen. Im Juli/August werden die Bilder in der Orangerie des Glücksburger Schlosses gezeigt, bevor sie vom 8. September bis 23. Oktober im Heimatmuseum Heiligenhafen ausgestellt werden. Im November/Dezember schließlich sind sie noch im Museum Langes Tannen, Uetersen, zu sehen. **Silke Osman**

Den Alltag in neues Licht gerückt

Der Maler und Graphiker Stephan Preuschoff starb in Berlin

Noch zur Jahreswende schickte er den Freunden seiner Kunst ein Buch mit Beispielen aus seinem umfangreichen Schaffen. Die Bildauswahl – Zeichnungen, Illustrationen, Holzschnitte und Skizzen – sowie die Gestaltung des Bandes hatte der Künstler noch selbst vorgenommen. Am 2. Februar nun ist Stephan Preuschoff im 87. Lebensjahr für immer von dieser Welt gegangen.

Es war ein erfülltes und ereignisreiches Leben, auf das der Künstler zurückblicken konnte. Am 29. Oktober 1907 als Sohn eines Oberpostsekretärs in Braunsberg geboren, besuchte er das humanistische Gymnasium in seiner Vaterstadt. Von 1927 bis 1931 studierte er an der Akademie in Kassel bei Professor Niemann und an der Staatlichen Kunstschule in Berlin bei den Professoren Maillard und Großmann. In der Kunst des Radierens unterwies ihn Professor Reifferscheid.

Studienreisen führten den jungen Ostpreußen durch sein Vaterland, durch Österreich, Italien und Frankreich. Im heimatlichen Braunsberg aber ließ er sich 1932 als freischaffender Künstler nieder. Dort waren auch bald Arbeiten von Preuschoff im öffentlichen Raum zu sehen, so etwa ein Wandfresco in der Aula der Staatlichen Akademie (theol. und phil. Fakultät). In Königsberg und in Braunsberg stellte er seine Arbeiten aus. Studienaufenthalte führten ihn auf die Frische Nehrung, ans Frische Haff und nach Masuren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, an dem Stephan Preuschoff als Soldat teilnahm und in dem er verwundet wurde, kam der Braunsberger nach Berlin, wo er zunächst in Wedding, später in Schöneberg sein Atelier hatte. Auf vielen Ausstellungen, so zuletzt im Rathaus Schöneberg zu seinem 85. Geburtstag 1992, waren seine Arbeiten (Porträts, Stilleben, Landschaften, Städtebilder) immer wieder einmal zu betrachten. Preuschoff arbeitete in Öl, Tempera oder mit Aquarellfarben; beeindruckend und besonders intensiv aber sind seine Holzschnitte, Federzeichnungen und Radierungen. Viele Landsleute werden sich seiner auch als Illustrator des Ermland-Buches erinnern, bei dessen Gestaltung er seit 1953 lange Jahre mitwirkte. Mechthild Wolf, die derzeit das Ermland-Buch bearbeitet, schildert den Braunsberger als einen Mann mit „einem großen Stück Lebensweisheit". „Als Mensch ist der Künstler liebenswert und ein verständnisvoller Freund. Ein Gespräch mit ihm ist ein Gewinn."

Preuschoff, der sich in Berlin neben seiner künstlerischen Arbeit auch in der Landsmannschaft engagierte und vor allem die Braunsberger betreute, hat immer wieder Motive seiner Heimat mit dem Pinsel oder der Feder festgehalten – das einfache Leben der Menschen hatte es ihm besonders angetan. Mit wenigen Strichen hielt er das Wesentliche eines Motivs fest – sei es das Gesicht einer Stadt, seien es die Züge eines Menschen. Die Liebe zum Detail und den sicheren Blick schätzten die Freunde seiner Kunst. Michael Nungesser schrieb einmal über die oft eigenwilligen Blätter des Ostpreußen: „Von seinen mit Bedacht und Hingabe an unsere Lebensumwelt gebauten Bildern geht Zuversicht aus. Sie sind über den Wandel der Zeiten hinweg Ausdruck des Glaubens an die weltlichen Dinge und die sozialen und kulturellen Fähigkeiten des Menschen. In ihrer zupackenden, herben Schönheit, die weder schmeichelt noch harmonisiert, sondern eher entdeckt und auf Entdeckung geht, rücken seine Bilder das Gewohnte und Gewöhnliche des Alltags in ein neues Licht."

Stephan Preuschoff ist von uns gegangen. Seine Bilder aber, die hoffentlich noch oft auf Ausstellungen gezeigt werden, offenbaren dem, der Augen hat zu sehen, die Schönheiten dieser Welt. **SiS**



Stephan Preuschoff: Fischer

Kulturnotizen

„Hommage an die Naiven" ist der Titel einer Ausstellung zum 15jährigen Bestehen der Naive-Kunst-Galerie, Roteichenweg 5, 51069 Köln, die noch bis zum 31. Juli Werke von u. a. Erich Grams und Manfred Söhl aus Westpreußen und Juschi Seifried-Otte aus Königsberg zeigt. Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 14 bis 18 Uhr, sonnabends 10 bis 14 Uhr.

Ölbilder und Aquarelle von Rudolf Kimmina sind noch bis zum 14. April im Bertelsmann-Club Rheda-Wiedenbrück zu sehen.

Die Jahresausstellung der Künstlergilde „Idee – Werk" ist noch bis zum 17. April im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg zu sehen. Vom 6. Mai bis 5. Juni wird sie in der Galerie der Stadt Esslingen, Villa Merkel, gezeigt.

Werke der vor kurzem gestorbenen Malerin Louise Rösler sind noch bis zum 28. Mai in der Münchener Galerie Dube-Heying, Schumannstraße 3 und 6, zu sehen.

Werke von Fred Thieler aus Königsberg zeigt die Stuttgarter Galerie Gerlinde Walz, Löwenstraße 43B, noch bis zum 16. April.

Damals und heute:

Kein einziger Hinweis in deutscher Sprache

Dreharbeiten im südlichen Ostpreußen rufen die Schrecken des Zweiten Weltkriegs in Erinnerung

VON BUNDESMINISTER a. D. Dr. ERICH MENDE

Das ZDF bereitet den letzten Teil einer dreiteiligen Dokumentarfilmserie über die Kriegszeit vor, und zwar von 1943 bis zum 8. Mai 1945. In sechs Folgen von je 45 Minuten Dauer sollen die Schwerpunkte des „verdammten Krieges" von der letzten deutschen Offensive im Kursker Bogen und bei Orel bis zum Kampf um Berlin im April 1945 dargestellt werden.

Die dritte dieser Folgen befaßt sich mit dem Einbruch der Roten Armee in Ostpreußen und der Einschließung von zwei Millionen Zivilisten sowie eine halbe Million Soldaten der 4. Armee im Januar 1945 durch den Vorstoß bis an das Frische Haff bei Elbing. Wie schon bei der ersten Folge 1991 war ich als Zeitzeuge dabei, um die Tragödie Ostpreußens zu schildern.

Nach einem Informationsaufenthalt in Warschau ging es in zwei geländegängigen VW-Bussen mit dem Zeichen des ZDF und Mainzer Autonummern auf die Autostrecke Warschau in Richtung Norden nach Allenstein. Es war ein eigenartiges Gefühl, nach fast 50 Jahren die gleiche Strecke zurückzulegen, die im Januar 1945 die Panzertruppen des Marschalls Rokossowski nach dem Durchbruch der deutschen Abwehrfront an Weichsel und Narew fuhren.

Die Asphaltstraßen, breit und von Waldstücken und kleinen Ortschaften flankiert, sind in gutem Zustand. Beiderseits freier Felder stehen Schutzzäune gegen Schneeverwehungen. Ein mäßiger Verkehr, vor allem von Lastwagen, rollte in Richtung Norden gen Danzig und retour. Nach drei Stunden Fahrt näherten wir uns, an Tannenberg und Neidenburg vorbei, der alten Garnison- und Kreisstadt Allenstein. Genau 220 km hatten wir zurückgelegt, ohne angehalten oder kontrolliert zu werden.

Als wir Allenstein, heute eine mittlere Industrie- und Verwaltungsstadt mit 180 000 Einwohnern, durchfuhren, ließen mich Alexander Solschenizyns „Ostpreußische Nächte" und Lew Kopelews Buch „Aufbewahren für alle Zeit" nicht mehr los. Im „Novotel", einem auch in Westeuropa bekannten Hoteltyp in Plattenbauweise, las ich bei Solschenizyn im Gedichtband „Ostpreußische Nächte", eine „Dichtung in Versen", aus dem Russischen übertragen von Nikolaus Ehlert: *„Allenstein – überrannt, gerad' ne Stund' in unserer Hand, kühn im Handstreich eingenommen von den Reitern und den Tanks, steht noch heil. Erst ganz vereinzelt züngeln Flammen, plündert man. Voller Deutscher ist noch alles, schlossen ein sich in die Häuser, warten bang im warmen Dunkel, daß es schlägt an ihrer Tür. Der Bahnhof von Allenstein leitet gerade weiter Passagiere, die nach Westen weit nach Deutschland flüchten wollten. Daß er plötzlich von den Russen eingenommen war im Sturm, weiß noch niemand weiter östlich. Und man schickt dort immer weiter, weiter friedliche Bewohner, Kinder, Frauen, alte Leute, Zug für Zug nach Allenstein!"*

Der Reservehauptmann Alexander Solschenizyn aus Moskau trifft hier auf den Reservemajor Lew Kopelew, beide Offiziere in einer Sondereinheit, Literaturprofessoren und Kenner der deutschen Sprache und Kultur. Im Buch Lew Kopelews „Aufbewahren für alle Zeit" liest sich die Tragödie auf dem Bahnhof Allenstein so: *„Am Abend kamen wir nach Allenstein. Die Stadt war fast kampflos in unsere Hand gefallen. Für alle überraschend, daß, als die Kosaken des Generals Olikowsky schon den Bahnhof besetzt hatten, noch etwa anderthalb bis zwei Stunden die fahrplanmäßigen Züge aus Königsberg, Johannisburg und Lyck einliefen: Militärzüge, Güterzüge, Personenzüge voller Flüchtlinge. Ein sowjetischer Offizier saß im Dienstraum, die MP auf dem Tisch. Der deutsche Fahrdienstleiter, halbtot vor Schreck und Scham, gab mechanisch seine gewohnten, dem Fahrplan entsprechenden Anweisungen. Jenseits der hohen, schmalen Fenster mit den akkuraten Verdunkelungsvorhängen aus festem schwarzen Packpapier erklang bald aufgeschreckt nervöses, bald hartnäckig-forderndes Pfeifen der Lokomotiven. Räder quietschten, aus den Ventilen entweichender Dampf zischte, Bremsen kreischten. Vereinzelte Schüsse klatschten, kurze MG-Salven. Schreie, eiliges Füßetrappeln, aufgeregtes Lärmen der gehetzt hin- und herwogenden Menge, dazwischen jäh hochstrebendes hysterisches, rasch unterdrücktes Frauenweinen, Kindergeschrei und wieder Getrappel, Schüsse, Heulen und Schimpen und von neuem Lokomotivenpfiffe, Dampfzischen!"*

Auf dem Bahnhof Allenstein und später in der Stadt tobte die enthemmte, von den Racheparolen Ilja Ehrenburgs angestachelte, Soldateska sich in unvorstellbaren Massakern an der Zivilbevölkerung aus. Das veranlaßte schließlich beide, Solschenizyn wie Kopelew, zum Schutz von Frauen und Kindern mäßigend einzugreifen. Beide bezahlten ihre mitmenschlichen Regungen mit vielen Jahren Zwangsarbeit im Archipel Gulag, weil sie, so lautete die Anklage, Mitleid mit dem Feind gezeigt, und somit die Deutschen begünstigt hätten. In der ersten Nacht in Ostpreußen war an Schlaf nicht zu denken: Immer wieder sah ich die grauenhaften Bilder im Geiste vorüberziehen, die sich hier in Allenstein und besonders am großen Bahnhof ereignet hatten. Harald Schott, der Leiter des Fernsehteams und Mitautor der Sendereihe, bestätigte mir, daß man auch die beiden prominenten Russen als Zeitzeugen vor die Kamera bitten wolle.

In der Gegend der masurischen Seen bei Sensburg sollte ich berichten, wie ich mit meinem Infanterie-Regiment auf den Höhen südlich der Stadt eine Auffanglinie für die vom Narew sich zurückziehenden deutschen Soldatenverbände bildete und die Evakuierung der Kreisstadt Sensburg in Gang brachte.

Es schneite schon den dritten Tag, die Kältegrade nahmen zu, als unsere zwei Volkswagenbusse in Richtung Westen fuhren, vorbei an Wartenburg und Bischofsburg in das 60 km entfernte Sensburg. Auf den stark befahrenen guten Asphaltstraßen räumten Schneepflüge die Außenränder und hielten so zwei Fahrbahnen frei. Die Waldstücke und die dazwischen liegenden Dörfer, Felder und Seen erinnerten mich an die gleiche Schneelandschaft im Winter 1945. Damals allerdings waren es minus 20° C, ein eisiger Ostwind blies uns in die Gesichter, die Schneedecke erreichte 20 cm, wie heute auch. Die Seenplatte und Nikolaiken war zugefroren und schneebedeckt wie eh und je in den Wintermonaten Ostpreußens.

In Sensburg schien die Zeit stehen geblieben zu sein. Die alten Bauten und Kirchen, nur hier und da ein Platten-Neubau, der Bahnhof neu in einem grauen Betonstil. Um den zugefrorenen See Bänke und Anlagen, viele Schilder und Hinweise in polnischer Sprache, die den Ort als Fremdenverkehrsobjekt ausweisen sollten. Nirgendwo ein deutsches Wort, kein Hinweis in deutscher Sprache, keine Erinnerungstafel an viele Jahrhunderte deutscher Vergangenheit: Selbst an der alten, in Backsteinziegel errichteten Kirche nur ein polnischer Hinweis – „evangelische Kirche".

Die Stadt beherbergt heute über 20 000 Einwohner, die aus Litauen, Weißrußland und aus der Ukraine dorthin umgesiedelt wurden. Kein Deutscher durfte in Sensburg bleiben. Soweit die deutschen Einwohner nicht im Januar 1945 geflüchtet waren, wurden sie später von den Polen vertrieben.

Am Ausgang der Straße nach Nikolaiken die Kasernen, belegt von polnischen Verbänden, von denen eine Einheit gerade von Sportübungen einmarschierte und

NS-Kreisleitung geflüchtet

unsere beiden Wagen mit deutschen Autokennzeichen musterte.

Auf einer Anhöhe an der Straße nach Nikolaiken schilderte ich bei leichtem Schneetreiben die dramatischen Ereignisse vom Januar 1945. Es war ein erregendes Gefühl, nach fast 50 Jahren an der gleichen Straße zu stehen, auf den gleichen verschneiten Höhen südlich Sensburgs zu stapfen, auf den zugefrorenen See mit seiner Schneedecke zu starren, die Dächer und Turmspitzen über dem See zu erblikken, wo sich damals das Schicksal von über 20 000 Sensburgern, meist Frauen, Kindern und alten Leuten in den folgenden Stunden entscheiden sollte.

Denn zu unserer Überraschung war Sensburg nicht geräumt. Die Behörden, Kreisleitung der Partei, Bürgermeister und Landrat hatten sich abgesetzt und die Bevölkerung ihrem Schicksal überlassen! Ein unbeschreibliches Chaos, weinende Frauen mit vielen Kindern und älteren Leuten bestürmten uns Soldaten. Helft uns, bringt uns hier weg, überlaßt uns nicht den Russen! Ich ließ die Troßfahrzeuge nach Sensburg kommen, 20 Lastkraftwagen mit Planen wurden entladen, alles überflüssige Gerät und Gepäck wurde in Scheunen und Hallen deponiert. Die Ärzte und Sanitätssoldaten halfen beim Einsteigen, Kaffee und Tee wurden ausgeschenkt.

So gelang es Stunde um Stunde, viele Frauen und Kinder in Richtung Bischofsburg und Heilsberg zu bringen, von wo aus sie weiter zum Frischen Haff oder zur Nehrung gelangen konnten. Die Soldaten auf den Höhen wußten, worum es ging und hielten die Höhen südlich Sensburgs

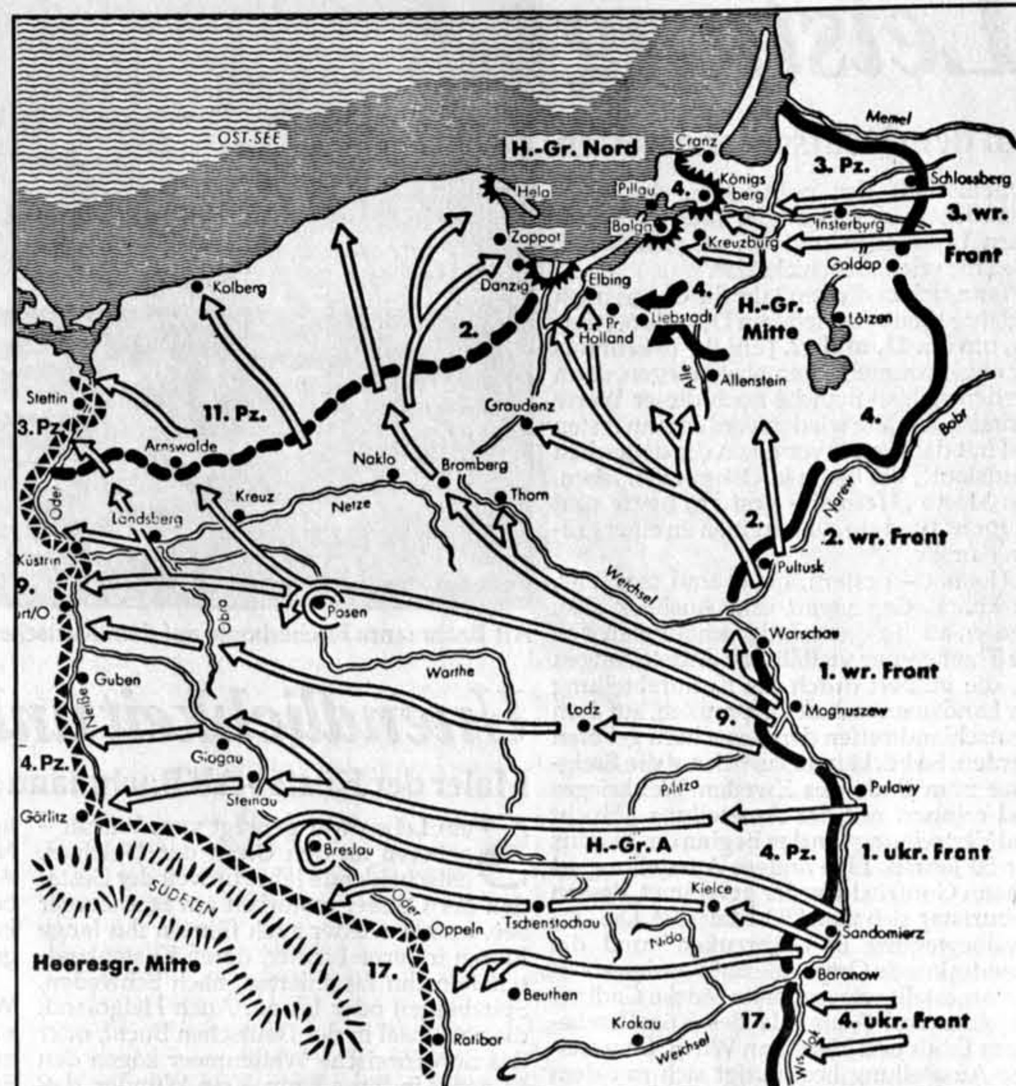
Geburtstag rettete Stimmung

zwei volle Tage gegen die anstürmenden Russen.

Der Kampf hatte einen Sinn, ein neues Motiv bekommen. Es ging im wahrsten Sinn des Wortes um das Leben von Frauen und Kindern und ihre Rettung vor den Scheußlichkeiten der Rotarmisten.

Auf der Rückfahrt waren wir schweigsam in unserem Wagen: Der Leiter des Teams, der Kameramann, die junge Polin als Dolmetscherin aus Warschau und ich. Spät abends, wieder in Allenstein im Hotel „Novotel", trafen wir auf eine 79jährige Ostpreußin, die als Zeitzeugin am nächsten Tag ihre Flucht bis auf die Frische Nehrung über das vereiste Haff mit ihrem Treckfahrzeug und ihren zwei kleinen Töchtern schildern sollte.

Es war ein Zufall, daß der Tontechniker, ein Berliner, an diesem Abend seinen 26. Geburtstag feierte. Das lockerte unseren Zehnertisch aus Fernsehleuten und Zeitzeugen und befreite uns für kurze Zeit aus der seelischen Last der ostpreußischen Tragödie von 1945 …



Januar 1945: Die russische Offensive gegen die Ostfront

Deutsche Front Januar · Deutsche Front März · Hinterpommersche Schutzstellung, Februar · Abschlußstellung in Ostpreußen · Russische Stoßrichtungen

Zeichnung aus „Der Kampf um Ostpreußen", Verlag Gräfe und Unzer, München

Königsberger Universität:

Oratorium zum Jubiläum der Albertina

Vor 450 Jahren gestiftet – Deutsch-russische Gemeinschaftsveranstaltungen / Gespräch mit Fritjof Berg

Vom 27. bis zum 30. September wird in Königsberg die Jubiläumsveranstaltung anläßlich der Stiftung der Albertus-Universität vor 450 Jahren begangen. Neben zahlreichen Absolventen und studentischen Korporationen zeigt auch die russische Gebietsverwaltung besonderes Interesse an diesem Ereignis. Im Vorfeld des anstehenden Fests sprach das Ostpreußenblatt mit Fritjof Berg, Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) und Mitvorsitzender des Deutsch-Russischen Kuratoriums zur Vorbereitung der Jubiläumsveranstaltung, über den Stand der Vorbereitungen. Das Interview führte Peter Fischer.

Frage: Welche Aktivitäten sind aus Anlaß dieses Jubiläums in Königsberg vom 27. bis zum 30. September 1994 geplant?

Berg: Im Februar 1992 hat sich ein deutsch-russisches Kuratorium gebildet, dem auf russischer Seite der Rektor der Universität Kaliningrad mit weiteren sieben Professoren angehört. Auf deutscher Seite waren es anfangs überwiegend Königsberger Persönlichkeiten, so von der Stiftung Königsberg Dr. h. c. Herbert Beister und Friedrich von der Groeben, von der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen Superintendent em. Reinhold George, von der Prussia-Gesellschaft Prof. Dr. Günter Brilla und ich in meiner Eigenschaft als Stadtvorsitzender. Es gibt im Kuratorium zwei gleichberechtigte Vorsitzende, der eine war der bisherige Rektor Medwedjew und der andere ist der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr).

Frage: Welche Persönlichkeiten aus dem früheren akademischen Leben der Universität Königsberg sind im Kuratorium vertreten?

Berg: Im Kuratorium ist die Universität Göttingen vertreten, die nach dem Krieg auf Betreiben des damals noch lebenden Kurators der Universität Königsberg, Dr. h. c. Hoffmann, die Patenschaft für die Albertus-Universität Königsberg übernommen hat, die jetzt im Zeichen der Jubiläumsveranstaltung neu belebt worden ist. Angehörige des Lehrkörpers der Universität Königsberg waren nach dem Krieg noch recht zahlreich an der Universität Göttingen vertreten. Die meisten sind nicht mehr am Leben.

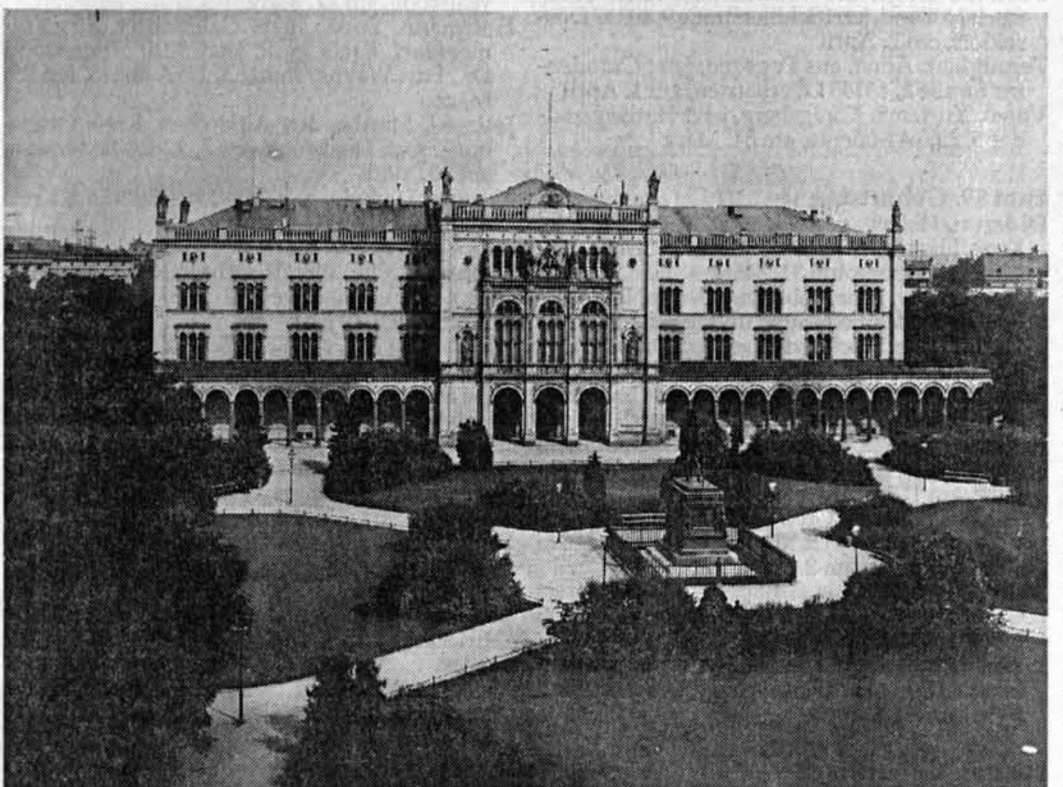
Hier ist aber zu sagen, daß sich dieses Auftrags und Erbes im Kuratorium in besonderer Weise Herr Professor Rauschning verpflichtet fühlt, der Direktor des Instituts für Völkerrecht an der Universität Göttingen und dortiger Inhaber des Lehrstuhls für Völkerrecht ist.

Frage: Nun gehören zum Universitätsleben ja auch studentische Korporationen. Hat es von russischer Seite insoweit irgendwelche Bedenken gegen eine Teilnahme gegeben?

Berg: Die russische Seite hat gleich in der ersten Kuratoriumssitzung im Juni 1993 eindeutig den Wunsch geäußert, daß die früheren Studenten der Universität Königsberg in möglichst großer Zahl an der Gedenkveranstaltung teilnehmen sollen. Die russische Seite ist ebenso offen für die Anwesenheit von Vertretern Königsberger Korporationen.

Wissen Sie bereits, wie viele Verbindungen bisher eine Teilnahme zugesagt haben?

Berg: Es hat eine große Resonanz gegeben. Beispielsweise haben die „Burschenschaftlichen Blätter", das Organ der deutschen Burschenschaften, das Thema Universität Königsberg und Ostpreußen zum Schwerpunktthema des Jahres 1993 in ihren Veröffentlichungen gemacht, und das wird auch 1994 so fortgesetzt.



Neue Universität: 1844 bis 1861 von Schinkelschüler August Stüler erbaut. 1944 durch Luftangriff sowie 1945 durch Kampfhandlungen stark zerstört...

Das deutsche Bundespostministerium hat die Herausgabe eines Sonderpostwertzeichens abgelehnt

Frage: Welche Reaktionen gibt es denn von staatlicher Seite?

Berg: Es hat bei den Beratungen im Kuratorium natürlich auch immer die Frage gegeben, wie sich beispielsweise die Stadt- und die Gebietsverwaltung zu unserem Vorhaben stellen und wie wird es beispielsweise von der Regierung in Moskau gesehen. Wir sind dann immer dahingehend unterrichtet worden, daß es dort überhaupt keine Behinderungen geben wird, sondern daß das, was wir vorhaben, sehr positiv beurteilt worden ist. Es geht ja darum, an die große Vergangenheit und Leistung der Universität Königsberg für Wissenschaft und Kultur zu erinnern, das ist das Arbeitsthema für die Gedenkveranstaltung von Anfang an gewesen, und ferner darum, die Verbindung des wissenschaftlichen Lebens des heutigen Königsberg mit ganz Europa wiederherzustellen, für die Zukunft zu sichern und auszubauen.

Frage: Soll dies auch den derzeitigen Bewohnern vermittelt werden?

Berg: Ja, die Gedenkveranstaltung für die Albertina soll ganz breit in das öffentliche Bewußtsein der Bevölkerung Königsbergs und darüber hinaus ganz Ostpreußens dringen, um damit ein deutliches Zeichen für das Entstehen einer neuen deutsch-russischen Verbundenheit zu setzen, die – eigentlich überflüssig, es zu betonen – im europäischen Geist gegen niemand gerichtet ist.

Frage: Wie bereitet eigentlich die deutsche Seite dieses Jubiläum vor?

Berg: Eine Zeitlang ist von offiziellen deutschen Regierungsstellen oder anderen öffentlichen Einrichtungen dieses Jubiläum offenbar nicht zur Kenntnis genommen worden. Die Sache teilt damit praktisch das Schicksal aller Vorgänge, die seit 1990 im ganzen nördlichen Ostpreußen entstanden sind. Das Bundespostministerium hat die Herausgabe einer Sonderbriefmarke, die namens des ganzen Kuratoriums beantragt wurde, abgelehnt.

Erst seit Spätsommer 1993 ist hier eine deutlich veränderte Position festzustellen: Ab da gibt es ein Beobachten der Dinge von bundesdeutschen Ministerien. Später kam auch der Wunsch auf, im Kuratorium vertreten zu sein und mitzuarbeiten. Das Ganze ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Veranstaltung „Deutsche Kulturwochen" zu sehen, die in der baltischen Region im Herbst 1993 durchgeführt wurde, wo von der Sache her, aber auch von den Institutionen, eine Verbindung hergestellt worden ist.

Der frühere Rektor der Universität Kaliningrad hat damals seinerseits das Interesse der Kultusministerkonferenz der Länder in der Bundesrepublik Deutschland auf die 450-Jahr-Gedenkveranstaltung gelenkt. Daraus hat sich eine Teilnahme von Vertretern der Kultusministerkonferenz der Länder ergeben. Zudem sind jetzt Vertreter der deutschen Wissenschaftsorganisationen, des Auswärtigen Amts und des Bundesinnenministeriums zugegen. Sie alle setzen sich für den Erfolg der Jubiläumsveranstaltung ein. Es hat hierüber auch ein Spitzengespräch des russischen und des deutschen Außenministers gegeben.

Frage: Wie sieht die Programmgestaltung aus?

Berg: Die Veranstaltung soll mit einer feierlichen Sitzung eröffnet werden. Die Rektoren der Universität Kaliningrad, der Universität Göttingen und auf jeden Fall ein Sprecher aller in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Universitäten und wahrscheinlich Vertreter der Nachbaruniversitäten in Lettland, Litauen, Polen und Schweden werden das Wort ergreifen. Zudem wird es sicherlich Grußworte der Gebietsverwaltung und von mir als dem Repräsentanten der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) geben. Es folgt eine Plenarsitzung, bei der russische und deutsche Professoren zur Geschichte und Bedeutung der Universität Königsberg Vorträge halten werden. Sodann folgen wissenschaftliche Arbeitstagungen in Fachgruppen, wie Mathematik, Physik, Geographie, Biologie, Menschenrechte, Ökonomie und über den Philosophen Kant, der die zentrale Persönlichkeit der Universität Königsberg ist.

Die Universität Königsberg ist eine Gründung der Reformationszeit; nicht zuletzt deshalb gibt es zu Beginn einen feierlichen ökumenischen Gottesdienst.

Für das kulturelle Begleitprogramm komponiert ein Moskauer ein Oratorium „Apokalypse" über den Untergang und die erhoffte Wiedererstehung der Albertina, in Beziehung dazu soll Haydns „Schöpfung" zur Aufführung gelangen. Bei der Aufführung wird voraussichtlich der Heidelberger Bach-Chor mitwirken.

Für eine deutsch-russische Wanderausstellung zur Universitätsgeschichte, die ab August zuerst in Königsberg und danach in Städten der Bundesrepublik gezeigt wird, hat auf deutscher Seite die Federführung der Betreuer des Museums Stadt Königsberg und stellvertretende Stadtvorsitzende Pastor Lorenz Grimoni.

Frage: Wie ist das Arbeitsklima bisher?

Berg: Im Lauf der Zeit ist zwischen den deutschen und russischen Mitgliedern im Kuratorium ein Vertrauensverhältnis entstanden, das dazu geführt hat, daß wir in aller Offenheit über alle Dinge sprechen können, weil wir sie wirklich als gemeinsame Angelegenheit verstehen.

Frage: Ist die Gedenkveranstaltung eher eine deutsche oder eine russische Angelegenheit?

Berg: Ich sagte schon: Eine gemeinsame. Es werden aber auch Stimmen an uns herangetragen, die da sagen: Wenn es um die Darstellung einer doch deutschen Hochschule in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geht, dann ist die Gewährleistung einiger ganz praktisch-materieller Bedingungen auch in einer heute russischen Umgebung doch primär eine Angelegenheit der Deutschen.



... und nach dem veränderten Wiederaufbau: **Am Paradeplatz**
Fotos (2) Archiv, (1) aus „Ich war in Königsberg", von Helmut Peitsch, Verlag Rautenberg, Leer



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Janzick, Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Zum Weinberg, 34516 Vöhl, am 29. März

zum 98. Geburtstag

Schneider, Emil, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzerweg 77, 67269 Grünstadt, am 29. März

zum 97. Geburtstag

Liedtke, Frida, geb. Wolk, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt Horheim, Rebenweg 5, per Adr. Vera Karge, 79793 Wutöschingen, am 31. März

zum 96. Geburtstag

Malten, Herta, geb. Milthaler, aus Lötzen, jetzt Timmannhaus, Ansgarstraße 1–3, 25524 Itzehoe, am 27. März

Schemmerling, Harry, aus Heiligenbeil-Abbau, jetzt Masurenplatz 4, 31515 Wunstorf, am 1. April

Werner, Anna, geb. Plitt, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Haus St. Hildegard, Sonnenberg 45, 65343 Eltville, am 29. März

zum 95. Geburtstag

Bojahr, Käthe, geb. Veidt, aus Neidenburg und Uderwangen, jetzt Friesenstraße 43, 26452 Sande, am 30. März

Kruska, Ottilie, geb. Gusek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Geist 60, 44536 Lünen, am 29. März

Pawils, Hermann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Jordanstraße 1, 30173 Hannover, am 27. März

Senkowski, Maria, geb. Schliwa, aus Mokainen, Kreis Allenstein, jetzt Kleiststraße 32, 10787 Berlin, am 2. April

zum 94. Geburtstag

Hoenig, Maria, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Weinberg 10, 32756 Detmold, am 27. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Krickhahn, Berta, geb. Sablotny, aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Virchowstraße 51, 44537 Lünen, am 17. März

zum 93. Geburtstag

Neubacher, Margarethe, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 25489 Haseldorf, am 30. März

Raulien, Fritz, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Greifenberger Straße 64, bei Familie E. Wilken, 22147 Hamburg, am 29. März

zum 92. Geburtstag

Lork, Anna, geb. Matheus, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Fritz-Fischer-Weg 2, 35578 Wetzlar, am 30. März

Schmidt, Max, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 25335 Elmshorn, am 28. März

Segendorf, Johanna, geb. Grunau, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Gadesbuenden 44, 31622 Heemsen, am 28. März

zum 91. Geburtstag

Fröhlich, Anna, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Hamelner Straße 2, 26954 Nordenham, am 2. April

Hoffmann, Anna-Minna, geb. Hochleitner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schärstraße 22, 21031 Hamburg, am 30. März

Warscheit, Emma, geb. Schweinberger, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Sophienweg 13, 33649 Bielefeld, am 27. März

Weber, Eva, verw. Haupt, geb. Sinnhuber, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohemarkstraße 8, 61440 Oberursel, am 30. März

zum 90. Geburtstag

Friedrich, Marta, geb. Redweik, aus Gut Georgenhöh, Kreis Heydekrug, jetzt Am Hühnerbach 72, 42781 Haan, am 25. März

Kaßmerat, Wilhelm, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Treuburger Straße 8, 29525 Uelzen, am 27. März

Pallokat, Emil, aus Berkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Grebiner Weg 12, 23714 Malente-Neversfelde, am 30. März

Scherweit, Fritz, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Grafeler Damm 14, 27356 Rotenburg/Wümme, am 31. März

Schuldt, Gertrud, geb. Giede, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Julius-Vosseler-Straße 75i, 22527 Hamburg, am 29. März

Schwarz, Hugo, aus Weeskenhof, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schillerstraße 9, 40237 Düsseldorf, am 2. April

Tennigkeit, Anna, aus Pogegen, jetzt Graudenzer Straße 2, 46145 Oberhausen, am 1. April

Vogel, Kurt, aus Königsberg, jetzt Harringsredder 5, 23714 Malente, am 31. März

zum 89. Geburtstag

Didszun, Helene, geb. Matzkat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Walddörfer Straße 188, 22047 Hamburg, am 31. März

Dombrowsky, Erna, geb. Grigull, aus Heidekshof, Kreis Elchniederung, und Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Stockelsdorfer Weg 53, 23611 Bad Schwartau, am 27. März

Fränkler, Auguste, geb. Repkat, aus Gowarten, jetzt Rehweg 7, 74629 Oberhöfen, am 31. März

Kropp, Katharina, geb. Boysen, aus Gumbinnen, Meisenstieg 15, jetzt Resselweg 20, 24943 Flensburg, am 1. April

Reinhold, Kurt, aus Groß Schönau und Oschern, Kreis Gerdauen, jetzt Kirchhellstraße 22, 51645 Gummersbach, am 2. April

Stulgies, Minna, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Theresienstraße 4, 41466 Neuss, am 30. März

Werner, Ottilie, geb. Lewandowski, aus Neidenburg, jetzt Herrlichkeit 28, bei W. Meyer, 28857 Syke, am 30. März

zum 88. Geburtstag

Bleyer, Hermann, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt Ahornweg 14, 21745 Hemmoor, am 27. März

Daufeld, Else, aus Lyck, Goetheschule, jetzt Kölnstraße 452, 53117 Bonn, am 31. März

Döge, Auguste, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße, 04567 Kitzscher, am 27. März

Garbrecht, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 58239 Schwerte, am 28. März

Hahn, Paul, aus Osterode, Sendenhauptstraße 7, jetzt Klosterdamm 26, 27749 Delmenhorst, am 31. März

Jessat, Margarete, geb. Stordel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Malapertstraße 9, 60320 Frankfurt, am 31. März

Lenski, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Weinecke-Straße 12, 06766 Wolfen-Nord, am 29. März

Luschnat, Ella, aus Gumbinnen, jetzt Friedrichshafen am Bodensee, am 28. März

Okuniek, Martha, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Hahnerberger Straße 189, 42349 Wuppertal, am 2. April

Preiksch, Therese, geb. Penske, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Langenwinkel, Eichholzstraße 4, 77933 Lahr, am 30. März

Schächinger, Ella, geb. Masuch, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Ochenpohl, 21709 Himmelpforten, am 30. März

Wieberneit, Martha, geb. Gomm, aus Treuburg, Karlstraße 6, jetzt Kuckucksweg 4, 35440 Linden-Forst, am 29. März

zum 87. Geburtstag

Amenda, Wilhelm, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Eggersstaße 20, 23569 Lübeck, am 29. März

Damm, Hedwig, geb. Besemer, aus Weedern, Post Raudonatschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Zu den Tannen 16, 47804 Krefeld, am 9. März

Eigendorf, Gertrud, geb. Krueck, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Böblinger Straße 342, 70199 Stuttgart, am 23. März

Kaminski, Elisabeth, geb. Schwartinski, aus Königsberg, Karlstraße 8, jetzt Friedrich-Viertel-Straße 127, 09123 Chemnitz, am 28. März

Kochlowski, Helene, geb. Steppat, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Windthorst 20, 65439 Flörsheim, am 27. März

Kolpak, Martha, geb. Thews, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Neuer Damm 22, 25436 Uetersen, am 29. März

Penski, Ida, geb. Dadzio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Durchholzer Straße 131, 58456 Witten, am 28. März

Purwin, Lina, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt Steenkoppel 1, 24539 Neumünster, am 1. April

Schade, Kurt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Auf der Scholle 41, 40668 Meerbusch, am 27. März

Schweda, Malwine, geb. Schukies, aus Lindendorf, jetzt Altenheim RAMA, Wildroder Ring 17, 38539 Münden-Flettmar, am 26. März

zum 86. Geburtstag

Bilitza, Hildegard, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Hermannsburger Straße 4, 29320 Hermannsburg, am 30. März

Blüchardt, Elisabeth, geb. Fenselau, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 24, jetzt Neue Hochstraße 34a, 13347 Berlin, am 27. März

Brettschneider, Frieda, geb. Rescheleit, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Galmeistraße 32, 58636 Iserlohn, am 30. März

Buege, Gerda, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt Holsteiner Chaussee 48, 22523 Hamburg, am 31. März

Duddek, Auguste, geb. Maseizik, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Alemannenstraße 24, 71672 Marbach, am 29. März

Endrikat, Erna, geb. Hiltensperger, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fellerhöfe 10, 47877 Willich, am 1. April

Golloch, Martha, geb. Sanio, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersberg, am 1. April

Grigat, Franz, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 11, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 29664 Walsrode, am 27. März

Hoffmann, Frieda, geb. Gallmeister, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 5720 Homewood Dr., Fort Wayne/Indiana, USA 46825, am 29. März

Jelinski, Martha, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 27624 Bederkesa, am 30. März

Krumm, Hedwig, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Germeringer Straße 33, 82152 Planegg, am 27. März

Masannek, Otto, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Vogelsangerweg 42, 50858 Köln, am 2. April

Neumann, Otto, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Dieselstraße 1a, 09116 Chemnitz, am 31. März

Richter, Otto, aus Sandau, Kreis Ebenrode, jetzt Luebigstraße 19, 45479 Mülheim, am 29. März

Schemmert, Paul, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schaumannskamp 7, 21465 Reinbek, am 28. März

Schmidt, Ewald, aus Treuburg, Bahnhofstraße 22, jetzt Heide 6, 31547 Rehburg-Loccum, am 2. April

Szillat, Gertrud, geb. Dembeck, aus Lötzen, jetzt Elsdorfer Ring 18, 21149 Hamburg, am 31. Januar

Viehöfer, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Simmerner Straße 9, 56335 Neuhäusel, am 27. März

Warm, Leo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, 78250 Tengen, am 31. März

Weisschnur, Meta, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Krefelder Straße 39, 47877 Willich, am 29. März

Woop, Margarete, geb. Franz, aus Königsberg, jetzt St. Marienhaus, Pflegeheim, Talstraße 31, Freiburg, am 10. Februar

zum 85. Geburtstag

Albroscheit, Emma, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 19, 25767 Albersdorf, am 23. März

Aßmann, Helene, geb. Schipper, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt 04703 Gorschmitz, am 30. März

Bartels, Emmi, geb. Pokorra, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 39, 44536 Lünen, am 29. März

Beyer, Herbert, aus Tilsit, jetzt Ringstraße 17, 13467 Berlin, am 27. März

Blumenstein, Ida, geb. Klösser, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 3, jetzt Einsthofer Wende 4, 17491 Greifswald, am 2. April

Borek, Therese, geb. Pukas, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmshöhe 15, 44388 Dortmund, am 30. März

Demant, Hedwig, geb. Konopka, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Becksfelde 14, 25482 Appen, am 1. April

Dronz, Helene, geb. Brodowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 4, 58540 Meinerzhagen, am 27. März

Eggert, Elma, geb. Jendreizik, aus Königsberg, Karl-Peter-Straße 81, jetzt Goelstraße 7, 21339 Lüneburg, am 2. April

Herrmann, Marie-Louise, geb. Hennig, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Pfauenweg 3g, 22305 Hamburg, am 22. März

Kiel, Lieselotte, geb. Teck, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 73, jetzt Mittelstraße 66, 46514 Schermbeck, am 28. März

Näther, Frieda, geb. Legath, aus Lötzen, jetzt Oetkerstraße 16a, 34121 Kassel, am 30. März

Schwittay, Karl, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Pastor-Albert-Clos-Straße 1, 32469 Petershagen, am 2. April

Stasch, Helene, geb. Lehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 82, jetzt Teppichstraße 48, 27751 Delmenhorst, am 28. März

Tartsche, Sabine, geb. Hardwig, aus Lötzen, jetzt Am Bischofskreuz 24, 79114 Freiburg, am 27. März

Trott, Lieschen, geb. Prawdzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Rudolf-Habing-Straße 3, 06217 Merseburg, am 1. April

Waschkewitz, Richard, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Darler Heide 59, 45891 Gelsenkirchen, am 28. März

Zeisig, Elfriede, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 12, 37249 Neu-Eichenberg, am 29. März

zum 84. Geburtstag

Anders, Erna, geb. Wolff, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Richard-Kirchner-Straße 45a, 34537 Bad Wildungen, am 21. März

Baucke, Charlotte, aus Danzig-Langfuhr und Rastenburg, jetzt Ulrichstraße 10, 97074 Würzburg, am 27. März

Dorn, Emmy, aus Försterei Luckabude, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 10, 37520 Osterode, am 2. April

Eichhorn, Frieda, geb. Sbresny, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Becherhöllstraße 11, 56112 Lahnstein, am 30. März

Fischer, Emil, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Posener Straße 3, 38440 Wolfsburg, am 28. März

Friedländer, Frieda, geb. Spandöck, aus Woytnicken, Kreis Fischhausen, jetzt Hauptstraße 8, 67141 Neuhofen, am 30. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 27. März, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Sieben Kräuter und ein rotes Ei (Vorösterliches Brauchtum und Frühlingskost)

Sonntag, 27. März, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Das war die DDR (6. Schild und Schwert)

Sonntag, 27. März, 22.15 Uhr, West 3-Fernsehen: So schwer war das alles ... (Deutsche in Ungarn)

Sonntag, 27. März, 23 Uhr, ZDF: Die Macht der Bilder: Leni Riefenstahl (1)

Montag, 28. März, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Kein Tilsiter mehr aus Tilsit (Ein melancholischer Bericht)

Donnerstag, 31. März, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutschland, einig Vaterland (4. Von der Teilung zur Einheit)

Freitag, 1. April, 13.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Zwischen Rauschen und Palmnicken (Eine Reise durch das Samland)

Freitag, 1. April, 16 Uhr, MDR: „Meine Seele war schwarz von Fliegen" (Das Tagebuch eines Ostarbeiters)

Gorlo, Grete, geb. Smentek, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Petersbergstraße 4, 42699 Solingen, am 27. März

Hageleit, Lisbeth, geb. Casimir, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wildstraße 23, 47057 Duisburg, am 1. April

Jux, Heinrich, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Steinstraße 1, 44652 Herne, am 30. März

Kirschberger, Bernhard, aus Meldienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Siedlung Grafenheide 22, 33729 Bielefeld, am 30. März

Müller, Ella, geb. Klimmek, aus Lötzen, jetzt Polziner Straße 1, 23714 Malente, am 29. März

Rosteius, Olga, geb. Salloch, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 53, 21614 Buxtehude, am 1. April

Saborowski, Heinrich, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Nesselwanger Straße 15, 86163 Augsburg, am 28. März

Schattling, Lisbeth, geb. Stamm, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt OT Mahlis, 04758 Wadewitz, am 27. März

Schmidt, Marta, geb. Weinert, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Anton-Heinen-Straße 43, 56132 Oelde, am 30. März

Somplatzki, Martha, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 2. April

Steinke, Elisabeth, geb. Marmulla, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Dortmunder Straße 9, 57349 Attendorn, am 27. März

Stoyke, Wanda, aus Klein Lenkuk, Kreis Lötzen, jetzt Kahlacker 6, 47228 Duisburg, am 28. März

Teschner, Eduard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rostocker Straße 51, 28239 Bremen, am 31. März

Weiß, Lisbeth, aus Gumbinnen, Königstraße 56, jetzt Am Iland 8c, 49843 Uelsen, am 31. März

Zibat, Richard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Am Gießbach 30, 76229 Karlsruhe, am 30. März

zum 83. Geburtstag

Bartolain, Waldemar, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 16, jetzt Am Spitzenbach 2, 53604 Bad Honnef, am 29. März

Biermann, Gertrud, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzholzstraße 107, 71067 Sindelfingen, am 1. April

Buttgereit, Hans, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Mönchbruchstraße 8, 65428 Rüsselsheim, am 27. März

Böge, Emma, geb. Stiemert, aus Wehlau, Pinnauer Straße 5, jetzt Am Kleverkamp 19, 49356 Diepholz, am 2. April

Dembowski, Margarete, geb. Olschewski, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Kleine Klosterkoppel 16, 23562 Lübeck, am 29. März

Fouquet, Charlotte, geb. Erlach, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Erlenstraße 04-0112, 06484 Quedlinburg, am 28. März

Guttowsky, Karl, aus Klein Parlösen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westring 67, 67269 Grünstadt, am 30. März

Karpowski, Fritz, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Welfenstraße 25, 53859 Niederkassel, am 1. April

Kaspritzki, Kurt, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt DRK-Heim, Mühlenblick 2, 23730 Neustadt, am 2. April

Kirstein, Gertrud, geb. Hinz, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berwartsteinstraße 15, 66994 Dahn, am 2. April

Lipka, Meta, geb. Gawe, aus Ortelsburg, jetzt Breitscheidstraße 7, 16556 Borgdorf, am 27. März

Müller, Maria, geb. Schäfer, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 81 und Meelbeckstraße 3, jetzt Oststraße 10, 45525 Hattingen, am 26. März

Przygodda, Ida, geb. Schulz, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kasslerfelder Straße 32, 47059 Duisburg, am 2. April

Riemann, Ewald, aus Groß Allendorf, Neusass I, Kreis Wehlau, jetzt Moltkestraße 12, 34233 Fuldatal, am 28. März

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 6. April, **Gumbinnen,** 15 Uhr, Restaurant „Steglitzer Wappen", Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Fr., 8. April, **Labiau/Samland,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 9. April, **Wehlau,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Sbd., 9. April, **Insterburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Sbd., 9. April, **Lyck,** 15.30 Uhr, Kleine Ratsstuben, Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

„Tag der offenen Tür" – Sonntag, 10. April, 10 bis 17 Uhr, „Tag der offenen Tür" des LvD Hamburg im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Auch die Ostpreußen- und Webstube ist geöffnet, wo fleißige Damen in Heimattracht ostpreußische Spezialitäten verkaufen. Alle Landsleute und Interessierte sind herzlich eingeladen.

Kreatives Werken – Jeden Montag (ab 11. April) kreatives Werken von 15 bis 18 Uhr in der Ostpreußischen Webstube, Zimmer 21, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Unter fachlicher Anleitung kann Weiß- und Kreuzstickerei, Muster- und Doppelstricken, Jostenband-Weben und Weben am Webrahmen erlernt werden. Näheres bei Ilse Rischko, Telefon 5 51 82 90, oder Mathilde Rau, Telefon 6 01 64 60.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias von der schönen Insel Rügen.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße, gegenüber Langenhorn-Markt. Fortsetzung der Vortragsreihe zur Geschichte osteuropäischer Völker: Geschichte Polens.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 8. April, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. – Dienstag, 3. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom ZOB, Bussteig 3, Fahrt nach Friedrichstadt und Husum. Kostenbeitrag für Mitglieder 15 DM und für Gäste 25 DM. Anmeldungen bis zum 28. April bei Margarete Guth, Telefon 66 76 03, oder Fritz Gudat, Telefon 5 53 61 20.

Tilsit – Sonnabend, 23. April, 13.30 Uhr, Vortrag in der Provinzialloge von Niedersachsen, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, gegenüber dem Dammtor, Hamburg. Horst Zander berichtet in einem Vortrag mit Dias über „Neue Informationen aus dem russisch verwalteten Gebiet Nord-Ostpreußens". Gäste sind herzlich willkommen. Bitte anmelden bei Ursula Meyer-Semlies, Telefon 22 11 28, Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11, oder Helga Kähler, Telefon 2 99 77 79. Bitte die Mitgliedsbeiträge mitbringen!

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 5. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 7. April, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 9. April, ab 9.30 Uhr, Landesfrauentagung im Straßburgsaal III des Ratskellers in Stuttgart-Mitte, Marktstraße 1 (im Rathaus). Nach Neuwahlen und Berichten folgen Referate über die Familie und die Stellung der Frau „im Wandel der Zeiten" (Landesfrauenreferentin Uta Lüttich) und „im 20. Jahrhundert" (Bundesfrauenreferentin der Westpreußen, Sybille Dreher). Danach werden Dias in Überblendtechnik zum Thema „Impressionen über Danzig und Königsberg einst und heute" gezeigt. Ende der Tagung gegen 16 Uhr. Alle Frauengruppenleiterinnen, ihre aktiven Helferinnen und Helfer sowie interessierte Landsleute sind herzlich eingeladen. Anmeldungen werden erbeten an Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart.

Buchen – Mittwoch, 6. April, 14 Uhr, erste Zusammenkunft des neu gegründeten Frauenkreises unter der Leitung von Hilde Mursa und Waltraud Kreuter im Café „Waldeck". Der Frauenkreis trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat. Alle Frauen sind recht herzlich eingeladen.

Giengen – Die Gruppe hatte zu ihrem traditionellen Lungwurstessen in den „Schlüsselkeller" eingeladen. Vorsitzender Rudi Mau konnte viele Mitglieder und Gäste von anderen Landsmannschaften begrüßen. Auch der Landesvorsitzende der Pommern, Wilfried Klatt nebst Gattin, und der Pressereferent der Pommern, Edgar Westphal mit Gattin, zählten zu den Gästen. Einen herzlichen Glückwunsch an Edgar Westphal zur Verleihung der Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg. Nach der Kaffeetafel, für die die Frauen der Gruppe wieder viele Kuchen gebakken hatten, erfreute das Alphorntrio aus Giengen die Anwesenden mit sehr schönen Weisen. Anschließend kam Frau Weihschädel mit ihren Grundschülern, die die Gäste mit herzerfrischenden Sketchen unterhielten. Das anschließende Essen war sodann der Höhepunkt der Veranstaltung.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 7. April, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht". Vorträge: Frühling in der Heimat Ost- und Westpreußen. Anschließend Dia-Vortrag.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Ansbach – Vom 4. bis 10. April Busreise nach Allenstein. Ermlandrundreise mit Besichtigungen von Heilsberg sowie Freilandmuseum in Hohenstein und Herder-Museum in Mohrungen. Besuch der deutschen Gruppen in Hohenstein und Mohrungen. Informationen und Anmeldungen bei I. Danowski, Telefon 09 81/8 68 20.

Augsburg – Für die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sind noch Plätze im Bus frei. Auskünfte und Anmeldungen unter Telefon 08 21/57 12 16. – Nicht von ungefähr war die Mitgliederversammlung im neuen Jahr so gut besucht. Angekündigt war ein Vortrag über „Bernstein" von Edmund Bellmann, der 1920 als Sohn des letzten Direktors in Palmnicken geboren wurde. Bernsteinvorkommen gibt es in aller Welt, das größte jedoch in Palmnicken mit Handelsstraßen in alle Richtungen. Man vermutet, daß es 40 bis 60 Millionen Jahre in der Erde liegt. Man kann es schnitzen, sägen oder erwärmen, zudem ist es hautverträglich. Seine Farben sind klar, weiß, rötlich bis tiefbraun. – Anlaß zu einem sehr ernsten Thema im Februar war die zweifache Bombardierung Augsburgs in der Nacht vom 24. zum 25. Februar. – Armin Schischke hatte seinen Beitrag „Unsere Vorfahren – die Prussen" betitelt. Zwar liegen die Ursprünge ziemlich im Dunkeln, jedoch waren sie auf alle Fälle ein sehr friedliebendes, gastfreundliches Volk. Bezeichnend ist, daß Eindringlinge oder Eroberer jeweils die prussischen Sitten und Gebräuche übernahmen. Da die späteren Ost- und Westpreußen zum größten Teil Nachfahren der Prussen sind, fand der Vortragende aufmerksame Zuhörer.

Bad Kissingen – Mittwoch, 6. April, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus „Krone", Salinenstraße, Bad Kissingen. – Das letzte Heimattreffen fand so einen erfreulichen Zuspruch, daß sogar noch zusätzliche Plätze geschaffen werden mußten. Nach dem Kaffeetrinken begrüßte Frau Kröckel die erschienenen Landsleute und Gäste aus Schlesien, die in letzter Zeit ständig die Heimatnachmittage besuchen und sich in diesem Kreis sehr wohl fühlen. Ebenfalls konnte ein Gast als neues Mitglied aufgenommen werden, so daß die Mitgliederzahl ständig steigt. Dieser Aufwärtstrend gibt zur Freude Anlaß. Eva Budesheim referierte aus Anlaß des 270. Geburtstages und des 190. Todestages über das Leben und Wirken von Immanuel Kant. Danach stellte Karlheinz Budesheim eine Aussage von Hildegard Hamm-Brücher zur Debatte, die in der australischen Zeitung „Die Woche" erklärte, daß die Heimatvertriebenen rechtsradikal seien und ihre Heimat freiwillig verlassen hätten. Diese Geschichtslüge ist eine Verhöhnung von Millionen toten und lebenden Heimatvertriebenen. Ein Bad Kissinger Landsmann, der diesbezüglich Hildegard Hamm-Brücher angerufen hatte, erhielt von ihr die Antwort, daß sie zu dieser Aussage stehe. Hierüber ergeht noch ein besonderer Bericht. Die Anwesenden waren sehr erregt über diese Aussage, und es entstand eine lebhafte Diskussion.

Bad Reichenhall – Bei der letzten Monatsversammlung der Gruppe wurden Spenden für den Kauf von Medikamenten gesammelt. Diese werden gemeinsam mit den Sachen, die Maria Kalinna für die Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen gesammelt hat, in die Heimat transportiert. Zu diesem Zweck hat die Landesgruppe einen gebrauchten Lkw gekauft, um Hilfstransporte nach Ostpreußen durchführen zu können. Des weiteren wurde bekanntgegeben, daß die Gruppe Waldkraiburg Anfang des Sommers eine Reise nach Ostpreußen organisiert. Interessenten können sich bei der Gruppe anmelden. Den weiteren Verlauf der Veranstaltung gestaltete Herta Rohmann durch Vorspielen der Schallplatte „Geliebte Heimat Ostpreußen" vom ostpreußischen Rosenau-Trio. Während einer Pause trug Lucia Engels ihr Gedicht „Nie vergessene Heimat" vor und erntete großen Beifall der Landsleute.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 8. April, 14.30 Uhr, Familiennachmittag im „Mathabräukeller".

München Nord/Süd – Sonnabend, 26. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung, Filmvorführung und gemeinsames Abendessen im Haus des Deutschen Ostens, München. – Mittwoch, 27. April, Tagesfahrt nach Ellingen zum „Kulturzentrum Ostpreußen".

Nürnberg – Freitag, 8. April, 15 Uhr, Jahreshaupversammlung im Stadtparkrestaurant. Es wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Starnberg – Die Jahreshauptversammlung mit Wahl fand im „Münchner Hof" statt. Der Vorstand wurde in bisheriger Besetzung mit zwei Neuzugängen wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Günther Zietlow, 2. Vorsitzender Alfons Bianga, Kassierer Heinz Bartsch, Schriftführerin Eva Fleddermann, Pressereferentin Rotraut Kahlau, Beisitzer Walter Daberkow, Kassenprüfer Rudolf Völker und Lorenz Listl. Trotz der durch Alter und mangelhafte Gesundheit bedingten eingeschränkten Teilnahmemöglichkeit vieler Mitglieder findet sich erfreulicherweise immer wieder ein relativ großer Kreis bei den Veranstaltungen zusammen. So kann die Gruppe Starnberg gemeinsam mit der Gruppe Tutzing die stattliche Zahl von genau 100 Mitgliedern aufweisen. Bisher ist dies der höchste Stand an Mitgliedern während der langjährigen Tätigkeit. Die Kreisgruppe wird am 23. April in Verbindung mit der Delegiertentagung der Landesgruppe Bayern der Pommerschen Landsmannschaft in Starnberg ihr 40jähriges Jubiläum feiern.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Mittwoch, 6. April, 19 Uhr, deutschbaltischer Literaturabend in der Stadtwaage, Langenstraße. Regisseur Klaus Reuter berichtet über „175 Jahre Theater in Memel". Schauspieler Klaus Nägelen referiert über „Paul Wegner, ein Schauspieler aus Ostpreußen". Eintritt 8 DM, für Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen 5 DM.

Bremen-Nord – Sonnabend, 16. April, 19 Uhr, Heimatabend mit Heringsessen im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf. Anmeldungen bis 6. April bei Eduard Timm, Telefon 60 54 72. – Sonntag, 12. Juni, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Anmeldung bis zum 20. Mai und nähere Information bei Eduard Timm, Telefon 60 54 72.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesgruppe – Die Landesgruppe hielt ihre Landesdelegiertenversammlung in der Kongreßhalle in Gießen ab. Nach der Begrüßung und Totenehrung berichtete die Landesvorsitzende Anneliese Franz aus der Arbeit des Vorstands. Dabei appellierte sie an die Delegierten, die Kontakte zu den Kreisgruppen in den neuen Bundesländern zu verstärken. Im Anschluß an die Regularien, wie Kassenbericht der Landesschatzmeisterin sowie der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstands, ergriff der stellvertretende Landesobmann Ostpreußen, Kultusminister a. D. Dr. Christean Wagner, das Wort. In eindrucksvollen Worten nahm er zu dem Thema „Innere Sicherheit" Stellung und setzte sich kritisch mit der steigenden Kriminalität auseinander, die jetzt zunehmend auch in kleineren Städten und Gemeinden zu beobachten ist. Die Polizei ist überlastet und frustriert, der Justizapparat arbeitet viel zu schwerfällig. Es können nahezu unbeschränkt Rechtsmittel eingelegt und Verfahren verschleppt werden. Modeworte wie „Entkriminalisierung" oder „Drogenfreigabe", Forderungen nach Nichtverfolgung von Kaufhausdiebstählen sowie der Widerstand gewisser politischer Kreise gegen eine angemessene Polizeipräsens sowie eine wirkungsvolle Grenzüberwachung insbesondere im Osten sowie bei Tag und bei Nacht tragen nicht gerade zu einer Verbesserung der Situation bei. Im weiteren Verlauf der Tagung berichteten die Vorsitzenden der einzelnen Kreisgruppen über ihre zahlreichen Aktivitäten.

Frankfurt/Main – Dienstag, 5. April, 14 Uhr, Spielnachmittag (Rommé – Scrabble – Skat) im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen.

Kassel – Der 1. Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik eröffnete die Heimatstunde mit Dank für das Vertrauen, das ihm durch die Wahl zum 1. Vorsitzenden zum Ausdruck gebracht wurde. Nach ehrendem Gedenken des Todes von Hermann Franz, Landesschriftführer der LO in Hessen, würdigte Lm. Schlemminger dessen Leistung in dem Amt und in anderen ehrenamtlichen Aufgaben der landsmannschaftlichen Arbeit. Dann berichtete er kurz über die Verfassungsbeschwerde der Schlesier, die der Europäischen Menschenrechtskommission vorgelegt worden ist. Willi Schnitzler referierte über den baltischen Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz 1751–1792. Er war der begabteste, jedoch unseligste aus dem Kreis der Straßburger in der Sturm- und Drangzeit. Der Vortrag fand großen Beifall.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Anklam – Für die 6-Tage-Busfahrt nach Königsberg (19. bis 24. Mai, Kosten 580 DM plus Visagebühren) und zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf (10. bis 12. Juni, 150 DM inklusive zwei Übernachtungen) sind noch etliche Plätze frei. Interessenten melden sich bitte bei Manfred Schukat, Hirtenstaße 7a, 17389 Anklam, Telefon 0 39 71/56 88.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bad Bevensen – Gut besucht war die Jahreshauptversammlung im Kurhaus Bad Bevensen. Kulturreferentin Hildegard Radde hielt eine kurze Rückschau auf die vielfältigen Veranstaltungen der Gruppe im Jahr 1993, die alle gut besucht waren. Besonders beliebt ist der „Ostdeutsche Abend", der alljährlich veranstaltet wird. Auch für das laufende Jahr soll den Mitgliedern und Gästen ein umfangreiches Programm geboten werden. Ebenso positiv konnte auch die Kassenwartin Lydia Brodersen von einer guten Kassenlage berichten. Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt, bevor es satzungsgemäß zu Neuwahlen kam. Da Walter Stuhlemmer nicht mehr kandidierte, wurde Kurt Arndt einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Stellvertreterin und Kulturreferentin blieb Hildegard Radde, ebenso Lydia Brodersen als Kassenwartin. Als Schriftführerin wurde Edith Einbrodt gewählt, und die bisherigen Beisitzer Fritz Rudnick, Walter Osten und Elisabeth Griebel wurden ebenfalls in ihrem Amt bestätigt. Als Dank für seine Arbeit wurde dem scheidenden Vorsitzenden Walter Stuhlemmer ein Wandbehang mit dem Tilsiter Wappen überreicht. Vor dem gemeinsamen Abendessen zeigte Jürgen Wannecke Dias, die die Anwesenden durch das alte und neue Bad Bevensen führten

Cloppenburg – Mittwoch, 6. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Markt-Café, Löninger Straße. Frauenleiterin Erika Link fordert die Frauen zur Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen am Sonntag, 12. Juni, auf. Von Cloppenburg fährt ein Bus am 12. Juni, 5.30 Uhr, vom Marktplatz, Eschstraße. Anmeldungen nimmt ab sofort Erika Link, Droste-Hülshoff-Straße 2a, 49661 Cloppenburg, entgegen. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person 35 DM.

Gifhorn – Sonnabend, 9. April, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Grützwurstessen im „Stillen Winkel". – Der Vorstand legte auf einer Sitzung das Jahresprogramm für das laufende Jahr fest. Eröffnet wurde der Jahresreigen mit dem traditionellen Winterfest im Kulturzentrum. 300 Gäste waren gekommen und ließen sich von der Laienspielgruppe für eine Stunde durch Sketche und lustige Vorträge, „Wie's daheim war", gut in Stimmung bringen; sie ernteten auch viel Beifall. Die gute Kapelle sowie ostpreußische Getränke sorgten für eine gute Stimmung. Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 12. Juni wird wieder ein Bus eingesetzt. Abfahrt vom Busbahnhof in Gifhorn (Post) um 5 Uhr. Das Erntefest mit heimatlichen Bräuchen findet am 24. September in der Gaststätte „Stiller Winkel" um 20 Uhr statt. Zu einem Heimatabend mit anschließendem Fleckessen treffen sich die Landsleute am 5. November um 17 Uhr im „Stillen Winkel". Den Abschluß bildet die vorweihnachtliche Feier am 3. Advent um 15 Uhr im DRK-Haus. Das nächste Winterfest für das Jahr 1995 ist auch schon geplant und findet am 21. Januar 1995 im Kulturzentrum um 20 Uhr unter dem Motto „Wie's daheim war" statt. Die Frauengruppe trifft sich wie immer alle 14 Tage dienstags um 15 Uhr im Bürgersaal.

Goslar – Zum 70. Geburtstag des gebürtigen Marienburgers Hans-Jürgen Warkner hatte sich eine stattliche Gratulantenschar im Freizeitenzentrum Harlingerode eingefunden. Die Landsmannschaften und der BdV sowie weitere Organisationen und Vereine schätzen sein Wirken. Als Referent für Öffentlichkeitsaufgaben im Kreisschützenverband Goslar mit rund 36 Vereinen und etwa 4800 Mitgliedern betreut er ein umfangreiches Aufgabengebiet. Der Vorsitzende des Kreisschützenverbandes, Horst Vieregge, der Vorsitzende des BdV-Kreisverbands und Ernst Rohde, Vorsitzender der Goslarer Gruppe, überbrachten die Glückwünsche, dankten für den ehrenamtlichen Einsatz, denen sich zahlreiche Gratulanten anschlossen. In ihrer Laudatio berichteten sie von Anekdoten, die mit viel Schmunzeln aufgenommen wurden. Auf der Tanzfläche vereinten sich alle, um nach dem kräftigen Spanferkel-Essen abzuspecken.

Neustadt a. Rbg. – Montag, 28. März, 16.15 bis 18 Uhr, Treffen im Hotel „Scheve".

Quakenbrück – Dienstag, 5. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Konditorei Brinkmann. Doris Samitzki, die Gattin des Vorstehers vom ostpreußischen Mutterhaus Bethanien, hält den aktuellen Vortrag „Eine Reise in die Heimat". – Hochinteressant war bei reger Beteiligung bei der NIKE der Vortrag über die Kartoffel „Die tolle Knolle". Oberin Liselotte Ulmer, Kulturreferentin des Bezirks Weser/Ems, glänzte mit der ausgezeichneten Dia-Reihe „Eine Reise durch die Großstädte Europas". – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in den Düsseldorfer Messehallen fordert der Vorstand die Heimatfreunde zur Teilnahme auf. Ein Bus fährt Sonntag, 12. Juni, 5.45 Uhr von der Post in Essen/Oldenburg; 6 Uhr ab Quakenbrück, Petruskirche und Bahnhof; 6.05 Uhr Bad-

bergen, Bushaltestelle; 6.15 Uhr Bersenbrück, ehem. Kreisamt an der Hauptstraße. Anmeldungen nimmt ab sofort Vorsitzender Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, entgegen. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person 35 DM.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Mittwoch, 6. April, ab 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heilandskirchengemeinde Mehlem. – Die Gruppe führte ihre kulturelle Frühjahrsveranstaltung in der Stadthalle Bad Godesberg durch. Auf dem Programm stand die Ton-Dia-Schau von Erwin Goerke aus Bad Homburg v. d. H. mit dem Titel „Nord-Ostpreußen – heute". Die Vorsitzende Gisela Noll freute sich, 300 Besucher in den völlig überfüllten Parksälen begrüßen zu können; sie bedauerte es außerordentlich, daß nicht alle Interessenten einen Platz bekommen konnten. In ihrer Begrüßungsansprache teilte sie den Besuchern mit, daß es auch dieses Mal wieder gelungen sei, Pfarrer Wachowsky aus der Heilandkirchengemeinde in Bad Godesberg-Mehlen bei seiner Paketaktion für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg zu unterstützen. Das Geld hierfür stammt im wesentlichen von dem monatlichen Stammtisch und aus Spenden der ost- und westpreußischen Frauengruppe. Sodann sprach sie, der Jahreszeit entsprechend, das Osterbrauchtum in der Heimat an. Dann hatte der Referent des Nachmittags, Erwin Goerke, das Wort. Er zeigte faszinierende Bilder, unter anderem von Tilsit, aus der Elchniederung, Labiau, Trakehnen, der Rominter Heide, Angerapp, Gumbinnen, Insterburg, Wehlau, Ebenrode. Es folgten zahlreiche Aufnahmen aus Königsberg und natürlich von der Kurischen Nehrung. Erwin Goerke zeigte die Schönheiten des Landes, vergaß dabei aber nicht die Realitäten und somit auf die Gegenwart hinzuweisen. Selbstverständlich ließ es sich nicht vermeiden, daß einige Landsleute heimlich ihre Tränen trockneten, wenn sie ihr „Zuhause" sahen, alte Erinnerungen wurden wachgerufen. In der Pause wurden viele Jugend- und Kindheitserlebnisse ausgetauscht, über die man heute noch schmunzelt. Diese von fotografischer und künstlerischer Seite wertvolle Serie wurde gekonnt untermalt mit volkstümlicher, klassischer und auch moderner Musik. Daneben waren Gedichte der Heimat zu hören. Herzlicher Beifall dankte Erwin Goerke für den empfehlenswerten Vortrag.

Bochum – Sonnabend, 9. April, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. Die musikalische Gestaltung hat der Chor der Gruppe unter Leitung von Georg Grams übernommen. Den Abschluß des Nachmittags bildet ein Videofilm über Königsberg.

Burgsteinfurt – Sonnabend, 14. Mai, Abfahrt 9 Uhr ab Parkplatz K. & K. (Baumgarten/Horstmarer Straße), Fahrt zum Museum „Stadt Königsberg" in Duisburg. Einführungsvortrag von Museumsleiter Lorenz Grimoni, aktueller Bericht aus Nord-Ostpreußen, Besichtigung der Salvatorkirche (ehem. Ordenskirche), Hafenrundfahrt (größter Binnenhafen Europas). Fahrpreis 40 DM, Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Anmeldungen bei H.-G. Malskies, Telefon 0 25 51/58 45. – Sonntag, 12. Juni, Abfahrt 7.30 Uhr Steinfurt-Borghorst-Marktplatz, 7.45 Uhr Steinfurt-Burgsteinfurt, Parkplatz Baumgarten (K. & K.), Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Anmeldung unter Telefon 0 25 51/58 45 (H.-G. Malskies) möglichst bald unter Einzahlung des Fahrpreises von 30 DM auf Konto 1 538 341 (Malskies), Sparkasse Steinfurt (BLZ 403 512 20).

Duisburg-Mitte – Dienstag, 5. April, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands im Vortragssaal des Museums „Stadt Königsberg", Eingang Karmelplatz 5, Duisburg. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffeetrinken. Es wird um rege Teilnahme der Mitglieder gebeten.

Herford – Dienstag, 5. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in den „Katerstuben". – Eine Tagesfahrt der Frauengruppe führte auf Einladung des Landtagsabgeordneten Meier zur Heide nach Düsseldorf zum Landtag. Nach einem gemeinsamen Imbiß in dem wunderschönen Landtagsrestaurant wurden die Teilnehmer durch das repräsentative Haus geführt. Bei der anschließenden Diskussion mit dem Herforder Landtagsabgeordneten wurden zahlreiche aktuelle Probleme erörtert. Nach einem Gang durch die Düsseldorfer Innenstadt wurde die Heimfahrt angetreten.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Stendal – Über 150 Landsleute füllten den Rathausfestsaal in Stendal anläßlich der Jahreshauptversammlung. Wegen des großen Andrangs reichten selbst zusätzlich herbeigeschaffte Sitzgelegenheiten nicht aus. Im Bericht des Vorsitzenden Ernst Duddeck wurde die Anerkennung der Ost- und Westpreußen in den neuen Bundesländern als Heimatvertriebene und die möglichst schnelle Auszahlung der angekündigten 4000 DM als eine der wichtigsten Forderungen erneut unter dem Beifall aller Anwesenden deutlich gemacht. Denn über ein Dutzend Mitglieder der Gruppe sind über 80 Jahre alt, und keiner ist jünger als 50 Jahre. Zur Förderung der kulturellen Arbeit wurde die Gruppe mit 1375 DM im vergangenen Jahr durch den Landkreis unterstützt. Kulturreferent Werner Blasey kündigte die Ausstellung „Exponate aus der Heimat" an, die am 14. Juni erneut im Rathausfestsaal stattfinden soll. Alle Anwesenden wurden aufgefordert, dieses Ereignis durch Gedichte, Gestricktes, Kochbücher, Gesangbücher und anderes aus Ost- und Westpreußen zu unterstützen. Bei dieser Veranstaltung wird die Fischer-Combo aufspielen. Zusammen mit den Sudetendeutschen soll am 23. September der „Tag der Heimat" im RAW-Kultursaal gefeiert werden. Die musikalische Ausgestaltung wird die Volkmann-Formation übernehmen. Ebenfalls mit den Sudetendeutschen zusammen ist für den 9. Dezember die Weihnachtsfeier im RAW-Kultursaal geplant. Neu in den Vorstand wurden Elisabeth Kuhfahl als Kassiererin und Arnold Mrotzeck für die Mitgliederbetreuung gewählt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Pinneberg – Sonnabend, 26. März, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im VfL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Verlesen des Protokolls von der JHV 1993 und Genehmigung der Niederschrift; Kassenprüfungsbericht; Wirtschaftsplan 1994; Wahl des 2. Vorsitzenden, des Schatzmeisters, der Kassierer und Beisitzer; Ehrungen; Veranstaltungen 1994. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. – Die Gruppe fährt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Der Fahrpreis beträgt 170 DM, darin sind bereits die Busfahrt, Übernachtung mit Frühstück und die Eintrittsplakette enthalten. Die genauen Abfahrtszeiten und Abfahrtsstellen werden noch bekanntgegeben. Anmeldungen für diese Fahrt können beim 1. Vorsitzenden telefonisch unter der Rufnummer 0 41 01/2 63 15 aufgegeben werden.

Uetersen – Bei der Jahreshauptversammlung konnte sich die 1. Vorsitzende Ilse Rudat über 48 Gäste und Mitglieder im Haus „Ueterst End" freuen. Bei der Begrüßung appellierte Ilse Rudat, neue Mitglieder zu werben, da die Aufgaben für die Heimat zugenommen haben. Nach der Kaffeetafel, für die Herta Schulz wieder bestens gesorgt hatte, konnten die Regularien zügig abgewickelt werden. Schriftführerin Lore Zimmermann verlas den Jahresbericht über die Aktivitäten im vergangenen Jahr. Nach dem Bericht der Kassenwartin Herta Kranke und der Kassenprüfer wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Ilse Rudat dankte den Vorstandsmitgliedern mit kleinen Präsenten für die gute Zusammenarbeit. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzende Ilse Rudat, 2. Vorsitzender Rüdiger Harms, Kassenwartin Herta Kranke, Schriftführerin Lore Zimmermann, Beisitzer Dietrich Müller und Joachim Rudat. Die neuen Kassenprüfer sind die Damen Zeransky und Otto. Es folgte ein sehr informativer Dia-Vortrag von Joachim Rudat über eine Schiffsreise ins nördliche Ostpreußen.

Land Thüringen

Meiningen – Mehr als 100 Landsleute aus Ost- und Westpreußen trafen sich in der Begegnungsstätte der Arbeiterwohlfahrt zu ihrem Heimatnachmittag. Erwartungsvoll und immer wieder mit großer Vorfreude waren wie jedes Mal alle Plätze besetzt. Mit großem Interesse hörte man Frau Quintern zu, die über erste Regelungen zur Entschädigung für Vertriebene, die ihren Wohnsitz in den neuen Bundesländern haben, informierte. Verwundert war man darüber, daß in Thüringen sich nichts regt, in Sachsen und Brandenburg und anderen Regionen die Anträge zum Teil sogar schon vergriffen sind. Stimmungsvoll waren die Ausführungen von Herrn Preikschat zur gemeinsamen Fahrt mit dem Busunternehmen Rottmann, Stedtlingen, das jeden Teilnehmer am Treffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf mit 10 DM unterstützt. Schon 58 Landsleute haben sich in die Teilnehmerliste eingetragen. Die Landsleute erwarten einen positiven Bescheid des Landesvorstandes und des Sozialministers der Landesregierung auf anteilige Kostenbeteiligung. Anschließend wurden die Namen der vier Kandidaten für den Kreisvorstand genannt. Schnell waren auch die 25 Namen der Vertreter zur Kreisdelegiertenversammlung am 14. April gefunden. Mit großem Interesse wurde die Information aufgenommen, daß wahrscheinlich am 7. Juni anläßlich des dreijährigen Bestehens der Gruppe und am 6. September zum Thema „50 Jahre Vertreibung" schon jetzt Inhalt und Termin der nächsten Heimatnachmittage festliegen. Des weiteren wurde über die Bildung kleinerer Gruppen gesprochen. So sollten sich z. B. die Landsleute aus Ebenrode/Stallupönen oder die Königsberger usw. zusammenfinden. Dies könnte in Anlehnung an die Struktur der in Deutschland bestehenden Kreisgemeinschaften geschehen. Nur müssen sich zwei bis drei Landsleute finden, die in diesen Gruppen ein bißchen die Organisation übernehmen. Natürlich wird es auch erforderlich sein, daß sich Landsleute aus mehreren Regionen zusammentun, wenn z. B. wie aus Schloßberg/Pillkallen zu wenige in der Umgebung wohnen. Zustimmung fanden die Ausführungen des stellvertretenden Kreisvorsitzenden des BdV, Himmel, zur Vereinigung der jetzigen Kreisorganisationen Meiningen und Schmalkalden als Folge der Gebietsreform. Danach werden zwei Kreisvorstände weiterbestehen, die dann für den Großkreis den Kreisvorstand bilden. Dazu kommen noch Mitglieder aus Zella-Mehlis und einem Teil des Kreises Suhl-Land. In Zella-Mehlis soll eine Kontaktstelle des BdV eingerichtet werden. Mit den im Kreis Meiningen lebenden rund 2000 Mitgliedern werden es dann insgesamt 5000 sein. Zuletzt wurde bekanntgegeben, daß am 14. Mai im Brahmssaal des Schlosses Elisabethenburg in Meiningen die ostdeutschen Kulturtage eröffnet werden.

BEILAGENHINWEIS

Dieser Folge liegt ein Überweisungsträger der Bruderhilfe Ostpreußen bei.



Schule Borchertsdorf, Kreis Pr. Holland: Dieses Foto wurde 1939 von meinem Vater, dem Lehrer Paul Schumacher, geboren in Greißings, Kreis Pr. Holland, aufgenommen. Um Kontaktaufnahme bittet Paul Gerhard Schumacher, 5300 Skyland Drive, Holiday, Florida 34690-2044 USA

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Die Wahl der Mitglieder des 2. Kreistages der Kreisgemeinschaft Allenstein Land e. V. hat stattgefunden. Der Wahlausschuß gibt nachstehend das Wahlergebnis bekannt und nennt die Mitglieder des neuen Kreistages in alphabetischer Reihenfolge: 1. Blasche, Hans-P., Woritten, 2. Czichowski, Hedwig, Stenkienen, 3. Falk, Gerda, Tollack, 4. Frensch, Ernst, Reuschhagen, 5. Froese, Bernhard, Jonkendorf, 6. Graf, Adalbert, Neu-Kockendorf, 7. Hantel, Bruno, Wuttrienen, 8. Hoepfner, Gunter, Wartenburg, 9. Kellmann, Georg, Quidlitz, 10. Kretschmann, Anton, Gr. Bartelsdorf, 11. Kruck, Paul, Wartenburg, 12. Kuklinski, Leo, Lengainen, 13. Langkau, Ernst, Schönwalde, 14. Massner, Oswald, Gr. Lemkendorf, 15. Matern, Georg, Kirschlainen, 16. Meller, Adalbert, Jonkendorf, 17. Michalski, Leo, Gillau, 18. Monkowski, Herbert, Jomendorf, 19. Otto, Winrich, Rosenau, 20. Palmowski, Leo, Kl. Kleeberg, 21. Schacht, Bruno, Steinberg, 22. Schwittay, Klaus, Jomendorf, 23. Seewald, Regina, Tollack, 24. Steffen, Josef, Gr. Lemkendorf, 25. Teguntke, Horst, Wartenburg. Ersatzmitglieder für den 2. Kreistag: 26. Seidel, Clemens, Gr. Buchwalde, 27. Szcepanski, Ullrich, Nickelsdorf, 28. Samulowski, Paul, Schaustern, 29. Warkowski, Jörg, Salbken, 30. Georgen, Johann, Gillau. Die konstituierende Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft Allenstein Land e. V. findet am Sonnabend, 26. März, in Hagen a. T. W. statt. Zu dieser Sitzung sind separate Einladungen an die Mitglieder ergangen. Der Wahlausschuß gez. Graf, Vorsitzender

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Anschriftenänderungen und Anfragen – Bitte denken sie daran, Anschriftenänderungen sowie die neue Postleitzahl unserer Karteiführerin Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 22926 Ahrensburg, mitzuteilen. Sie beantwortet auch alle Anfragen, die in Zusammenhang mit der Kartei und Versand des Heimatbriefes stehen. Für den redaktionellen Teil des HB ist Eva-Maria Castell, Laarmannshof 8, 45883 Gelsenkirchen, zuständig. Auskünfte bezüglich Stadt Angerapp erteilt Klaus Gaudian, Heinz-Krey-Hof 2, 24944 Flensburg. Über das nördliche Kreisgebiet informiert Herbert Skroblin, Dornbachstraße 94, 61440 Oberursel, über das südliche und Fragen zum Lastenausgleich Heinz Wittkat, Langenbeckstraße 19, 45130 Essen. Bitte wenden Sie sich zukünftig mit allen Anfragen an diese Adressen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Lastenausgleich – Liebe Landsleute aus Mitteldeutschland, wie Sie dem Ostpreußenblatt, Folge 7, entnommen haben, ist das Vertriebenenzuwendungsgesetz betreffs des Lastenausgleichs für die Heimatvertriebenen, die jetzt in Mitteldeutschland ansässig sind, von Bundestag und Bundesrat noch nicht verabschiedet worden. Bei uns häufen sich jetzt aber die Anfragen nach einer „Heimat-Wohnsitzbescheinigung", die wir als Heimatkreisgemeinschaft aber nicht ausstellen können und dürfen. Landsleute, die ihren Wohnsitz nicht nachweisen können, müssen sich von Bekannten aus dem Heimatort eine „Bescheinigung" ausstellen lassen, aus der hervorgeht, daß sie in diesem Ort gewohnt haben. Da Sie dieselbe Bescheinigung auch für eventuelle Rentenansprüche benötigen, kann es sein, daß man diese Bescheinigung auch kostenlos bei der zuständigen Behörde – unter Vorlage des Personalausweises – beglaubigt. Anträge für den Lastenausgleich sind nach Inkrafttreten dieses Gesetzes bei den zuständigen Stadt- und Gemeindeverwaltungen zu stellen. Ihnen allen ein schönes Osterfest!

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Sondertreffen in Burgdorf – Wie jedes Jahr wird auch 1994 unser Programm anläßlich des Kreistreffens in Burgdorf eine Anzahl von Sondertreffen beinhalten. Einige Organisatoren haben mit den Vorbereitungen begonnen und werden separat dazu einladen. Auch an dieser Stelle werden die Einzelheiten noch bekanntgegeben werden. Damit ich in dem noch zu druckenden Programmzettel für Burgdorf den Namen des Lokals, die Uhrzeiten etc. aufnehmen kann, bitte ich jeden einzelnen Organisator, mir persönlich schriftlich bis Ende April alle Informationen zu geben. Danke.

Heimatblatt, Folge 39 – Das neue Heimatblatt befindet sich bei Rautenberg in Leer in Druck. Ein sehr interessantes Heft ist wieder im Entstehen. Für Sammler unseres Heimatblattes, für Heimatfreunde, die erst neu zu uns gestoßen sind, gebe ich den Hinweis, daß noch viele ältere Folgen zu haben sind. Sie müssen bestellt und im voraus bezahlt werden bei Karl Schiementz, Am Schmalen Bruch 1, 28844 Weyhe-Leeste, auf Konto-Nr. 12 499, Kreissparkasse Leeste, Bankleitzahl 291 517 17. Der Preis DM 5,– je Heft. Es gibt noch folgende Jahrgänge: Nr. 3, 8, 13, 14, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37 und 38. Bitte immer die volle Anschrift aufgeben und nur bei Karl Schiementz bestellen und bezahlen.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Schülergemeinschaft Schwalbental – Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Schüler-, Jugend- und Freundeskreises des Kirchspiels Schwalbental, Kreis Insterburg, findet das nächste Treffen der einstigen Schülerinnen und Schüler mit Ehegatten/Partnern und Lehrern vom 1. April 1994, 12 Uhr (Karfreitag), bis 3. April 1994, 14 Uhr (Ostersonntag), im Hotel „Loccumer Hof", Kurt-Schumacher-Straße 16, 30159 Hannover, Nähe Hbf., statt. Der Preis für eine Person im Einzel- und Doppelzimmer beträgt pro Nacht und Bett nur 75 DM und beinhaltet ein gut sortiertes, kalt-warmes Frühstücksbüfett. Für das fröhliche Wiedersehen ist eine sofortige Anmeldung erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Losheimer Straße 4, 50933 Köln, Telefon 02 21/49 66 06.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Heimatbrief – Der Heimatbrief 1994 ist im Druck und wird am 25. März an alle in der Johannisburger Kreiskartei erfaßten Landsleute zum Versand kommen. Wer bis zum 1. April nicht im Besitz dieses Heimatbriefes sein sollte, wende sich bitte umgehend an Eva Klischewski, Haynstraße 34, 20249 Hamburg. In jedem Heimatbrief liegt eine Spendenzahlkarte. Da wir die Druck- und Versandkosten sofort begleichen müssen, wären wir für die Überweisung der zugedachten Spende gleich nach Erhalt des Heimatbriefes sehr dankbar. Bei eventuellen Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Schulgemeinschaftstreffen – Am 11. und 12. Juni 1994, drei Wochen nach Pfingsten, treffen sich die Königsberger in Halle 2 des Düsseldorfer Messegeländes. Bitte teilen Sie uns rechtzeitig mit, wieviel Plätze wir für Ihre Schulgemeinschaft reservieren sollen. 1994 veranstalten sie aber auch ihre Schultreffen. Das ist eine gute Gelegenheit, für unseren „Königsberger Bürgerbrief" zu werben. Bitte informieren Sie uns über den Ort und das Datum Ihrer Zusammenkunft, wir senden Ihnen gerne einige „Königsberger Bürgerbriefe" zur Werbung zu.

Jubiläumsveranstaltung aus Anlaß der Gründung der Albertus-Universität Königsberg vor 450 Jahren – Frühere Albertina-Studenten, die an der Jubiläumsveranstaltung in der Zeit vom 27. bis 30. September 1994 in Königsberg teilnehmen möchten, melden sich bitte schriftlich beim Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) und Mitvorsitzenden des Deutsch-Russischen Kuratoriums zur Vorbereitung der Jubiläumsveranstaltung, Regierungsdirektor a. D. Fritjof Berg, Lantziusstraße 24, 24114 Kiel. Zwar kann hiermit noch keine Zusage über die Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen im Rahmen der Universitätswoche für die Albertina verbunden werden, jedoch ist es aus organisatorischen Gründen und für die weiteren Planungen notwendig, umgehend einen Überblick über die Teilnahmewünsche zu erhalten. Bereits vorliegende Anmeldungen brauchen nicht wiederholt zu werden, sie sind registriert.

Berichtigung – Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule: Das Regionaltreffen 1994 muß aus zwingenden Gründen vom 5. Mai auf den 4. Mai verlegt werden.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Der Abgangsjahrgang 1941, Klasse B, Klassenlehrer Konrektor Rheinhardt, veranstaltet das nächste Klassentreffen vom 30. Mai bis 2. Juni in Dommitzsch/Elbe, Kreis Torgau. Treffokal ist die Pension „Fährhaus", Elbstraße 15, Telefon 03 42 23/3 46. Seit 1973 trifft sich eine kleine Schar Ehemaliger, zur Zeit sind es 13. Wo ist der große Rest? Meldet Euch bitte bei Anneliese Bundt, geb. Klein-Knöppelsdorf, Großenhainer Straße 8, 21769 Dornsode.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Patenkreis im Landtag – Nach der erfolgten Landtagswahl in Niedersachsen wird unser Patenkreis im Landtag in Hannover wie folgt vertreten sein: Für den Wahlkreis 71, Hadeln/Bederkesa, Birgit Meyn-Horeis, Direktwahl SPD; für den Wahlkreis 72, Cuxhaven/Nordholz, Dr. Hans H. Eilers, Direktwahl SPD; Hans Chr. Biallas, über die Landesliste CDU; für den Wahlkreis 73, Wesermünde, Edda Goede, Direktwahl SPD; Astrid Vockert, über die Landesliste CDU, bei einer Wahlbeteiligung von 69,2 Prozent gegenüber 70,1 Prozent 1990.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 17. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsre Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen. Vorgesehen ist ein Dia-Vortrag. Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgt das gemütliche Beisammensein und der Gedankenaustausch mit Freunden und Bekannten aus der Heimat. Bei dieser Gelegenheit bieten wir Ihnen Eintrittsplaketten für das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. Juni in Düsseldorf zum Kauf an. Der Vorverkaufspreis beträgt 10 DM.

Das diesjährige Hauptkreistreffen findet am 27. und 28. August in unserer Patenstadt Hagen statt. Bitte halten Sie sich diesen Termin frei. Das ausführliche Programm erscheint im nächsten Hagen-Lycker Brief, der Mitte Mai erscheinen wird.

Bezirks- und Kirchspieltreffen Grabnick – Wie bereits im Grabnick-Brief 1993 angekündigt, findet das Treffen der Landsleute aus dem Kirchspiel Grabnick am 23. und 24. April wieder in Grebenroth und Egenroth im Taunus statt. Das Treffen beginnt am Sonnabend, 23. April, ab 12 Uhr im Gasthaus „Klauser Mühle" im Ortsteil Grebenroth. Am Sonntag, 24. April, um 10.30 Uhr findet ein Gottesdienst in der Kirche „Auf dem Altenberg" in Egenroth statt. Im Turm dieser Kirche hängt eine gerettete Glocke aus Grabnick. Nach dem Mittagessen findet um 14 Uhr im evangelischen Gemeindehaus im „Grabnick-Saal" in Egenroth eine Feierstunde statt. Zu diesem Treffen sind zwar vor allem die früheren Einwohner des Kirchspiels Grabnick, aber auch alle anderen interessierten Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung des Treffpunkts herzlich eingeladen.

Stadtplan und Kreiskarte Lyck – Wer bei seiner Heimatreise auf alten vertrauten Pfaden wandeln möchte, dem empfehlen wir einen Stadtplan von Lyck für 9 DM und eine Kreiskarte des Kreises Lyck für 8 DM. Beide Werke erhalten Sie für zusammen 15 DM, einschließlich Porto und Verpackung, bei unserem Karteiwart Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen. Bei Bestellung bitten wir den Kaufpreis in Briefmarken à 1 DM oder als Scheck beizufügen. Ein Versand auf Rechnung ist nicht möglich.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim

Memelländerfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 12. Juni – Wir, aus dem Raum Hannover, wollen per Bus zu diesem großen Treffen fahren. Wer mit will, meldet sich bis zum 24. April schriftlich bei Irmgard Grabbatsch, Uhlenbornstraße 4, 30453 Hannover, Telefon 05 11/48 48 04. Nur bei Vorauszahlung von 50 DM pro Person auf unser Gruppenkonto: Stadtsparkasse Hannover, Irmgard Grabbatsch, Memellandgruppe, Kto.-Nr. 11 612-80-0 (BLZ 250 501 80) wird die Voranmeldung angenommen.

Heimatreise – In eineinhalb Stunden Flug Hannover–Polangen und zurück besuchen wir ebenso unsere Heimat für acht Tage vom 29. Juli bis 5. August. Pro Person kostet alles, Flug, Doppelzimmer mit Halbpension im Hotel Jugnaten 1190 DM und 30 DM Gruppenvisum. Schriftliche Anmeldung (genaue Anschrift von jedem Teilnehmer ist erforderlich) beim ehemaligen Nattkischker aus dem Kreis Pogegen, Herbert Urban, jetzt Kauzenwinkel 3, 30627 Hannover, Telefon 05 11/5 79 98 62, bis spätestens 15. April. Gültiger Reisepaß ist notwendig.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 35683 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Heimattreffen – Bochum, 17./18. September 1994, Ruhrlandhalle.

Gastgeber gesucht – Es ist für uns selbstverständlich, daß wir auch in diesem Jahr wieder unsere Landsleute, die in der Heimat geblieben sind, zur Teilnahme am Heimattreffen einladen. Wir rechnen mit rund 50 Teilnehmern. Ich rufe Landsleute auf, die in und um Bochum wohnen und bereit sind, vom 16. bis 19. September Gäste bei sich aufzunehmen, sich möglichst umgehend bei Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 44581 Castrop-Rauxel, Telefon 0 23 05/7 23 09, zu melden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Sitzung Kreisausschuß und Kreistag – Der Kreisausschuß trifft sich am 16. April um 10 Uhr in Wanne-Eickel, Saalbau, Wilhelmstraße 26, und setzt die Besprechung, falls erforderlich, nach der Kreistagssitzung fort. Der Kreistag trifft sich um 11 Uhr. Die Sitzung wird durch eine Mittagspause unterbrochen. Persönliche Einladungen mit Tagesordnung ergehen zeitgerecht.

Ortelsburger Heimattreffen – Die nächsten Ortstreffen finden wie folgt statt: 9. April, Kirchspiel Kobulten, zum letzten Male unter der Leitung von Erika Herrendörfer; 23. April, Kirchspiel Altkirchen; 24. April, Amtsbezirk Mensguth; 8. Mai, Kirchspiel Klein Jerutten. Dazu teilt Hedi Kroll mit, daß sie in diesem Jahr aus besonderen Gründen keine persönlichen Einladungen verschicken kann. Sie bittet um zahlreiches Erscheinen, um die Verbundenheit mit der Heimat zu bekunden. Die Glocken der Kl. Jeruttener Kirche wollen Sie begrüßen. Alle diese Treffen finden jeweils ab 9 Uhr im Saalbau Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 26, statt. Die Kornauer treffen sich am 30. April in Dortmund, Josef-Haus. Weitere Ortstreffen werden an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgegeben.

Für die Busreise der Keisgemeinschaft nach Ortelsburg vom 25. Juli bis 2. August 1994 sind noch einige Plätze infolge von Absagen frei. Anmeldungen bei dem Reisedienst E. Busche in 31547 Münchehagen oder beim Kreisvorsitzenden.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Ostpreußenreise – Die Kreisgemeinschaft führt in der Zeit vom 16. bis 25. Juni 1994 eine Ostpreußenreise durch und möchte hierbei erneut mit der in Landsberg/Ostpr. bestehenden „Deutschen Gesellschaft Natangen" aktiv am Stadtfest in Landsberg am Sonnabend/Sonntag, 18./19. Juni 1994, teilnehmen. Gleichzeitig plant die Kreisgemeinschaft einen fünftägigen Aufenthalt im nördlichen Ostpreußen mit einem ganztägigen Aufenthalt in Pr. Eylau und Umgebung. Die Fahrt beginnt in Verden; Zwischenübernachtung in Posen; Aufenthalt in Königsberg und Rauschen; Ausflug auf die Kurische Nehrung. Unterbringung in Sensburg und in Königsberg. Grillabend mit der „Deutschen Gesellschaft Natangen"; Teilnahme am Stadtfest in Landsberg; Masurenrundfahrt; Folkloreabend in Königsberg. Rückfahrt über Pr. Eylau bis Thorn, zur Zwischenübernachtung, und den Grenzübergang Frankfurt/O. nach Verden. Ausführliche Programme auf Anfrage.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Drengfurter Treffen – Entsprechend dem Wunsch vieler Heimatfreunde besteht nun die Möglichkeit, unser erstes Ortstreffen in der Pension „Haus Annelie" am Wiehengebirge in Westfalen, Dorfstraße 9, 32361 Pr. Oldendorf-Bad Holzhausen, Telefon 0 57 42/28 69, durchzuführen. Für unser Treffen sind Zimmer in der Nähe des Hauses in der Zeit vom 16. bis 23. April reserviert. Der Preis beträgt im DZ mit Etagenbad 35,50 DM und im EZ mit Etagenbad 40 DM pro Person und Tag in Vollpension. Diese Preise gelten ab vier Übernachtungen. Bei nur einer Übernachtung wird ein Aufschlag von 10 DM pro Person berechnet, und bis drei Übernachtungen beträgt der Aufschlag 5 DM pro Person und Nacht. Die Mahlzeiten werden im „Haus Annelie" eingenommen. Als gemeinsamer Anreisetag ist Sonnabend, 16. April, vorgesehen. Der Beginn des Treffens soll mit einem Empfangsessen um 18 Uhr stattfinden. Bitte wenden Sie sich bezüglich der Reservierung je nach Wunsch und Dauer des Aufenthaltes alsbald direkt an das Haus „Annelie". Bitte, wenn vorhanden, Unterlagen etc. zum Kirchspiel Drengfurt, zur Kirche, Rathaus, alte und neue Heimatgeschichte, Fotos u. a. m. kopiert für mich mitzubringen für geplante Chronik und Bericht zum Kirchspiel in „Rund um die Rastenburg". Weitere Auskünfte bei Alfred Bendzuck, Chemnitzstraße 47a, 24837 Schleswig, Telefon 0 46 21/2 49 27.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Fritz Wicht verstorben – Die Heimatkreisgemeinschaft Sensburg nimmt Abschied von einem ihrer ältesten Mitglieder. Am 12. Februar verstarb der Kaufmann Fritz Wicht aus Sorquitten im Alter von 95 Jahren. Fritz Wicht führte in Sorquitten die Gastwirtschaft und war in seinem Heimatort und den umliegenden Ortschaften allgemein bekannt und beliebt. Zuletzt lebte er in 32139 Spenge, An der Allee 23.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Herzogskirchen – Hallo, ihr Marjellchen und Lorbasse aus Herzogskirchen, wir wollen uns am 7. und 8. Mai wieder im Hotel „Deutsches Haus" in 38518 Gifhorn, Torstraße 11, Telefon 0 53 71/5 40 51, treffen. Unterkunftsmöglichkeiten über Tourist-Information, Cardenap 1, 38518 Gifhorn. Nähere Einzelheiten und Anmeldung bei Otto Gallmeister, Jourdanallee 47, 64546 Mörfelden-Walldorf, Teleon 0 61 05/52 90.

Ostpreußenfahrt – Auch in diesem Jahr organisiert unser Bezirksvertrauensmann Gottfried Borowski wieder eine Omnibusreise in die Heimat. Termin 5. August bis 18. August. Hotelaufenthalt in Lötzen, von dort tägliche Zielfahrten in Masuren. Gesamtkosten (Fahrt, Übernachtung und Halbpension) 1200 DM. Weitere Informationen und Anmeldung bei Gottfried Borowski, Humboldtstraße 8, 32756 Detmold, Telefon 0 52 31/6 87 72.

Über 20 Jahre
Manthey Exclusivreisen
Bus-, Schiff- und Flugreisen
Baltikum:
Wilna – Kaunas – Riga – Reval

Königsberg
Unsere Vertragshotels sind das gepflegte und ansprechende Hotel „Tschejka" und in zentraler Lage das Hotel „Kaliningrad"

Direktflüge: Hannover – Königsberg
Düsseldorf – Königsberg
Hannover – Polangen

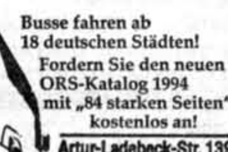
2 x wöchentlicher Busverkehr:
Rauschen – Cranz – Insterburg – Gumbinnen
Haselberg – Ebenrode – Trakehnen
Memel – Schwarzort – Nidden

Ostpreußen – Pommern – Schlesien
Kultur-, Studien- und Rundreisen
Gruppen-Reisen mit Besichtigungen nach eigenem Wunsch
Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Ost Reise Service GMBH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 0521/142167 + 68

Reisen zum Wiedersehen und Neuerleben ...
Laufend Busreisen nach:
* LYCK * GOLDAP * LÖTZEN * SENSBURG * OSTERODE * ALLENSTEIN * ORTELSBURG * NIKOLAIKEN * RASTENBURG *
Verschiedene Termine mit 8 bis 12 Reisetagen von April bis Oktober!
inkl. Busreise, Hotel, Halbpension, Ausflugsprogramm
schon ab DM 578,–
(z. B. Lötzen)



Busse fahren ab 18 deutschen Städten!
Fordern Sie den neuen ORS-Katalog 1994 mit „84 starken Seiten" kostenlos an!
Artur-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld



Reisebüro – Busreisen
Leonhardstr. 26
42281 Wuppertal
Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
02 02/50 00 77

Omnibusreisen nach Ostpreußen:

Rauschen	898,–	HP/DZ
Ebenrode	898,–	VP/DZ
Tilsit	898,–	HP/DZ
Palanga	898,–	HP/DZ
Königsberg	898,–	HP/DZ
Allenstein	550,–	HP/DZ

Vergleichen Sie Preis und Leistung.
Bitte fordern Sie unser Prospekt an. Für Vereine, Kirchspiele und Landsmannschaften Omnibusvermietung.

BÜSSEMEIER 94

Allenstein, 7 Tage	495,–
Sensburg, 7 Tage	450,–
Nikolaiken, 9 Tage	699,–
Lötzen, 9 Tage	660,–
Lyck, 9 Tage	699,–
Osterode, 9 Tage	750,–

incl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Hiberniastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/1 50 41

RHEUMA KUR
· Heilschlamm
· Thermal 33°C
· Meeresklima
3 · Sterne Kurhotel incl. 45 Therapien 3 Wo./VP/Kur/Flug
DM 1.358,–
KUR CLUB Franz Rais
5357 Swisttal 1
Quellenstr. 96
☎ 0 22 54/23 13

Seit 10 Jahren Gruppenreisen für Landsleute



Unser Katalog 1994/95 ist da!

Es ist angenehm und schön, mit Gleichgesinnten zu verreisen, nahe und ferne Länder zu entdecken und gemeinsam zu erleben.
Zielsetzungen der Gruppenreisen für Landsleute sind das Anbieten einer Gemeinschaftsaktivität für Heimatvertriebene, Mitglieder aller Landsmannschaften, deren Angehörige, Freunde und Bekannte aus dem gesamten Bundesgebiet sowie die Organisation von Treffen mit Landsleuten im Ausland.
Heimatvertriebenen-Treffen finden u. a. regelmäßig statt in Windhuk (Südwestafrika), Johannesburg (Südafrika), Nunawading/Melbourne (Australien) und Toronto (Kanada).

Eine Auswahl unserer Reisen:

Vier Länder im südlichen Afrika
vom 21. 10. bis zum 9. 11. 1994
Südwestafrika-Rundreise
vom 15. 10. bis zum 3. 11. 1994



Kanada total
vom 11. 9. bis zum 2. 10. 1994
Australien – wenn schon, dann richtig!
vom 11. 10. bis zum 4. 11. 1994
Südostasien/Australien/Neuseeland-Rundreise
vom 7. 2. bis zum 7. 3. 1995

Anforderungen des Kataloges sowie ausführlicher Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 030 / 8 21 90 28.

OSTSEEKREUZFAHRT

KÖNIGSBERG – MEMEL

14.–19. 9. 1994
ab DM 880,–

Fordern Sie auch unsere Baltikum-Prospekte an!



BALTISCHES REISEBÜRO

A & W Wencelides · Bayerstraße 37 · 80335 München
Telefon (0 89) 59 36 53/94 · Fax (0 89) 5 50 36 13



Königsberg
Flugreisen
ab **DM 770,–**
Informationen und Buchung bei
KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 60320 Frankfurt/M.
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
oder in Ihrem Reisebüro



Kleinbusreisen
Spezialist für Ostpreußen-Reisen
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin
Wir bedanken uns bei den Kunden, die uns auch in diesem Jahr ihr Vertrauen geschenkt haben.
Freie Termine für kompl. Gruppen oder Familienbuchungen:
19. 04.–08. 05. 1994
22. 08.–03. 09. 1994
13. 09.–21. 09. 1994
Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 02 19
8.00–18.00 Uhr

Haus am See Masuren
direkt am See gelegen, eigener Badestrand, Doppelzimmer mit Du/WC, HP, unter deutscher Leitung.
Telefon 0 30/6 14 91 67

In Litauen priv. Unterkunft in der Familie m. Frühst. u. Abendessen ab Mitte Juni bis Mitte Sept. Abholung d. Gäste v. Bahnhof od. Flughafen, Fahrten m. Kleinbus werd. ermöglicht. Ich spreche deutsch u. begleite Sie auf Wunsch in andere Orte. Preis f. 5 Tg. pro Pers. DM 400,–. Raminta Damusienė, Obelu 16, 4430 Jurbarkas-Litauen, Tel. 0 03 70-48-5 54 11 – nur abends

Wer fährt mit mir im August in den Kreis Schloßberg (Kussen-Werben)? Visum und Unterkunft können besorgt werden.
Herbert Haller
II. Koppelweg 11, 38518 Gifhorn
Telefon 0 53 71/5 53 58

Masuren
Ferienhäuser u. Zimmer (Du/WC) in ruhiger Lage zu vermieten. Ein Segelboot und Paddelboote zu verleihen. Paddelboottransport u. staken auf d. Kruttinna möglich. Auskunft erteilt gerne: 0 40/7 42 79 75. Schrift. Anmeldung – auch in deutsch – an Brigitta Nosek, Krutyn 42, 11-712 Stare Kielbonki, Tel. Piecki 218

FH in Löcknick/Kr. Gerdauen für max. 6 Pers., Mai–Okt., DM 400,–/Wo. Info. Tel./Fax: 00 48 22/47 56 32

Inserieren bringt Gewinn

Wir fahren mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg/Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen – Masuren – Danzig – Pommern und Schlesien.

Königsberg/Rauschen
Kurzreise vom 24. bis 30. 04. 1994 – 7 Tage – Vorsaison 640,– DM

Königsberg/Rauschen
Kurzreisen – je 7 Tage – 695,– DM

22. 05.–28. 05. 1994	03. 07.–09. 07. 1994	04. 09.–10. 09. 1994
16. 06.–22. 06. 1994	17. 07.–23. 07. 1994	22. 10.–28. 10. 1994

Königsberg/Rauschen-Erholungsreisen
9 Tage – 895,– DM
08. 07.–16. 07. 1994 – 03. 08.–11. 08. 1994 (auch Mühlhausen)

Königsberg/Memel
15. 05.–24. 05. 1994 – 10 Tage – 995,– DM

Reisen nach Tilsit
10 Tage – 960,– DM
04. 08.–13. 08. 1994 | 11. 09.–20. 09. 1994

Sonderreise nach Gumbinnen/Tilsit
vom 01. bis 09. 07. 1994 – 9 Tage – 900,– DM
schnell buchen, nur noch wenige Plätze

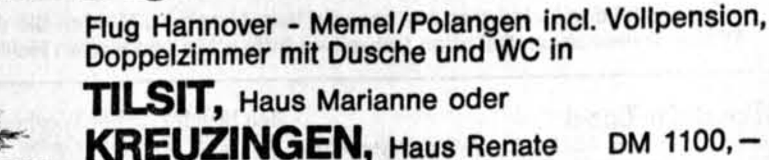
Litauen/Jugnaten/Heydekrug
vom 01. bis 10. 05. 1994 – 10 Tage – 960,– DM

Königsberg/Masuren
vom 28. 08. bis 06. 09. 1994 – 960,– DM

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen, kombiniert mit Masuren, Heilsberg und Memel, entnehmen Sie unserem Katalog für 1994, den Sie ab sofort kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr
Reisedienst Ernst Busche
Sackstraße 5, 31547 Rehburg-Loccum, OT Münchehagen
Telefon (0 50 37) 35 63 · Telefax (0 50 37) 54 62

Saison-Eröffnungswoche vom 7. - 14. Mai 1994



Flug Hannover - Memel/Polangen incl. Vollpension, Doppelzimmer mit Dusche und WC in
TILSIT, Haus Marianne oder
KREUZINGEN, Haus Renate — DM 1100,–
Auch Kombination mit Appartements in der Regierungsanlage RUTA in
NIDDEN möglich — DM 1150,–
Nur Flug, incl. Bustransfer — DM 600,–

Tel. (089) 6373984
Fax (089) 6792812
Telex 5212299

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München

IMKEN REISEN
Königsberg
Nidden und das nördliche Ostpreußen
9tägige Busreisen, incl. HP und Ausflugsprogramm.
Viele Termine von April bis November '94.
Reisepreis pro Person .... ab DM **748,–**

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 960,–	6 Tg. ab 638,–	6 Tg ab 595,–	5 Tg. ab 630,–

Fahrradwandern in MASUREN und im MEMELLAND
Wir schicken Ihnen den Reisekatalog kostenlos zu.
Imken-Reisen · 26215 Wiefelstede · ☎ 0 44 02 / 61 81



Reisen '94 nach Ostpreußen

Naturschönheiten der Masuren
04. 07. bis 10. 07. .... 744,00 DM

Radwandern durch Masuren
06. 08. bis 19. 08. .... 1995,00 DM

Königsberg – Cranz – Rauschen
31. 05. bis 05. 06. .... 735,00 DM
28. 06. bis 03. 07., 16. bis 21. 08. .... 825,00 DM
06. 09. bis 11. 09. .... 735,00 DM
Visa-Gebühr .... 80,00 DM

Katalog, Beratung und Buchung:



HEUTE REISEN – MORGEN SIND SIE IN DER HEIMAT!
PER SCHIFF VON KIEL NACH OSTPREUSSEN.

Garantiert werden der Besuch Ihres Heimatortes und Rundreisen.
Mit dem Schiff Kurisches Haff und Kurische Nehrung sowie per Pkw oder Kleinbussen nach Memel – Wilna – Kaunas – Tilsit – Kreuzingen – Königsberg und in weitere Heimatorte Ihres Wunsches. Diese Fahrten sind im Preis enthalten – keine Extra-Berechnung.
Unterkunft + Vollverpflegung im eigenen Seehotel mit Swimmingpool + Sauna – evtl. ärztliche Betreuung – Friseur im Hause. Reisebegleitung durch Dolmetscher mit Video + Foto wird Ihrem Wunsch entsprechen.
10 Tage ab 1200,– DM per Schiff – 7 Tage ab 999,– DM per Flugreise + Visa

Deutsch-Litauische Touristik „Laigebu"

21368 Dahlenburg
Dannenberger Straße 14–15
Telefon: 0 58 51/2 21 – Fax: 0 58 51/71 20
Bitte rufen Sie an.

Hotel + Gästehaus „Naumestis" bei Heydekrug „Gyntaras" in Schwarzort
Telefon 0 03 70/41-5 96 90

Jede Woche per Schiff – jede Woche per Flugreise
Eigener Mietauto-Service

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Studieren in Göttingen? Aktivsein in einer Verbindung? In Gemeinschaft mit anderen Spaß haben und mehr erleben? Die Königsberger Burschenschaft Gothia vermietet Zimmer an interessierte männl. Studenten. **Tel.: 05 51/5 95 91; Fax: 48 41 75**

Wer kann Auskunft geben über Schönfließ, Königsberg (Pr)?
- Deutscher Name der Straße Anatolia Orlowa?
- Geschichte der Siedlung?
- Frühere Bewohner des Hauses ul. Anatolia Orlowa 24?
- Bestehen Eigentumsansprüche?

Antw. erb. u. Nr. 41023 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

43 Jahrgänge Das Ostpreußenblatt kostenlos abzugeben in Siegen. Zuschr. u. Nr. 41022 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

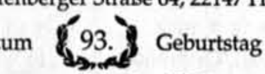
Suche
Hermann Kords
aus Königsberg (Pr)
Charlottenburg, Hasenweg 43
oder Angehörige.
Kurt Winkler, Jochen-Klepper-Straße 1b, 33615 Bielefeld

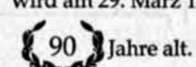
Gesucht werden Edith Johanna Mathilde Holland, geb. Nitsch, * 1. 3. 1897, **Edith Hannelore Holland,** * 20. 2. 1928 in Königsberg (Pr). Beide haben zuletzt in der Stiftstraße 2 gewohnt und Königsberg angeblich am 11. 4. 1945 verlassen. Letzte Nachricht vom 16. 5. 1946 aus Ragnit. **Nachr. erb. Fritz Holland, Auf dem Klingenberg 17, 21698 Harsefeld**

Familien-anzeigen

Zum **90.** Geburtstag
am 31. März 1994
von
Fritz Scherweit
aus Wilhelmsbruch
Kreis Elchniederung
jetzt Grafeler Damm 44
27356 Rotenburg/Wümme

gratulieren ganz herzlich
seine Frau Herta, geb. Laser
die Kinder
Enkel und Urenkel

Unserem lieben Vater und Opa, meinem Lebensgefährten
Fritz Raulien
aus Waldau, Kreis Königsberg (Pr)
jetzt Greifenberger Straße 64, 22147 Hamburg
zum  Geburtstag
am 29. März 1994
die herzlichsten Glückwünsche von
Walter und Margot Raulien
Helmut und Elisabeth
Michael und Helga Dulige, geb. Raulien
Stefanie und Annika
Erna Wilke

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Gertrud Schuldt
geb. Giede
aus Korschen, Kreis Rastenburg
jetzt Julius-Vosseler-Straße 75i, 22527 Hamburg
wird am 29. März 1994
 Jahre alt.
Die ganze Familie gratuliert herzlich, wünscht alles Gute und weiterhin Gottes Segen

---

Malwine Schweda
geb. Schukies
geboren in Lindendorf
jetzt Altenheim „RAMA"
Wildroder Ring 17, 38539 Müden-Flettmar
feiert am 26. März 1994 ihren
 Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen noch viele schöne Jahre
Pflegesohn Alfred Klinger mit Familie
und Tochter



25. März 1994
25 550 Tage
Ja, mein liebes Omilein,
hier ist ein Gruß für Dich allein.
Wünsche haben wir viele bereit,
doch der größte gilt Deiner Gesundheit.
Wir wünschen Dir einen schönen Geburtstag
sowie ein gutes und gesundes Jahr danach.
Deine Andrea
und alle, die Dich liebhaben.

Seinen  Geburtstag
feierte am 22. März 1994
Kurt Bruno Broszeit
aus Tilsit, Deutsche Straße 60
jetzt Ostring 1, 24143 Kiel
Mit Liebe und von Herzen wünschen wir ihm weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit.
Seine Frau, Kinder und Enkelkinder



90 Jahre
wird am 25. März 1994
unsere Mutti
Marta Friedrich
geb. Redweik
Gut Georgenhöh, Kreis Heydekrug

Es gratulieren und wünschen das Beste
ihre Kinder Siegfried, Traute und Helga
sowie die Schwiegerkinder, Enkelkinder und 8 Urenkel

Schwarzfelde (Gr. Judupönen), Kreis Schloßberg (Pillkallen)
jetzt 42781 Haan/Rhld., Am Hühnerbach 72



Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Kurt Jungnischke
Träger des Bundesverdienstkreuzes
* 9. Mai 1914 in Königsberg (Pr) † 13. März 1994 in Aachen

In Liebe und Dankbarkeit
Marianne Jungnischke, geb. Jonas
Doris und Salvatore Bazzu
Jürgen und Jutta Jungnischke
Enkelkind Kristina
Elly Wagner, geb. Jungnischke

Löhergraben 1–3, 52064 Aachen

Aus der Heimat einst vertrieben
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Hildegard Sanden
geb. Kolitz
* 15. 7. 1907 † 13. 3. 1994
aus Zinten

In stiller Trauer
Ingrid Wiedmann, geb. Sanden
Hans Kolitz
Gerda Walter, geb. Kolitz
Ursel Metz, geb. Kolitz
mit Familien

Robert-Weixler-Straße 4, 87439 Kempten



Sie starben fern der Heimat

Am 4. März 1994 entschlief in Halle meine liebe Schwester, meine Schwägerin und meine liebe Patentante, die Eigentümerin von Julienhof bei Skungirren, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Käthe Brassat
geb. Ohlenberg
geboren am 18. Juni 1909
in Obehlischken, Kreis Insterburg

Im Namen der Familie Erwin Schulz
Dr. Horst Günther Schulz

Insterburg, Friedrichstraße 3
z. Zt. Lerchenstraße 13, 26123 Oldenburg

Müh' und Arbeit war dein Leben, treu und fleißig deine Hand. Ruh' hat dir nun Gott gegeben, die du selber nie gekannt.

Nach langer Krankheit verstarb mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Falkenau

geb. 25. 9. 1918 gest. 1. 3. 1994
aus Ortelsburg und Schönfeld, Kreis Sensburg

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Herta Falkenau, geb. Dussa
Freya Zanders, geb. Falkenau
William Zanders
die Enkel Tanja und Mark
Urenkel Kyle und Breanna

253-1440 Garden Place, Delta, Brit. Columbia, Canada V 4 M 3 Z 2

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Erna Adomeit

geb. Besemer
* 5. 8. 1901 † 2. 3. 1994
aus Ackeln, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

In stiller Trauer
ihre Kinder mit Familien
Dora Helms
Hedwig Zell
Gerhard Adomeit
Horst Adomeit

Bodelschwinghstraße 6, 88046 Friedrichshafen
Die Beisetzung fand am Montag, dem 7. März 1994, statt.

Nach ewigen, ehernen großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.
Goethe

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater und Großvater

Traugott Schwellnus

* 11. 5. 1909 † 12. 1. 1994
Königsberg (Pr) Syke-Barrien

Im Namen aller Familienangehörigen
Ilse Schwellnus

Barrier Straße 42–44, 28857 Syke-Barrien, DRK-Altenpflegeheim

Die Tauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Und was bleibt – ist die Liebe.

Guste Nowack

geb. Steffan
* 16. 10. 1904 † 17. 3. 1994
in Radegrund, Kreis Ortelsburg

Ein erfülltes Leben voller Liebe und Fürsorge ist vollendet.

Ihr Mut, ihre Kraft und ihre menschliche Größe werden uns immer ein Vorbild sein.

In unseren Herzen lebt sie weiter.

Alfred und Erna Siebert, geb. Nowack
Ernst Nowack
die Enkel Manfred, Heinz, Ulrich, Dieter, Jürgen,
Doris und Gabriele mit Familien
Geschwister und Anverwandte

Aachener Straße 112, 40223 Düsseldorf

Nach einem erfüllten Leben ist unser lieber Vater, Weggefährte, Groß- und Urgroßvater in Frieden eingeschlafen.

Artur Urbschat

Tischlermeister
* 20. 4. 1901 † 6. 3. 1994
Kreuzingen, Kreis Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit
Klaus und Christel Urbschat, geb. Berke
Dr. Rupert und Marianne Hundsdoerfer
geb. Urbschat
Antita Urbschat, geb. Jakob
Steffi Leinweber
Klaus Urbschat und Dr. Steffi Lutz
Gunnar Urbschat
Holger und Iris Kähler, geb. Urbschat
Bernd Urbschat
Jochen, Anke und Reiner Hundsdoerfer
und 4 Urenkel

Große Wallstraße 9, 23909 Ratzeburg
Die Trauerfeier hat stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb meine geliebte Frau, meine liebe Mutter

Ilse Kempter

geb. Nathusius
* 28. 7. 1928 † 10. 3. 1994
in Pillau/Ostpreußen in München

In tiefer Trauer
Helmut Kempter
Wolfram Hake
im Namen aller Angehörigen

Richard-Wagner-Straße 4, 85521 Ottobrunn

Regierungsdirektor a. D.

Fritz A. M. Fuchs

* 23. 9. 1903 † 17. 3. 1994

ist heimgegangen.

Für alle Trauernden
Bernd Fuchs
Gabriele Zadrazil-Fuchs

Sanders Weg 15, 21680 Stade, den 22. März 1994
Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Herr, Dein Wille geschehe!

Plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Suhrau

geb. Schmelschus
* 22. 12. 1913 † 5. 3. 1994
aus Heinrichswalde/Ostpr., Friedrichstraße 24
zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Inge und Heinz Karolak
Dieter und Inge Suhrau
Brigitta und Dieter Müller
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Moselweg 11, 40699 Erkrath-Hochdahl
Die Beisetzung fand am Freitag, dem 11. März 1994, um 10 Uhr auf dem Itter Friedhof, Düsseldorf-Holthausen, statt.

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht, und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Heute entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Franz Schallnat

aus Bärenfang, Kreis Schloßberg

im gesegneten Alter von fast 94 Jahren.

In stiller Trauer
Johanne Schallnat, geb. Beister
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Bahnstraße 227, 42327 Wuppertal, den 16. März 1994

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte
Ps 103,8

Wir nahmen Abschied von

Gertrud Bombien

Lehrerin i. R.

die im 94. Lebensjahr, fern ihrer geliebten Heimat Uderwangen/Ostpreußen, sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer
Fritz und Dorothea Krome
geb. Ötting
Peter und Hildegard Hundrieser
geb. Backmeier
und Kinder

Regenstorstraße 21, 32657 Lemgo, den 12. März 1994

Traueranschrift: Familie Fritz Krome, Steinheimer Straße 12, 32816 Schieder-Schwalenberg

Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille auf dem Friedhof Lemgo-Brake statt.

Unsere Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31/16

Am 7. März 1994 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl-Heinz Hollstein

* 17. 5. 1931
Trausen/Gerdauen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ilse Hollstein, geb. Much

Obere Loh 16, 50127 Bergheim

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Urte Noetzel

geb. Ginnutt
* 1. 4. 1915 † 14. 3. 1994
Kuckerneese, Kreis Elchniederung

ist nach längerem Leiden sanft entschlafen.

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied
Gerhard und Marga Noetzel, geb. Hildebrandt
Jürgen und Waltraut Herbst, geb. Noetzel
Volker und Stephanie Herbst, geb. Duwe
Peter und Christina
Jürgen und Elsa Noetzel, geb. Althen
Felicitas, Ralph und Joachim
Anna Lange, geb. Ginnutt
Dr. Lydia Lange
Walter Noetzel
Bruno und Angela Noetzel

Bahnhofstraße 27a, 24582 Bordesholm
Die Beisetzung hat stattgefunden am 21. März 1994 in Brügge

Meine Kräfte sind zu Ende, nimm mich, Herr, in deine Hände.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere Cousine und Tante

Ida Glaner

geb. Frank
* 11. 9. 1904 † 3. 3. 1994
aus Köschen, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Buchholz, geb. Frank
Familie Dieter Frank

Ahornallee 92, 33330 Gütersloh

Traueranschrift: Fam. Willy Tinney, Tulpenweg 7, 33330 Gütersloh

Engagement wurde gewürdigt

Die Ostpreußin Erna Tietz erhielt den Ehrenbrief des Landes Hessen

Marburg – Im großen Saal des historischen Rathauses von Marburg wurde Erna Tietz in einer Feierstunde vom Oberbürgermeister der Stadt Marburg, Dietrich Möller, der vom hessischen Ministerpräsidenten verliehene Ehrenbrief des Landes überreicht.

In seiner Laudatio würdigte der Oberbürgermeister zunächst den Lebensweg dieser 1921 in Preußisch Eylau geborenen bemerkenswerten Ostpreußin, die schon im Kriege Verdienste erworben hatte und danach das Schicksal der Heimatvertriebenen teilte, mit seinem Elend, dem Ringen um die Existenz und dem späteren Wiederaufbau des Landes. (Das Ostpreußenblatt berichtete schon über sie in Folge 12/1991.) Er hob ihre vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten ab 1960 und vor allem nach ihrer Pensionierung hervor; ihr Engagement für die deutsche Landfrauenbewegung, die Vorträge über Ostpreußen, Elisabet Boehm und Trakehnen, ihre Bemühungen um den Erhalt ostpreußischer Volkskunst und ganz besonders ihre Arbeit für die in ihrer ostpreußischen Heimat verbliebenen Deutschen.

Der Oberbürgermeister dankte Erna Tietz für ihren aufopfernden Einsatz, der dazu beigetragen habe, Vergangenes zu wahren und in die Zukunft hineinzuretten, der auch ein wesentlicher Beitrag zur Völkerverständigung gewesen sei. Er wünschte ihr noch viele Jahre des segensreichen Schaffens.

Die Ehrung war auf Antrag des Staatsministers a. D. Dr. Christean Wagner erfolgt, der auch dem Festakt beiwohnte. Bundesminister Friedrich Bohl hatte schriftlich Gratulation und Dank übermittelt. Unter den Gästen sah man ferner Vertreter oder Mitglieder der Landfrauenvereine, des Johann-Gottfried-Herder-Instituts, des Bundes der Vertriebenen und der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau.

Bei einem anschließenden Mittagessen brachte Ruth Tijssen, Bezirksvorsitzende des Landfrauenvereins Waldeck-Frankenberg, die Verbundenheit mit Erna Tietz in bewegenden Worten zum Ausdruck. Auch wurde nochmals ihr auf zahlreichen Fahrten nach Ostpreußen unter zum Teil schwierigsten Bedingungen erfolgter Einsatz für die Deutschen im südlichen Kreis Preußisch Eylau gewürdigt. Es wurde aber auch ihrer anwesenden Schwester Annemarie Zettler gedacht, deren selbstloser Hilfe ein ganz wesentlicher Anteil an den schönen Erfolgen zukommt, nicht zuletzt auch durch die Vermittlung überlieferter ostpreußischer Handarbeitstechnik.

So bleibt heute auch uns nur, Erna Tietz und Annemarie Zettler unseren Dank und die Hoffnung zum Ausdruck zu bringen, daß sie noch lange gesund und aktiv bleiben mögen; zum Wohle unserer ostpreußischen Heimat. **D. H.**



Feierstunde im Marburger Rathaus: Im Namen des hessischen Ministerpräsidenten überreichte der Oberbürgermeister der Stadt an Erna Tietz den Ehrenbrief Foto privat

Frau Holle schüttelte kräftig ihre Betten aus

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorolge Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Der Februar ist in Mitteleuropa einer der kältesten Monate. Das gilt auch für Ostpreußen. In die erste Hälfte dieses Monats fallen im allgemeinen auch die stärksten Fröste des gesamten Jahres.

Der vergangene Monat begann jedoch nicht winterlich. Er setzte zwar mit einer leicht frostigen Nacht ein, wurde aber während des Tages recht mild. Königsberg erlebte mit plus 3 Grad Celsius am ersten sogar seinen wärmsten Tag dieses Monats. Ab und zu fiel Schnee und Regen.

Das blieb so bis zum 3. Februar. An diesem Tag wanderte ein kleines Tief von der Ostsee über die Heimat nach Weißrußland. Trotz seiner geringen Ausdehnung zeigte es eine enorme Wirkung: Es stellte nämlich die Weichen von der seit mehr als zwei Monaten herrschenden milden Witterung auf einen kalten Hochwinter um. Mit daran beteiligt war ein Hoch, das sich im Raum von Skandinavien bis Rußland aufbaute. Die Strömung führte zuerst aus dem Norden, schließlich aus dem Osten Kaltluft nach Ostpreußen. Atlantische Tiefausläufer konnten gegen den massiven Druck nichts ausrichten. Das Ergebnis war, daß der Frost nun auch am Tage die Heimat fest im Griff behielt und die Niederschläge in Schnee übergingen. Eine nennenswerte Schneedecke bildete sich jedoch nur im Osten und Norden der Provinz.

In der sternenklaren Nacht zum 6. Februar wurden nach langer Zeit wieder minus 10 Grad von den Thermometern abgelesen. Spätestens ab dieser Nacht begannen sich die Seen mit einer dünnen Eisdecke zu überziehen.

Zwischen dem 9. und 11. Februar erlebte die Heimat noch einige Tage, an denen sich der Frost abschwächte. Dann griff aber im Laufe des 12. Februar der Winter endgültig fest zu. So gingen die Temperaturen – auch während des Tages mit andauerndem Sonnenschein – in Allenstein nicht über minus 12 Grad und in Königsberg nicht über minus 14 Grad hinaus.

Das war aber noch nicht alles: Als sich schließlich ein Hoch über Ostpreußen gelegt hatte, zog der Frost noch stärker an und das Quecksilber erstarrte während der folgenden zwei klaren Nächte bei minus 20 Grad. In Königsberg zeigten die Thermometer minus 22 Grad und in Allenstein minus 23 Grad. Aus der Gegend von Angerapp wird sogar von 28 Grad Kälte berichtet!

Da auch in der folgenden Woche der Frost kaum nachließ, vereisten nun die Haffs, trieben Schollen am Ostseestrand und froren die Flüsse zu. Nur mit Hilfe von Eisbrechern konnten Schiffe den Königsberger Hafen erreichen.

Der nächste Witterungsabschnitt stand ganz im Zeichen eines „Kaltlufttropfens", der nur in den mittleren Atmosphärenschichten zu erkennen war und viel feuchte Luft aus dem Mittelmeergebiet mit sich trug. Er zog sehr langsam von Ungarn zur Nordsee und von dort nach Litauen. Für diesen Weg brauchte er mehr als eine Woche. Als er sich ab dem 18. Februar Ostpreußen näherte, begann es dort zu schneien. Nach einer kurzen Pause schüttelte Frau Holle zwischen dem 22. und 24. Februar mit aller Macht ihre Betten und türmte die weiße Pracht 20 cm hoch auf.

Als der Kaltlufttropfen über Litauen angelangt war, hatte sich dort für zwei Tage ein Tief gebildet, das einen Schwall Ostseeluft in die Provinz führte. Dieses hatte den Bann des Frostes gebrochen, so daß es nur noch minus 4 bis 0 Grad kalt war. Nach einer kurzen Ruhe, während der die Bewölkung auflockerte und der Frost wieder etwas anzog, schneite es am 27. Februar erneut. Der Grund war ein kleines Tief, das seinen Weg von Holstein über Masuren ostwärts genommen hatte. Während es in den nördlichen Gebieten leicht frostig blieb, führte es in den Süden der Heimat milde Luft heran. So verabschiedete sich der Februar dort mit stolzen plus fünf Grad.

Nach langer Zeit hat Ostpreußen wieder einen kalten Februar erlebt. Die mittlere Monatstemperatur betrug minus 3,5 Grad in Allenstein und minus 5,3 Grad in Königsberg. Damit war er 2 bis 3 Grad kälter als normal. Die Niederschläge erreichten recht unterschiedliche Summen. Im Bereich der Haffs 27 bis 50 mm, was 82 bis 150 Prozent des Solls entspricht, und im Osten der Provinz nur etwa 15 mm, was nur die Hälfte des langjährigen Wertes bedeutet.

Mit dem Februar hat nach dem klimatologischen Kalender auch der Winter geendet. Er umfaßt die drei Monate einschließlich des Dezembers. So wurde der Winter trotz der sehr milden Monate Dezember und Januar wegen des kalten Februars noch ausgeglichen.

Gedenkmedaille für Dr. Edmund Stoiber



München – Der Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Dr. Edmund Stoiber, empfing in der Bayerischen Staatskanzlei die Vorsitzenden der Ost- und Westpreußenstiftung und der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen/Landesgruppe Bayern zu einem mehr als einstündigen Gedankenaustausch über die zukünftige Zusammenarbeit. Dabei wurde ihm die Erstprägung der von der Stiftung gestalteten Gedenkmedaille zum 450. Gründungsjubiläum der Albertus-Universität Königsberg – mit einem persönlichen Sonderzertifikat auf Pergament – überreicht. Diese Medaille wurde auf ihrer Rückseite mittels des historischen Originalprägestocks der Gedenkmünze zum 300. Jubiläum der Albertina aus dem Jahre 1844, der sich in den universitätshistorischen Sammlungen des Albertus-Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde (Oberschleißheim) befindet, geprägt. In seinen Dankesworten würdigte Ministerpräsident Stoiber die seit 1947 bestehende enge Verbindung mit den Ost- und Westpreußen in Bayern und bestätigte seinerseits nochmals die Übernahme der Schirmherrschaft für die Aktion „Bayerische Ostpreußenhilfe 1994". Auf dem Bild (von links nach rechts): Der Vorsitzende des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Erich Schosser MdL, der Vorsitzende des Stiftungsvorstandes, Dr. Heinz Radke, Ministerpräsident Dr. Stoiber und der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Friedrich-Wilhelm Böld. **-rk-**

Teilnehmer gesucht

Bad Pyrmont – Unter dem Motto „Bad Pyrmonter Stippvisite" bietet das Ostheim allen Interessierten die Möglichkeit, Bad Pyrmont einmal ganz anders kennenzulernen. Drei Tage im Ostheim vom 6. bis 9. Juni bieten: 2 Besuche des Hufelandbades (Schwimmen in der Sole); 1 Großmassage und 1 x Solarium; 1 geführte Schloßbesichtigung; 1 Besuch der Spielbank; Kurtaxe und Gästebetreuung sowie 3 Tage Vollpension mit ostpreußischer Küche: und das alles für nur 245 DM plus 30 DM Einzelzimmerzuschlag.

Sie möchten gern dabeisein? Dann melden Sie sich bitte an unter Telefon 0 52 81 / 85 38, bei Ihrem Ostheim, oder schriftlich: Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

Jahreshauptversammlung



Lüneburg – Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums findet Sonnabend, 23. April, in der gewohnten und bisher praktizierten Art mit dem Zeitablauf des vergangenen Jahres im Ostpreußischen Landesmuseum und im Kronenbrauhaus in Lüneburg statt.

Kamerad ich rufe dich

Osterode – Das Bundestreffen 1994 der 122. (Greif) Inf. Division findet vom 26. bis 29. Mai in der Aschenhütte bei Osterode statt. Anmeldung und eventuelle Rundbriefanforderung an Guido Bartl, Auf der Worth 1, 39855 Langenhagen.



Den Wunsch nach der Einheit als NS-Parole diffamiert

Nationalbewußtsein oder Internationalismus?

Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist

Es gibt Losungen, die haben die Welt verändert. Zum Beispiel die christliche Botschaft: „Liebe Deinen Nächsten", Luthers These von „Der Freiheit des Christenmenschen", das blutige Fanal der Französischen Revolution: „Egalite, Fraternite, Liberte", der Marxsche Aufruf zum Internationalismus: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch" und schließlich die Montags-Demonstrationen in Leipzig: „Wir sind ein Volk." Das war eine Rückbesinnung auf das im Westen schon fast vergessene, von Politikern aller Schattierungen ängstlich gemiedene Nationalbewußtsein. Dieses überraschend aufgebrochene Nationalbewußtsein hat die Mauer bezwungen, die Einheit mit Mitteldeutschland erzwungen und die Welt von Jalta zum Einsturz gebracht.

„Wir sind ein Volk", das war der Wahlkampfslogan der CDU, mit dem Helmut Kohl zum ersten Bundeskanzler des wiedervereinigten Deutschlands wurde. Viel ist davon nicht geblieben. Neuerdings hat man den Eindruck, daß die derzeitige Parole eher lauten würde: „Wir sind kein Volk." Man will uns weismachen, daß wir wegen der Einmaligkeit unserer Geschichte das Recht auf ein normales Nationalbewußtsein verwirkt hätten. Das sagte zumindest der deutschlandpolitische Sprecher der SPD, Norbert Gansel, im Berliner Zeughaus am 18. August 1993.

Das beteuern auch alle Ewiggestrigen der linken Szenerie, wie Prof. Jürgen Habermas, Erich Kuby, Peter Glotz u. v. a. Im Gegensatz zur verschlafenen Union hat sogar Günter Grass die Trendwende endlich bemerkt und fordert in der Berliner Neuen Zeit einen aufgeklärten Patriotismus, kritisiert Lafontaine wegen dessen Haltung zur Wiedervereinigung und besonders Peter Glotz, weil er „das Thema Nation als etwas Ekelhaftes ausgespart" habe. Prof. Margarethe Mitscherlich meinte hingegen, daß die „mißratene deutsche Rasse einer Melioration (d. h. Bodenaufbesserung, gemeint ist Vermischung) unterzogen werden muß, tunlichst sogar durch Exoten". Ergebnis dieser antideutschen Kampagne – übrigens übelster Rassismus, der zwar der NS-Ideologie diametral entgegengesetzt, aber um keinen Deut besser ist –, das Ergebnis also sind Wandschmierereien im Unibereich: „Deutschland verrecke".

Aber auch CDU-Heiner Geißler protestierte seinerzeit gegen den Unions-Slogan „Wir sind das Volk", angeblich wegen der Nähe zu NS-Parolen. In Wirklichkeit doch wohl eher, weil der Begriff „Deutsches Volk" – so wie er im Grundgesetz definiert ist – Herrn Geißler hinderlich erscheint für die von ihm propagierte „Multikulturelle Gesellschaft". Geißlers

Die Demagogie Geißlers

Geistesgefährte Friedbert Pflüger sagte in der ARD am 11. Juni 1993: „Wer Deutscher ist, das hat doch nichts mit ethnischer Herkunft zu tun, sondern mit dem Bekenntnis zu den Werten unserer Verfassung." Deshalb predigen Geißler, Scharping und andere Linke einen sogenannten „Verfassungspatriotismus".

Der Historiker Rainer Zitelmann bekannte sich im Berliner Zeughaus zur Nation: „Wer die Nation ignoriere, werde zusehen müssen, daß sie von anderen instrumentalisiert werde." Dabei wurde Zitelmann von dem bekannten Bürgerrechtler und SPD-Landesvorsitzenden von Brandenburg, Steffen Reiche, unterstützt: „Das nationale Gefühl müsse man betonen, um die Leute vor dem Rechtsextremismus zu retten." National Denkende würden durch den Antinationalismus der Linken erst zu Rechtsextremisten gemacht. Herr Reiche erntete dafür sogar freundlichen Beifall von seinem linken Prominentenauditorium, u. a. Thierse, Merseburger und Brandt-Sohn Peter. Noch sind das seltene und wenig beliebte Einzelstimmen aus dem linken Lager, aber von offizieller und halboffizieller CDU-Seite habe ich so etwas in letzter Zeit nicht gehört. Es wäre aus dem Munde von Fraktionsführer Gansäuer wohl kaum denkbar. Vom Vorgänger Hasselmann dagegen hat man früher schon nationale Bekenntnisse gehört. Sogar Herr Bubis sagte: „Hätte man die Jugend an Schwarz-Rot-Gold gewöhnt, brauchten sie nicht hinter der (vermeintlichen, Red.) ‚Reichskriegsflagge' (von 1867) herzulaufen."

Wir hätten auch die Vereinigungsschwierigkeiten besser bewältigt, wenn das aufkommende nationale Bewußtsein nicht von oben zielbewußt und aus Angst vor unseren „erklärten Freunden" abgewürgt worden wäre. Hätte man den Pioniergeist herausgefordert, in einer großangelegten Solidaritätsaktion den Wiederaufbau als Jahrhundert-Aufbruch proklamiert, wäre man sofort nach dem 3. Oktober 1990 demonstrativ mit Vorausabteilungen nach Berlin umgezogen, statt der widerlichen Berlin-Hetze an Rhein und Isar („Umzug aus dem katholischen Bonn in das heidnische Berlin" schrieb die katholische Neue Bildpost), hätte man Polit- und Kanzlerpräsenz in den neuen Ländern gezeigt, statt demonstrativer Abkoppelung von der gesamtdeutschen Geschichte in anscheinend wieder aufgelegter rheinbündischer Separatismus-Neurose, dann hätte es besser geklappt. Opferbereitschaft und Begeisterung nach dem Mauerfall waren einmalig und hätten „Berge versetzen" können.

Das Fehlen eines gesunden Nationalbewußtseins und Zusammengehörigkeitsgefühls hat die innere Einheit verhindert, abgesehen von vielen anderen vermeidbaren Fehlern durch unterbliebene Vorarbeiten in den letzten beiden Jahrzehnten. Lediglich auf Minister Seebohms Autonummern der früheren 60er Jahre konnte man zurückgreifen. Das abgewürgte Nationalbewußtsein ist schuld an unseren heutigen Schwierigkeiten. Auch die bedauerlichen Gewaltübergriffe wären in einer anhaltenden nationalen Gefühlsäußerung nur schwer vorstellbar gewesen und konnten nur im Klima der Angst, Verbitterung und Aussichtslosigkeit gedeihen, abgesehen von Übertreibungen der Sensationsmedien, den bezahlten Medienaktionen für Gruß und Lied, abgesehen von Steuerungen durch unvollständig aufgelöste, feindlich gesinnte Seilschaften, denn womit könnte man uns

Eine Explosion der Gewalt rückt immer näher

empfindlicher treffen als mit rechtsextremer Gewalt?

Jetzt rächten sich auch die Versäumnisse der ausgebliebenen „geistig moralischen Wende", mit deren Versprechen Herr Kohl 1983 ins Bundeskanzleramt einzog. Sie scheiterte, weil der gesteuerte Wertewandel der 68er Kulturrevolution, zu dem sich auch Herr Pflüger demonstrativ bekennt (taz, 11. Juni 1992), bereits zu weit fortgeschritten war. Prof. Noelle-Neumann wies z. B. (Mai 1993) nach, daß in keinem Land Euopas und Amerikas die Eltern so wenig geachtet werden wie bei uns. In dieser Lage hatte die sogenannte „westliche Wertegemeinschaft", die der Kanzler so gern zitiert, der kranken, geschundenen Seele und den geistig heimatlosen Heranwachsenden in den „neuen und alten" Ländern nichts anderes anzubieten als Porno, Hasch, permanente Gewaltdarstellung und -verherrlichung.

Die 68er Kulturrevolution sollte den Deutschen, also Mitscherlichs mißratener Rasse, nach Konkret „ein übles Gesindel", die eigene Nation verächtlich machen und sie zu „Weltbürgern", zum Internationalismus umerziehen, vielleicht der größte Menschenversuch aller Zeiten. Leider hatten die 68er mit medialer Hilfstellung, auch der unionsverbundenen Medien, zur „Stabilisierung" bei ihren Bemühungen, alle gemeinschaftserhaltenden, bewährten Grundwerte von der Familie bis zur Nation und den christlichen Geboten zugunsten einer liberalistischen Enthemmung und Bindungslosigkeit zu kippen, einen erheblichen Erfolg. Erstaunlich ist nicht, daß so vieles im System nicht mehr funktioniert, sondern daß so vieles trotzdem noch funktioniert. Die Werteinflation hat auch die Kirchen und die ganze politische Kaste erreicht.

Sie wollten einen neuen Menschen modellieren, gewalt- und herrschaftsfrei. Sie nannten das Anarchie. Das Anarchozeichen (A im Kreis) prangt deshalb an allen alternativ verschönerten Hauswänden. Erreicht haben sie statt Gewaltfreiheit die schlimmste allgemeine Gewalteskalation seit den Religionskriegen, einen katastrophalen demographischen Absturz und den Scherbenhaufen einer betrogenen, weitgehend entwurzelten Generation, die den Herausforderungen des fundamentalistischen 21. Jahrhunderts im jetzigen Zustand kaum gewachsen ist, zumindest nicht im Wettbewerb mit der aufstrebenden Pazifikregion. Wenn wir überleben

Kein „letztes Gefecht"

wollen als Nation – viele wollen das ja nicht – und als Wirtschaftsmacht, dann brauchen wir als Voraussetzung endlich die versprochene geistig moralische Wende, die Rückkehr christlicher Wertvorstellungen und die Wiedererweckung des strangulierten, diskriminierten Nationalbewußtseins. Nationalbewußtsein will Verständnis für die eigene Nation ebenso wie für andere Völker.

Sogar Herbert Wehner – nicht sehr verdächtig als rechtsradikaler Faschist – schrieb 1981 seiner Partei ins Stammbuch: „Heimat, Nation und Vaterland haben nichts mit Fremdenhaß und Rassismus zu tun, sind vielmehr die Voraussetzung, den eigenen Platz in der Völkergemeinschaft zu erkennen. Wenn wir „Ja" sagen zu Europa, dann müssen wir uns um so mehr unserer nationalen Eigenart bewußt bleiben. Wir sind alle aufgefordert, unsere Bindungen an Nation und Vaterland stark und lebendig zu erhalten."

Der Internationalismus ist auf der ganzen Linie gescheitert. Der lateinische Internationalismus des Imperium Romanum, der im westeuropäischen Kernbereich die vorhandenen Nationen nivelliert hat, zerbrach, weil niemand mehr das seelenlose Monster technischer Perfektion verteidigen wollte, außer gekauften Söldnern, die den Spieß umdrehten.

Der rote Internationalismus, von Karl Marx erfunden zur sozialen Revolution, bewährte sich nicht im „letzten Gefecht", sondern zerbrach schon im ersten Gefecht 1914, als Arbeiter auf Arbeiter schossen, die Sozialdemokraten beiderseits die Kriegskredite bewilligen, auch der spätere Kommunistenführer Karl Liebknecht. Ludwig Frank, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und jüdischer Kriegsfreiwilliger, rief auf zur nationalen Arbeiterbewegung. Stalin, die hoch verehrte oberste Autorität aller Kommunisten, die bekanntlich kein Vaterland kennen, verkündete 1943 in höchster Not seinen „Vaterländischen Krieg" und löste die Komintern offiziell auf. „Kosmopolitismus" wurde sogar ein neuer Verhaftungsgrund. Seitdem kämpfen „Proletarier aller Länder", Marxisten, Sozialisten und Kommunisten nur für ihr Vaterland, außer in Deutschland. Aber der große Meister Marx selbst war kein Antinationaler. Er begrüßte Bismarcks Einigungskriege 1866 und 1870 und hielt nur Deutschland und Ungarn für progressive, von der Internationale zu unterstützende Nationen, die Nachbarn Deutschlands aber für reaktionär. Wenn das seine Urenkel wüßten!

Ein Internationalismus, der nicht hauptsächlich auf internationale Zusammenarbeit, inter-nationes, ausgerichtet ist, sondert sich im Sinn von anti-nationes gegen die eigene Nation versteht, so etwas Unnatürliches gibt es nur in Deutschland.

Felix Schecke